

Nr. 278

17. März 1994

Impressum

Herausgeberin.
Interim e. V.
Gneisenaustr. 2a
1000 Berlin 61

Redaktionsanschrift: s. o.

V.i.S.d.P.: Charlotte Schulz

Gesamtherstellung:
Eigendruck im Selbstverlag

Neulich in der Kongreßvorbereitung:



Inhalt:

Randale in Potsdam

Polizei räumte zwei besetzte Häuser

Potsdam (MAZ). Eine weitere blutige Auseinandersetzung lieferten sich Polizisten und Hausbesetzer am frühen Sonntagmorgen in der Potsdamer Innenstadt. Dabei seien sechs Beamte und zwei Hausbesetzer verletzt worden, teilte die Polizeipräsident Detlef von Schwerin gestern mit. Im Zuge dieser Randale habe Potsdams Polizei erstmals ohne Gerichtsbeschluß besetzte Häuser geräumt.

Um 2.40 Uhr sei eine Streife im Stadtzentrum auf eine Gruppe von rund 30 Personen gestoßen, die vor einem Haus ein Feuer entzündet hatten. Die Aufforderung, die Flammen zu löschen, hätten die zumeist Jugendlichen mit Tritten gegen das Polizeiauto beantwortet. Als Verstärkung anrückte, die das Feuer selbst löschte, seien die Polizisten mit Fäusten, Steinen und Flaschen angegriffen worden. Kurz darauf flüchteten die jungen Leute in zwei besetzte Häuser, wohin sie die Beamten verfolgten. Weil von diesen Häusern nachweisbar Straftaten ausgegangen seien, hätte sofort geräumt werden müssen, so von Schwerin. Die Polizei nahm 57 Personen vorläufig fest und stellte in den Häusern etliche Waffen sicher. Um eine weitere Besetzung zu verhindern, würden die Hauseingänge zugemauert.

Trotz des Zwischenfalls verhandele die Stadt auch künftig mit friedlichen Besetzern, um geeignete Ausweichquartiere zu finden, sagte Potsdams Oberbürgermeister Horst Gramlich. Nach wie vor würden Besetzungen toleriert, solange von den Häusern keine Gewalt ausgehe und keine Sanierung anstehe. **Heiko Hesse**



Haftbefehle gegen 3 Hausbesetzer

Von 57 Personen kamen nur 21 aus der Potsdamer Szene

Die Potsdamer Staatsanwaltschaft hat nach den erneuten Krawallen am Wochenende gegen drei Hausbesetzer Haftbefehle beantragt. Ihnen werde schwerer Landfriedensbruch, gefährliche Körperverletzung und in einem Falle versuchte Gefangenenbefreiung vorgeworfen, sagte Oberstaatsanwalt Bernd Leu gestern auf Anfrage. Die Hausbesetzer sollen dem Haftrichter vorgeführt werden. Die Polizei teilte mit, daß die anderen 54 vorläufig festgenommenen Hausbesetzer inzwischen wieder auf freiem Fuß seien. Ermittlungsverfahren wegen schweren Landfriedensbruches seien eingeleitet.

Bei den gewalttätigen Auseinandersetzungen in der Potsdamer Innenstadt waren am frühen Sonntagmorgen sechs Beamte und zwei Hausbesetzer verletzt worden (MAZ berichtete). Die Polizisten seien inzwischen aus ärztlicher Behandlung entlassen, drei Beamte dienstunfähig geschrieben worden. Die Polizei hatte zwei Häuser in der Dortu- und Gutenbergstraße geräumt, nachdem Hausbesetzer die Polizei angegriffen hatten. Zu den gewaltätigen Krawallen war es gekommen, nachdem die Polizei 20 bis 30 Hausbesetzer aufgefordert hatte, ein offenes Feuer zu löschen.

Den Angaben zufolge, waren von den 57 vorläufig Festgenommenen 44 Männern und 13 Frauen. Laut Polizei sind nur 21 Personen der Potsdamer Szene zuzurechnen. Unter den festgenommenen Randalierern im Alter zwischen 15 und 29 Jahren waren vier polnische sowie ein französischer Bürger, sieben Besetzer kamen aus Berlin, die anderen aus dem Saarland, Mecklenburg-Vorpommern und anderen Regionen Brandenburgs. Bei Durchsuchungen wurden Messer, Gaspistolen und Pflastersteine sichergestellt.

Die Polizei werde mit verstärkter Präsenz die Lage in der Innenstadt beobachten, so eine Sprecherin. In der brandenburgischen Landeshauptstadt sind derzeit 23 Häuser von etwa 250 Jugendlichen besetzt. Oberbürgermeister Horst Gramlich (SD) hatte angekündigt, von gewalttätigen Besetzern okkupierte Häuser künftig räumen zu lassen. **(dpa)**

Trotz Randale am Sonntag: Stadt will weiter mit Besetzern reden

Erstmals ohne Richterbeschluß räumte Polizei Häuser im Zentrum

„Dortustraße 3, Vorderhaus, 2. Etage" steht auf der kleinen durchsichtigen Tüte. Drinnen ein fernöstliches Wurfholz und eine Gaspistole. Damit, sagt Polizeidirektor Peter Schultheiß, habe er nicht gerechnet. Auf den Tischen liegen Wurfsterne, ein Luft- und ein Farbpatronengewehr, Spring- und Klappmesser, Baseball-Schläger, zu Prügeln umgebaute Stuhlbeine, Hämmer, Äxte und ähnliche Waffen. Dazwischen ein paar Gramm Rauschgift, diverse Wasserpfeifen und ein Transparent, geschmückt mit Mercedes-Sternen als Bommeln. Dies sei nur ein kleiner Teil dessen, was die Polizei gestern morgen in zwei besetzten Häusern sichergestellt habe.

Erstmals ohne richterlichen Beschluß hatten Polizisten zwei Objekte geräumt. „Wenn Straftaten einzelnen Häusern zuzuordnen sind, dann werden wir im Zuge der Gefahrenabwehr räumen", rechtfertigt Polizeipräsident Detlef von Schwerin die Vorgehensweise. So habe er es nach den heftigen Krawallen im vergangenen September angekündigt. Beamte – insgesamt waren 60 im Einsatz – seien gestern gegen 3 Uhr von rund 30 Hausbesetzern in der Gutenbergstraße angegriffen worden und den flüchtenden Jugendlichen in die Gutenbergstraße 26 und die Dortustraße 3 gefolgt. Und damit diese Häuser nicht weiter Treffpunkt für Militante sein könnten, würden die Eingänge zugemauert.

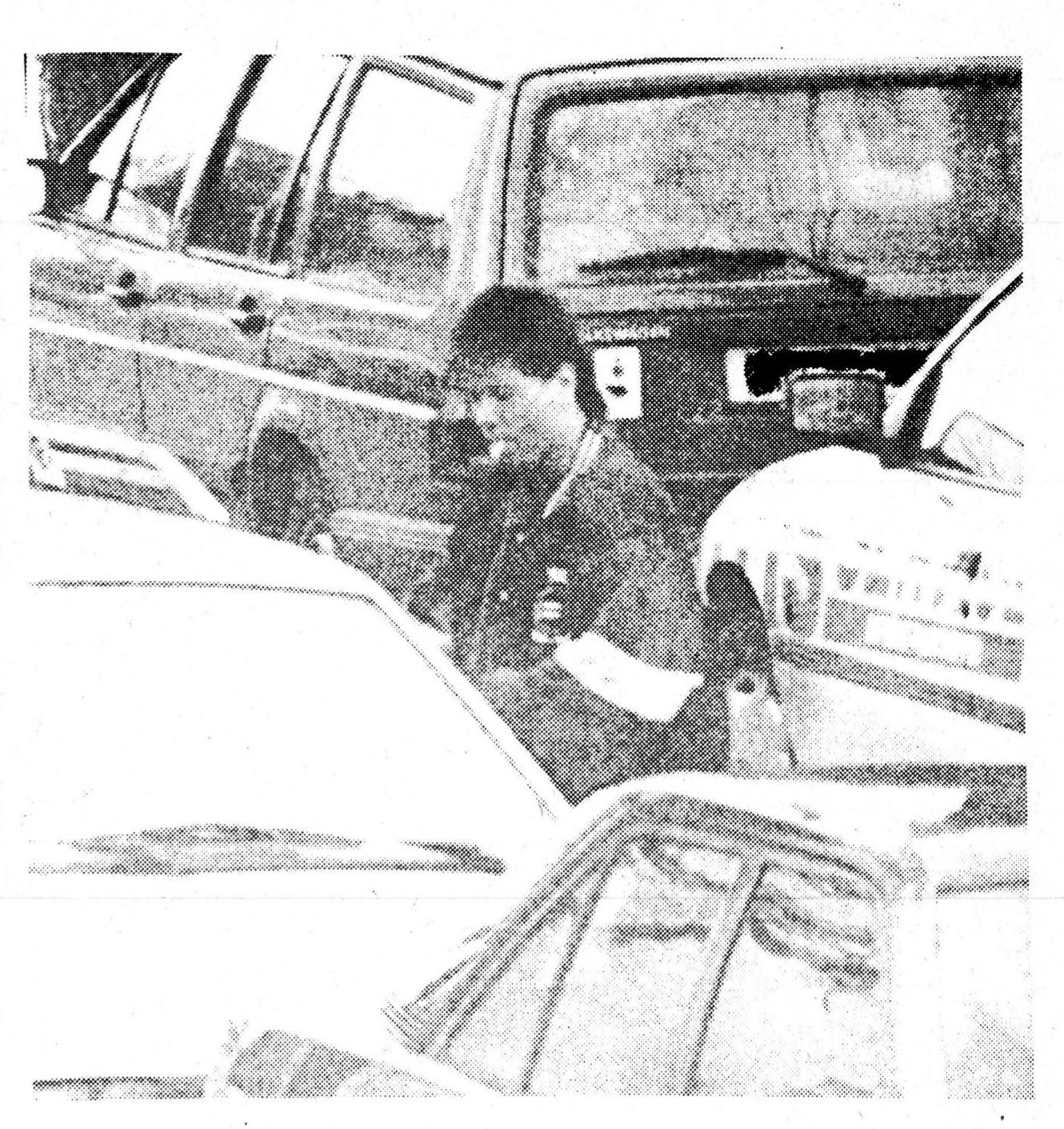
Trotz der blutigen Auseinandersetzung und auch trotz der massiven Kritik des innerstädtischen Gewerbes an den Hausbesetzungen will Oberbürgermeister Horst Gramlich weiter verhandeln. Allerdings: „Ich fordere jene Besetzer auf, die wirklich ein soziales Problem haben, sich nicht von Militanten mißbrauchen zu lassen." Baustadtrat Detlef Kaminski berichtet von Hinweisen, denen zufolge gesprächsbereite Besetzer innerhalb der Szene von einzelnen diskriminiert würden. Die Politik der Deeskalation fortzusetzen bedeute deshalb auch, zwischen jenen, die eine alternative Lebensweise anstrebten, und gewalttätigen Schlägern zu unterscheiden.

Auch an der Polizei solle es nicht liegen, wenn es um sogenannte Sicherheitspartnerschaften zwischen „verantwortungsvollen Besetzern" (von Schwerin) und Polizei gehe. „Aber wir haben es allzu oft mit Leuten zu tun, die keine Verantwortung besitzen oder übernehmen wollen," bemerkt Potsdams Polizeichef, dreht sich zur Seite und zeigt auf die Tische voller „Exponate". **Heiko Hesse**



Arsenal: Bei der Räumung fand die Polizei diverse Kampfgeräte. Darunter auch ein Funkgerät und ein Buch über Funkfrequenzen.

Vorsicht:
Verdeckte Ermittlerin



Ilka Drinhaus ist wie Christine Schindke (Interim 272 vom 3.2.94) Beamtin des Berliner MEK und als verdeckte Ermittlerin in der linken Szene eingesetzt. Soweit bisher bekannt, hat sie sich - im Gegensatz zu Christine Schindke - nicht direkt an politischen Gruppen beteiligt, sondern besuchte Szenetreff-punkte, Kneipen, Veranstaltungen und Demonstrationen. Beide Frauen sind als miteinander befreundet aufgetreten.

Ilka Drinhaus wohnt in der N. - Str. 46 in 12... Berlin (West). Sie ist ca. 30 Jahre alt, hat braune, kurz geschnittene, im Nacken etwas längere Haare. Ilka Drinhaus wirkt sportlich-kräftig, trägt vorzugsweise großkarierte Hemden und weite Wollpullover.

Ilka Drinhaus fährt einen silber-blau-metallic VW Passat Kombi mit Dachreeling und Anhängerkupplung mit dem polizeilichen Kennzeichen B-CE 3765. Wenige Tage nach der Enttarnung von Christine Schindke wurde das Kennzeichen von Ilka Drinhaus' Passat gegen das neue B-EL 6545 ausgewechselt.



Wie bei Christine Schindke liegen bei Ilka Drinhaus Beweise über ihre Tätigkeit vor, die hier nicht veröffentlicht werden. Kriterien wie "hat sich komisch verhalten", "paßt hier nicht rein" oder ähnliches haben in keiner Weise eine Rolle gespielt.

Auch in diesem Fall wird der Ermittlungsausschuß im Mehringhof gebeten, weitere Informationen über Ilka Drinhaus zu sammeln und gegebenenfalls zu veröffentlichen.

Berlin, im März 1994

Informationen des EAs zur Enttarung der verdeckten Ermittlerin Christine Schindke

Im Feburar 1994 wurde in Berlin durch eine Veröffentlichung in der Interim Nr. 272 eine verdeckt arbeitende Ermittlerin des MEK enttarnt. Soweit zumindest die Behauptung der Verfasser und Verfasserinnen dieses Artikels. Wie den meisten bekannt sein wird, wurde aus Gründen des Quellenschutzes nicht Weiteres über die Schritte der Recherchen bekannt, d.h., es wurden auch keine Beweise für diese Angaben benannt. Auch wir fanden die Art und Weise der Veröffentlichung nicht unproblematisch, gehen jedoch mittlerweile davon aus, daß die Informationen über Christine Schindke zutreffen. Einige Gegebenheiten sprechen dafür: Sie ist seit der Veröffentlichung verschwunden, d.h., sie ist für niemanden mehr erreichbar. Zudem soll an ihrer Wohnungstür inzwischen der Name "Schneider" stehen. Ein Anwohner hat sich dahingehend geäußert, daß er keinen Umzug beobachtet habe und er davon ausgehe, daß "Schneider" der Mädchenname von Christine Schindke sei. Außerdem wisse er von ihrer Tätigkeit bei der Polizei. Wir wurden in dem Enttarnungsschreiben gebeten, weiter Informationen über Christine Schindke zu sammeln und zu veröffentlichen. Wir betonen nochmal, daß wir ebenso wir alle anderen Interimleser und -leserinnen von ihrer Tätigkeit durch die Zeitung erfahren haben. Bisher sind nun etliche Menschen zu uns gekommen, um über ihre Kontakte und Zusamnmenarbeit mit Christine Schindke zu reden. Im Folgenden versuchen wir die Informationen zusammenzustellen, um so eine - sicherlich unvollständige - Chronologie ihrer Aktivitäten als Spitzelfrau aufzustellen.

Soweit uns bekannt, wurde Christine Schindke das erste Mal 1988 bei einer Frauen-VV im Mehringhof gesehen. Weiter ist bekannt, daß sie an einem schon eher internen Treffen 1989 im Heilehaus zum Thema Besetzung teilnahm. Ihr out-fit hatte sich zwischenzeitlich der Szenekleidung angenähert. Weiter beobachtet wurde sie 1991 bei einem Konzert von Yok-Quetschenpaua im Veranstaltungskeller der Reichenberger Str. 63a. Im Frühjahr 1991 kam sie anlässlich der Auflösung des sonntäglichen Frauentreffens in den Falkeladen. Es war nur ein kleiner Kreis und sie schien interessiert an weiteren Terminen. Sie wurde von den übrigen Frauen nicht gefragt, woher sie komme, sprach jedoch von wir, so daß alle Anwesenden von einer Frauengruppe ausgingen. Im EX schien sie zeitweise die Info-Tafel abzuschreiben. Dies wurde 1992 registriert. Soweit die eher spärlichen Informationen aus den Zeitraum 1988 bis 1992. Möglicherweise hat sie in dieser Zeit ihr Arbeitsfeld in Frauenzusammenhängen gesucht. Jedenfalls äußerte sie sich zum späteren Zeitpunkt einer Bekannten gegenüber dahingehend, daß sie seit 1988 politisch aktiv in der Frauenszene war, diese jedoch aus inhaltlichen Gründen verlassen hätte.

Nach dem bisherigen Kenntnisstand schaffte Christine Schindke Ende 1992 den Einstieg in antirassistische Zusammenhänge. Begonnen hat dies mit den Aktivitäten zur Verhinderung der ZAST in Hohenschönhausen. Sie engagierte sich in der damals existierenden Telefongruppe. Logischerweise kam es darüber zu Kontakten mit anderen Telefongruppen. Darüber rückte Christine Schindke näher an die Telefongruppe von SOS Rassismus heran und saß irgendwann mit am Tisch. Ihrer Legende zufolge wohnte sie alleine, lebte von den Verdiensten einer Putzstelle und Kinderbetreuung (in ihrem Auto befand sich ein Kindersitz). Sie gab ihre Telefonnummer bekannt und war auch über diese gut zu erreichen. Ihren Erzählungen zufolge wuchs sie in Moabit auf, hat zum jetzigen Zeitpunkt kaum noch Kontakt zu ihren Eltern, dafür aber um so mehr zu ihrer Großmutter (diese spielt später nochmal eine Rolle). Eine gescheiterte Ehe mit einem Alkoholiker lag hinter ihr, so ihre Darstellung.

In der Folgezeit hielt sie sich bei politischen Diskussionen innerhalb der Telefongruppe eher zurück und zeigte sich aktiver im Strukturbereich wie Organisierung von Fahrwachen und Aufstellung von Telefonketten. Sie kannte sämtliche Listen, Codes und hat bis heute den Schlüssel zu den Räumen der Telefongruppe.

Die Mitgliedschaft in der SOS-Telefongruppe öffnete ihr die Türen für andere Zusammenhänge. So kam Christine Schindke im Februar 1993 in die 1. Mai-Vorbereitung. Wie auch bei anderen Gruppen stellte sie sich als Delegierte des Info-Telefons vor und beobachtete die Spaltung des 1. Mai-Plenums. Zeitweise saß sie auf beiden Treffen, was aber niemandem merkwürdig vorkam. Später entschied sie sich für die autonome 1. Mai-Vorbereitung und war im Meldesystem der Demo eingebunden. Als sich die Fragestellung der autonomen 1. Mai-Nachbereitung eher in eine grundsätzliche und theoretische Richtung verschob, blieb sie den Treffen fern.

Dafür schienen die Aktivitäten rund um die sich bildende Nolympic-Bewegung im Frühjahr/Sommer 1993 für Christine Schindke interessanter zu werden. Sie trat bei Treffen der Berliner Anti-Olympia-Koordination (BAK) als Vertreterin des antirassistischen Telefons auf. Genau zu der Zeit also, als es um die Aktivitäten zur Leichtathletik-WM in Stuttgart, zur ISTAF in Berlin, um Planungen zu Monte Carlo und die Anti-Olympia-Demo am 18. September 1993 in Berlin ging. Zu diesem Zeitpunkt kommt zum ersten Mal eine nicht näher zu begründendes Mißtrauen ihre gegenüber zum Tragen. Dies heißt ja erst einmal gar nichts und infolgedessen wurde dieser Eindruck auch nicht groß weitergetragen. Lediglich den Leuten, die die Aktivitäten in Monte Carlo vorbereiteten, wurde dieses Unbehagen Christine Schindke gegenüber mitgeteilt mit der Folge, daß sie zumindest von niemandem nach Monte Carlo mitgenommen wurde. Dem EA sind keine Personen bekannt, die sie dort gesehen haben.

Nun zurück zur SOS-Telefongruppe: Dieser erzählte Christine Schindke, daß sie in Monte Carlo gewesen sei. Allerdings wäre ihre Fahrt dorthin von Pannen und Umwegen begleitet gewesen: Ihrer Darstellung nach sei sie alleine mit dem Zug gefahren, in einen italienischen Eisenbahnerstreik hineingeraten und zudem noch auf der Fahrt nach Monte Carlo eingeschlafen, so daß sie viel zu spät vor Ort ankam.

Im 2. Halbjahr 1993 entstand die Wunsiedel-Vorbereitung. Auch diesesmal stellte sich Christine Schindke als Vertreterin ihrer Telefongruppe vor. Sie nahm demzufolge an Berliner und bundesweiten Vorbereitungstreffen teil. Bei den sich bildenen Vernetzungstreffen von Antifa-Gruppen war sie zugegen. Bei der Wunsiedel-Demo-Planung rückte sie in den engsten Kreis vor, kannte die strukturellen Absprachen mit anderen westdeutschen Antifa-Gruppen und saß in der Berliner Konvoileitung. Im Nachhinein fiel den anderen KonvoileiterInnen eine Merkwürdigkeit auf: Während der Fahrt nach Bayern fuhr konstant ein PKW direkt hinter dem Konvoi her. Bei einer Bullensperre fuhr dieser mit auf den Parkplatz. Das Fahrzeug war mit einer Frau besetzt. Auf das Nachfragen der Konvoileitung hin, wer sie sei und was sie wolle, antwortete die Frau singgemäß, daß sie ihre Leute bei der Abfahrt in Berlin verloren habe und auf diesem Wege den Anschluß nicht vollständig verpassen wollte. In dieses Gespräch schaltete sich Christine Schindke ein und stellte sie als eine Freundin vor. Im einzelnen war es nicht mehr zu rekonstruieren; jedenfalls kam es dazu, daß zwei Menschen aus der Konvoileitung zusammen mit Christine Schindke in das Auto der Freundin überwechselten, die zudem auch noch ein funktionierendes Funktelefon im Auto hatte. Mehr ist über diesen Vorfall nicht bekannt.

Mittlerweile hatte Christine Schindke bei einigen Genossinnen und Genossen Vertrauen erlangt. Sie war eine praktische Frau, redete nicht groß rum, sondern packte eher zu - vorzugsweise, wie schon gesagt, im strukturellen Bereich. So bot sie häufig an, Funktelefone zu beschaffen und Vorbereitungspapiere über den bundesweiten Antifa-Verteiler verschicken zu können u.v.m. In einem Schreiben einer Frau aus Westdeutschland, die Christine anlässlich eines Treffens zum DVU-Parteitag in Passau kennengelernt hatte, beschrieb diese Christine Schindke als sehr sympatisch, "eine vom alten Schlag", die auch bereit sei, verantwortungsvolle Aufgaben zu übernehmen.

Irgendwann in diesem Zeitraum (Herbst 1993) starb nach ihren Angaben ihre Großmutter. Sie gab vor, unter dem Verlust dieser engen Bezugsperson sehr zu leiden. Was dieser kurzfristige Rückzug ihrerseits nun auf sich hat, ist bisher unklar. Jedenfalls blieb sie zeitweilig den Treffen der Telefongruppe fern, war aber weiterhin telefonisch zu erreichen. Eine Frau, nennen wir sie Monika, die in der Zwischenzeit mit Christine Schindke näheren persönlichen Kontakt hatte, telefonierte häufiger mit ihr und wurde von ihr besucht; dagegen ist in Christine Schindkes Wohnung nach bisherigen Informationen niemals jemand gewesen, obwohl eine Einladung ihrerseits öfter unverbindlich ausgesprochen wurde. Während der Trauer um den Tod der Großmutter lehnte sie es kategorisch ab, besucht zu werden. Aber sie kam der Einladung eines Genossen aus der Antifaschistischen Initiative Moabit (AIM) zu einem privaten Fest nach. Sie verhielt sich auf der Party in der Wohnung unauffällig. Danach besuchte sie zweimal die AIM ohne nennenswerte Beiträge zu liefern. Auch dort trat sie als Info-Telefon-Frau auf. Zum Ende des Jahres 1993 ließ sie eine Verabredung mit Monika platzen. Erst eine Woche später kam es zu einem Telefonat zwischen den beiden, bei dem Christine Schindke erzählte, sie sei wegen eines Darmgeschwürs im Krankenhaus gewesen und es würde ihr sehr schlecht gehen. Sie wolle sich nun etwas zurückziehen. Diese Geschichte erzählte sie auch auf dem Plenum der Telefongruppe und rechtfertigte damit ihren Rückzug. Fast zeitgleich jedoch, das ursprüngliche 1. Mai-Plenum hatte sich zu einer autonomen Kongreßvorbereitungsgruppe entwickelt, tauchte sie dort wieder auf. Zwischenzeitlich war sie auch auf Autonomen- und Antifa-Demos gesehen worden. Ihren eigenen Erzählungen zufolge hat sie an der Demo in Lübeck für die Freilassung von Irmgard Möller und anderen Gefangenen teilgenommen. Begeistert hat sie Monika von der Fahrt im Frauenbus (?) nach Lübeck erzählt. Bisher ist dem EA unbekannt, mit wem sie sich dort aufgehalten hat. Jedenfalls bekundete sie ihr Interesse zum Thema "Situation der politischen Gefangenen" und ihre Überlegungen, in dem Bereich aktiver zu werden.

Im Folgenden nochmal einen groben Überblick, an welchen Strukturen und Aktionen Christine Schindke 1993 teilnahm:

- Telefongruppe zur ZAST Hohenschönhausen
- SOS-Infotelefongruppe
- Antifa-Vernetzungstreffen
- 1. Mai-Vorbereitung und die daraus hervorgehende Kongreßplanung
- Aktionen gegen die ISTAF
- Teilnahme an Nolympic-Bündnistreffen
- bundesweites Antifa-Treffen in Berlin
- Wunsiedel Vor- und Nachbereitung (bundesweit)
- SOS-Infotelefon-Fete in der SFE und gemeinsames Kochen im EX
- Fahrwachen- und Kettentreffen i.Z.m. SOS-Telefongruppe und anderen Antifa-Zusammenhängen

Soweit die bisher bekannten Informationen über Christine Schindke. Fragen an die betroffenen Gruppen und Zusammenhänge stellen sich bei uns in die Richtung, ob ihr Eindringen in die Szene vermeidbar gewesen wäre, sprich, gab es Auffälligkeiten, die im Nachhinein mit ihrer nun bekannten Tätigkeit plausibel erscheinen, mit denen aber zu nachlässig umgegangen wurde? Wie kann eine größere Genauigkeit im Umgang untereinander erreicht werden, ohne daß ein Klima des gegenseitigen Mißtrauens entsteht? Denn eins ist für uns zumindest klar: Verhindert werden kann das Einsickern von Bullen und anderen V-Leuten nie gänzlich, es kann lediglich versucht werden, das Risiko gering zu halten. Der Fall Christine Schindke belegt einmal mehr die Notwendigkeit der Diskussion über den Schutz vor Spitzeln. In diesem Sinne: Sollte es weitere Informationen über Christine Schindke geben, bitten wir, diese dem EA zukommen zu lassen.

Ermittlungsausschuß im Mehrinhof
Di von 20-22 Uhr, Tel.: 692 22 22

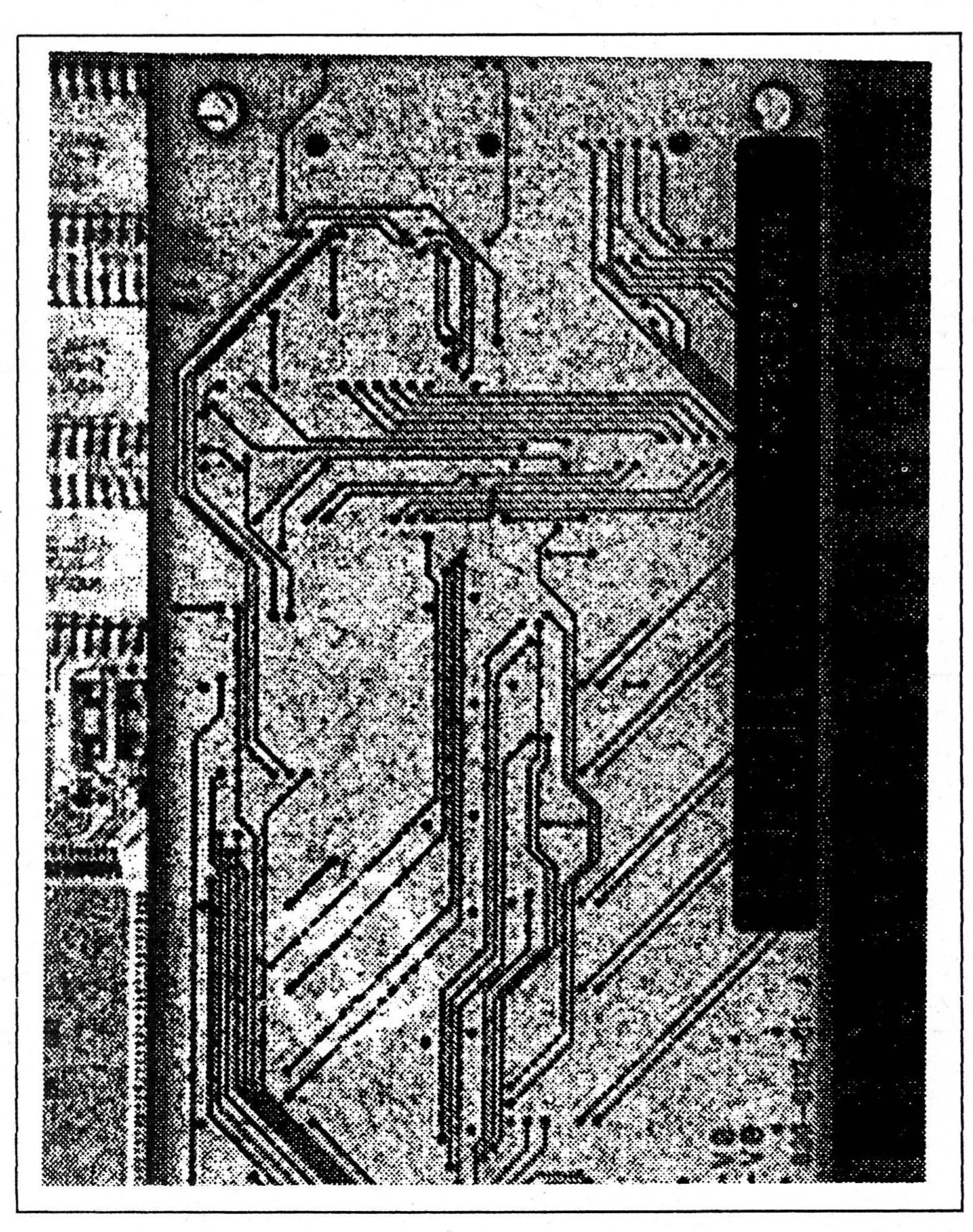
"Eine Kulturrevolution in unseren eigenen Strukturen"

italienische Autonome im Interview
Berlin, Babylonia, 3. März '94

Anfang März kamen einige Autonome aus Brescia und Padua zu uns nach Berlin, wo sie auf einer Veranstaltung über ihr neues Konzept einer "vernetzten Autonomie" sprachen. Wir hatten Gelegenheit, über ein Interview ihre Analysen der veränderten gesellschaftlichen Realität und ihre Neuorientierung zu vertiefen. Der folgende Beitrag kann, so denken wir, auch unsere Diskussionen über Neuansätze weiterbringen. Beeindruckend an der italienischen Diskussion finden wir insbesondere, wie sie neue Organisationsformen aus gesellschaftlichen Veränderungen entwickeln und nicht - wie bei Teilen der radikalen Linken in der BRD, besonders im Antifa-Bereich - nur aus formalen Organisationsprinzipien, die sich an überkommenen zentralistischen Organisationsmodellen orientieren. Zugleich vermittelt das Interview einen Eindruck der sozialen Realität in Italien, über die auch in unseren Medien wenig zu lesen ist: von der Breite selbstorganisierter Kämpfe, gerade auch in der Arbeitswelt, zu denen die Autonomen in einem engen Bezug stehen - wohl ein anderer wesentlicher Unterschied zu unserer Situation.

Der Bankrott der politischen Klasse

Es ist sehr schwierig zu verstehen, was heute in Italien passiert. Es gibt tiefgreifende Veränderungen der institutionellen Formen und des produktiven und gesellschaftlichen Gefüges, in dem wir heute handeln. In Hinblick auf die institutionellen Formen können wir kurz sagen, daß es sich heute in Italien um eine **"Revolution von oben"** handelt. Die Notwendigkeit, die Staatsform zu ändern, um sie an die europäische Ebene und die veränderte Produktionsweise anzupassen, läuft über eine Zerstörung des alten politischen Systems, über die Eliminierung der Parteien, die Italien 40 Jahre lang regiert haben. So entstehen neue politische Kräfte, die neue Interessen bündeln. Das geschieht alles sehr chaotisch und komplex. Verschiedene Kräfte spielen dabei eine Rolle: die Lega Nord, das Entstehen der Bewegung "Forza Italia" von Berlusconi, der Aufstieg der Faschisten. Diese Situation hat eine politische Konfrontation geprägt, die sich als eine **falsche Polarisierung zwischen einem Pol der Rechten und einem Pol der Linken** darstellt. Falsch deshalb, weil sich in Wirklichkeit die politischen Programme des rechten und des linken Pols in einigen Punkten decken: vor allem ein stärkerer Staat, ein Staat, der in der Lage ist, finanz- und wirtschaftspolitische Entscheidungen schnell durchzusetzen, der in der Lage ist, die Unternehmerklasse vom Klientelismus (Filz und Vetternwirtschaft) der Wirtschaft zu befreien. Diese falsche Dialektik dient auch dazu, um den existierenden sozialen Unmut, die Kritik am alten Parteiensystem abzulenken. Diese Veränderung des institutionellen Systems hat auch in der Bewegung zu einer breiten Diskussion darüber geführt, was es heute bedeutet, sich zu positionieren und einen alternativen Standpunkt zu repräsentieren.



Neue Produktionsformen

Ein weiterer wichtiger Punkt in unseren Diskussionen ist, daß die Produktion sich heute wesentlich geändert hat. Es handelt sich heute um eine Produktion mit gesellschaftlichem Charakter. Es gibt für das Kapital nicht mehr den einen zentralen Punkt im Akkumulationsprozeß. Die Subjekte, die die gesellschaftliche Produktion bilden, sind sehr unterschiedlich: die ArbeiterInnen in der Fabrik, die ArbeiterInnen der sogenannten immateriellen Arbeit (z.B. im Informationssektor), die kleinen (Schein-)Selbständigen, die arbeitenden ImmigrantInnen in einer neuen gesellschaftlichen Hierarchie und Abstufung der Löhne und Rechte.
Angesichts dieser neuen gesellschaftlichen Komplexität hielten wir es für notwendig, auch unsere politische Organisationsform und unsere Aktionsformen zu ändern. Jahrelang suchten alle Bewegungen einen zentralen Bezugspunkt, nach dem sie ihre eigene politische Organisationsform ausgerichtet haben. In den 70er Jahren war der zentrale Bezugspunkt der "Massenarbeiter": demnach wurden Organisationsformen gebildet, die diesem neu auftauchenden Subjekt Ausdruckskraft geben sollten. Mitte der 70er Jahre dann kam das theoretische Konzept des "gesellschaftlichen Arbeiters" (operaio sociale) auf. Das hieß Thematisierung der Arbeitsverweigerung und der Notwendigkeit, sich Einkommen und Zeit wieder anzueignen. Wieder haben wir ein Subjekt gesucht, das den zentralen Bezugspunkt unserer politischen Arbeit darstellen sollte.

Das Organisationsnetz

Heute existiert theoretisch gesehen kein zentrales Subjekt mehr, das in der Lage wäre, die kapitalistische Produktion in ihrer höchsten Stufe zu brechen. Aber es existiert für verschiedenartige Subjekte die Möglichkeit, die Dynamik der gesellschaftlichen Produktion mit jeweils besonderen Organisations- und Kampfformen zu brechen. Das Problem ist jetzt, wie wir eine Kommunikation zwischen den verschiedenen Subjekten vermitteln können, die sich an einzelnen Punkten quer zu den kapitalistischen Anforderungen stellen; **wie wir es also erreichen, daß sich diese Form von Revolte und Auflehnung in einen Prozeß der allgemeinen Selbstorganisierung umwandelt.** Als wir die Diskussion über eine Veränderung unserer Organisationsform anfingen, haben wir das Konzept der **"vernetzten Autonomie" (autonomia in rete)** entworfen. Wir meinten damit, daß die politischen Subjektivität der Autonomia in der Lage sein muß, die komplexen Interessen und Subjekte zu organisieren, die nicht mehr in eine politische Repräsentationsform allein gepreßt werden können. Es handelt sich also darum, die verschiedenen Subjekte in Kommunikation miteinander zu bringen, die alle zusammen verschiedene Teile des Bruch mit der existierenden Ordnung darstellen können.
Aber die Autonomia Operaia hat in den 80er Jahren wie eine Art nationale Koordination funktioniert. Das heißt, wir hatten Diskussionen und Initiativen, in denen alle autonomen Gruppen zusammenarbeiteten. In dieser nationalen Koordination haben wir über viele Themen diskutiert und politischen Kampagnen entworfen. Nach außen hin stellten wir aber die nationale Koordination als einen einheitlichen Standpunkt für unsere politische Arbeit dar. Heute dagegen denken wir, daß die politische Subjektivität der Autonomia unsere eigene Art, Politik zu machen, zur Diskussion stellen muß. **Wir müssen eine neue Form von Beziehungen, auch unter uns, herstellen, die den Eigenwert der verschiedenen Erfahrungen anerkennt;** verschieden deshalb, weil alle in ihrem eigenen Bereich (territorio) leben und arbeiten, weshalb jedes Handeln in der eigenen Stadt, im eigenen politischen Laboratorium und der eigenen alltäglichen Erfahrung besonders ist. Deshalb gibt es nicht mehr die Möglichkeit, für alle einheitliche nationale Kampagnen zu entwerfen, einmal zu diesem, das andere Mal zu jenem Thema. Dagegen gibt es die Möglichkeit, an den großen Themen zusammenzuarbeiten, aber jeder geht auf seine besondere, kollektive Weise an diese Themen heran. Wenn wir über "vernetzte Autonomie" sprechen, meinen wir damit nicht einen Prozeß der Nicht-Organisierung, sondern wir meinen einen Organisationsprozeß, der die gesellschaftlichen Veränderungen berücksichtigt. Das Kapital kommandiert und kontrolliert heute die Gesellschaft nicht durch eine hierarchische, vertikale Form, sondern durch die Kontrolle und das Kommando der gesellschaftlichen Kommunikation. Das Kapital ist heute ein Netz, das funktioniert, indem es alle verschiedenen Punkte der Produktion verwertet, von den ArbeiterInnen in der Dritten Welt bis hin zu den ArbeiterInnen im Silicon Valley. Über das Kommunikationsnetz erreicht das Kapital die Unterwerfung der gesamten gesellschaftlichen Kooperation. Wenn also das Kapital heute in der Lage ist, das Kommando über das Kommunikationsnetz auszuüben, dann, so denken wir, müssen auch die Subjekte der Verweigerung, des Antagonismus versuchen, ein eigenes Netz zusammenzuknüpfen. Das Kapital übt sein Kommando aus, indem es die Kontrolle über das Netz aufrecht erhält, aber es läßt die Subjekte voneinander getrennt, zerbricht die Kommunikation zwischen den Subjekten. Die Menschen in den Industrieländern z.B. trennen den gesellschaftlichen Reichtum vom Elend, von der Ausbeutung, vom Tod, vom Hunger der Menschen in der Dritten Welt. Aufgrund des Bruchs der Kommunikation lebe ich immer besser auf Kosten derer, die immer schlechter leben.
Ein anderes Beispiel: in der gesellschaftlichen Realität gibt es eine scharfe soziale Hierarchie. Die FabrikarbeiterInnen verteidigen mit Zähnen ihre Arbeitsplätze, weil sie Angst vor sozialem Abstieg haben, davor, derselben Behandlung wie die ImmigrantInnen unterworfen zu werden. Das Kapital ist in der Lage, alle Subjekte der gesellschaftlichen Produktion aufzuspalten, zu isolieren und so gegeneinander aufzuhetzen.
Am Konzept der vernetzten Autonomie zu arbeiten heißt, eine offene Kommunikation herzustellen, die in der Lage ist, FabrikarbeiterInnen mit ImmigrantInnen, StudentInnen mit Arbeitslosen, die kleinen (Schein-)Selbständigen mit den Marginalisierten in Beziehung zu setzen. Und das mit dem Ziel, eine neue Identität zu bilden, die auf Solidarität, auf der Ablehnung der Hierarchie, auf neuen Formen der gesellschaftlichen Kooperation beruht. D.h., unsere Unterschiede zusam-

menzubringen, um etwas Positives hervorzubringen, und nicht um allein für das Kapital zu produzieren.

Die lokalen Initiativen

Die Diskussion über die vernetzte Autonomie dreht sich nicht nur um die nationale Koordination. Es ist auch ein Versuch, in den einzelnen Städten auf andere Weise zu arbeiten. In Padua gibt es z.B. die Jugendzentren (centri sociali), das Radio Sherwood, die Buchhandlung Calusca, die selbstorganisierten ArbeiterInnen, die Initiative "Stoppt Rassismus", die Stadtteilgruppen, also viele Strukturen, die von GenossInnen der Autonomia aufgebaut wurden. Das Problem auf der lokalen Ebene ist, wie wir eine horizontale Kommunikation zwischen den verschiedenen Projekten ausarbeiten, und zwar so, daß jede Struktur ihr eigenes politisches Kollektiv der GenossInnen hat, die im jeweiligen Bereich des Projekts arbeiten. Wie erreichen wir es also, in der Stadt anders als früher zusammen zu handeln? Früher gab es das regelmäßige Treffen aller GenossInnen in Padua, aus der jeder in die verschiedenen Projekte ging. Wir wollen heute eine andere Art der kommunikativen Vernetzung als die frühere Zentralisierung in einer einzigen Organisationsform. In dem Augenblick, in dem in der Stadt große Kämpfe ablaufen, kann alles, was wir an Strömungen aufnehmen, zusammenlaufen und eine gemeinsame Kraft an einem bestimmten Thema werden. Das Konzept der vernetzten Autonomie bezieht sich also nicht nur auf die nationale, sondern auch auf die lokale Ebene.



In Hinblick auf das Verhältnis nach außen sagen wir, **daß das Konzept der vernetzten Autonomie eine Form von Kulturrevolution in unseren eigenen Strukturen ist,** um die Form unserer Politik zu ändern. Nach außen hin sagen wir, **daß heute das strategische Konzept die soziale Selbstorganisierung ist.** Das bedeutet, daß wir daran arbeiten, Bewegungen der sozialen Selbstorganisierung aufzubauen, also aller Formen, die für die Selbstbestimmung der politischen Subjekte eintreten, die Wiederaneigung der Fähigkeit, Politik ohne Stellvertreter in Institutionen zu machen, auch der Fähigkeit, heute und sofort eine konkrete Alternative zum Modell der kapitalistischen Produktion zu entwickeln. Das sind für uns die wesentlichen Punkte in den Bewegungen für soziale Selbstorganisierung. Die Erfahrungen der Autonomia sind darin nur ein Teil dessen, was soziale Selbstorganisation sein kann. In Italien gibt es viele Formen von sozialer Selbstorganisation, angefangen von ArbeiterInnen an ihrem Arbeitsplatz mit den Erfahrungen der Basiskomitees (comitate di base, Cobas), z.B. in den Schulen, über die StudentInnenbewegung an den Oberschulen und Unis, über die Erfahrungen der Centri Sociali, bis zu Formen von Vereinigungen von unten, z.B. in der Umweltschutzbewegung, bis zu den Gruppen für internationale Solidarität. All das stellt für uns einen möglichen Horizont von Selbstorganisation dar.

Über die Grenzen der Szene hinaus

Die Grenzen in unseren Beziehungen sind die Grenzen, die sich in der Praxis stellen, also vor allem im Hinblick auf das Selbstverständnis der Selbstorganisation. Ein Beispiel: wir haben überhaupt kein Problem, mit dem Basiskomitee von Alfa Romeo zusammenzuarbeiten, mit den selbstorganisierten GenossInnen in jener Fabrik, auch wenn jene GenossInnen wählen wollen, weil sie glauben, die Stimmabgabe als Instrument benutzen zu können. Wir glauben dagegen, daß das nicht geht, aber wir befinden uns mit ihnen in Diskussionen über die Selbstorganisation in der Arbeitswelt, weil diese GenossInnen in der Praxis eine konkrete Alternative zu den Gewerkschaften darstellen. Es ist möglich, mit ihnen zusammen über Arbeitszeitverkürzung zu diskutieren, über Löhne, über die Produktionsform selbst. Wir nennen das deshalb einen Prozeß der offenen Kommunikation. Wir sind heute bereit, mit allen um uns herum zu diskutieren, die sich im Feld sozialer Selbstorganisation bewegen. Wir haben jedoch überhaupt keine Lust, Beziehungen zu jenen zu haben,

die dem Konzept des politischen Stellvertretertums ideologisch anhängen oder die am Neuaufbau von Parteien arbeiten. Also z.B. die Rifondazione Communista, die eine Verlängerung der alten KPI ist. Die Erfahrungen mit der Rifondazione sind allerdings in jeder Stadt etwas anders. In vielen Städten ist die Rifondazione enstanden, weil viele, auch Jugendliche es für wichtig hielten, das Symbol der kommunistischen Partei am Leben zu halten, ohne sich mit den vielen Übeln, die die KPI verursacht hat, auseinanderzusetzen, also insbesondere die Entfremdung von den politischen Bewegungen. Es gibt aber Ortsgruppen der Rifondazione, die mit diesen Zielen enstanden sind. Wir hatten mit der Partei der Rifondazione nie Beziehungen, sondern nur mit einzelnen Mitgliedern, die mit uns bei bestimmten Themen zusammenkämpften, z.B. beim Recht auf Wohnung, bei Arbeitsplatz usw.
Vor einem Jahr gab es in Italien ein Referendum über **institutionelle Änderungen**. Man sollte zwischen Verhältnis- und Mehrheitswahlrecht wählen. Gleichzeitig gab es ein Referendum zu **Drogen**, über die Gesetze, die DrogenkonsumentInnen bestrafen. Unsere Position war, daß wir kein Interesse an einer Wahl über das Wahlrecht haben, weil das ein falsches Problem ist. Die Macht ändert die Staatsform, und zwar von oben. Bei dem anderen Referendum, dem über Drogen, haben wir uns dagegen sehr engagiert, weil das eine wirkliche gesellschaftliche Auseinandersetzung ist, zwischen denen, die Drogenabhängige in den Knast stecken wollen, und denen, die das Problem für viel komplexer halten, die meinen, daß es nicht mit Repression lösbar ist. Wir haben eine große politische Kampagne gemacht, mit Aktionen vor Knästen und anderen Aktionen, um für dieses Thema zu sensiblisieren. Und das auch zusammen mit jenen, die sich am anderen Referendum beteiligen wollten. Wir haben gesagt, daß wir zu dem Drogenreferendum hingehen. Das macht deutlich, daß wir bei jedem Thema nicht nach festen Mustern denken, aber bei jedem Thema die Frage neu stellen, wer unsere KampfgenossInnen sein könnten und wer die zu bekämpfenden GegnerInnen sind.

Selbstorganisation in der Arbeitswelt

Die Cobas bei Alfa Romeo in Arese gehören einer nationalen Organisation an, dem Sindacato Lavoratori Autoorganizati (SLA). Wenn wir also von den Erfahrungen der Selbstorganisierung in der Arbeitswelt sprechen, haben wir es mit politischen Erfahrungen zu tun, die ihre nationale Koordination haben. Außerdem gibt es die Federazione Lavoratori Metalmeccanici Uniti, was eine andere nationale Struktur außerhalb der Gewerkschaften ist. Es gibt die Comitate di Base della Scuola, eine weitere nationale Organisation, die ihre nationale Exekutive und ihr nationales Sekretariat hat. Es gibt die Rappresentante di Base, eine weitere nationale Gewerkschaft bei der Feuerwehr, beim öffentlichen Dienst. Als Autonome haben wir unsere eigenen Erfahrungen in der Arbeitswelt. Es gibt bei uns eine Struktur, die heißt Associazione Defese dei Lavoratori, wo wir im Gewebe der kleinen Fabriken in unserer Provinz arbeiten.

Alle diese Organisationen zusammen können in der Arbeitswelt eine **umfassende Alternative zur Gewerkschaft** darstellen. Jede behält ihren eigenen politischen Ansatz bei, aber wir müssen alle zusammen einheitliche Losungen entwickeln, mit denen wir alle zusammenbringen, die außerhalb der Gewerkschaften Politik in der Arbeitswelt machen wollen. Das ist sehr schwierig, weil viele Organisationen dazu neigen, sich selbst als die einzigen anzusehen, die den politischen Kampf gewinnen werden. Wir tragen an sie einen kulturellen Kampf heran, der darin besteht, gemeinsam ein nationales Netz für die Selbstorganisation in der Arbeitswelt aufzubauen.
Das gleiche gilt für die Centri Sociali. Alle Centri Sociali haben ihre eigene politische Identität, es gibt autonome, anarchistische, welche der Rifondazione Communista, der Trotzkisten usw. Es gibt eine nationalen Rat der Jugendzentren, über den dem sich die Jugendzentren nach außen mit einigen starken Ideen darstellen, der Selbstverwaltung der eigenen Zeit, Selbstverwaltung der eigenen Räume, Kampf gegen die Bonzen der Stadt. Vernetzte Autonomie heißt, sich als autonome GenossInnen im Inneren zu ändern und nach außen Bewegungen für die soziale Selbstorganisation aufzubauen. Diese Bewegungen haben selbstverständlich nationale und internationale Beziehungen.

Netz, nicht Bündnisse

In Bezug auf die Solidarität mit Ex-Jugoslawien bedeutet das gerade nicht eine nationale Koordination der Initiativen, sondem eine kommunikative Vernetzung einer Reihe von Subjekte, die nicht nur aus Italien kommen oder nur Autonome sind. Deshalb haben wir Beziehungen zu dem besetzen Jugendzentrum in Ljubljana, mit Gruppen gegen den Krieg in Zagreb, mit Koordinationen der Solidarität mit Flüchtlingen und Deserteuren in Italien. Es geht also darum, die verschiedenen realen Erfahrungen in Interaktion miteinander zu bringen, und das über die lokale Ebene hinaus. Das folgt eben nicht einer Dynamik der Front wie bei Bündnissen, wo viele kleine Gruppen addiert werden, sondern um Auseinandersetzungen mit unterschiedlichen Erfahrungen.
Nicht alle GenossInnen in der Autonomia teilen diese Ansichten. Viele denken noch, daß die Autonomia eine einheitliche nationale Repräsentation haben muß, nach der Vorstellung, die Autonomen sagen zum Thema Wohnungen das, zum Thema Jugendzentrum das, zum Thema Arbeitswelt jenes, also ein politisches Programm zu allen Themen. Wir denken schon, daß wir als Autonome eine politische Identität haben und zu allen Themen eine Position, aber wir denken, daß bei jedem Thema ein breiterer Organismus aufgebaut werden muß, in dem wir gemeinsam mit anderen Realitäten handeln. Viele in Italien denken noch nach dem Konzept der Front. Sie sagen, die Rechte kommt an die Macht - Fini, Berlusconi, die Lega usw. -, man muß eine antifaschistische Front aufbauen, in der Tradition der Resistenza des zweiten Weltkriegs. Alle Kräfte der Linken sollten eine Zusammenfassung der verschiedenen Organisationen betreiben und sagen, wir sind die Opposition zum Pol der Rechten. Wir teilen nicht die-



ses Konzept, **weil die Front nur eine Zusammenfassung politischer Abkürzungen ist.** Wenn wir die gesellschaftliche Rechte schlagen wollen, müssen wir die Fähigkeit des Kampfes sozialer Subjekte schaffen, die sich jener sozialen Rechten entgegenstellen, nicht von Abkürzungen, Parteien, Organisationen, sondern ein Kampf auf dem Terrain der Praxis, d.h. verhindern, daß die Faschisten auf der Straße oder in den Schulen auftreten können. Das ist auch ein Problem der Kultur und Mentalität: gegen Rassismus, für eine solidarische Gesellschaft usw. Es ist auf jeden Fall eine viel längere und komplexere Arbeit, aber der einzige Weg, denn heute nur der eigenen politischen Subjektivität folgen ist zu eng für eine soziale Dynamik, die viel widersprüchlicher und komplexer ist.
Früher war unsere Identität von der nationalen Koordination der Autonomia bestimmt, von einem Körper, heute wollen wir, daß unsere Identität in vielen Arbeitsbereichen artikuliert wird.

Unsere Herangehensweise: nicht ideologisch, nicht von außen

Die Beziehungen zu den ArbeiterInnen der Chemiefabrik des Konzerns ENICHEM in Crotone/Kalabrien (wo die ArbeiterInnen letztes Jahr das Werk tagelang besetzt hielten und militant verteidigten) sind keine Beziehungen von außen, im Sinne, wir als autonome GenossInnen gehen nach Crotone und sagen, ihr seid Idioten, weil ihr nur für den Erhalt des Arbeitsplatzes kämpft, während es ein monströses kapitalistisches System gibt, das man zerstören muß. Die Autonomen in Kalabrien versuchten dagegen, Beziehungen zwischen den Erfahrungen der Jugendzentren, der Arbeitslosen und den GenossInnen der Fabrik von Crotone herzustellen. Oder GenossInnen der Cobas in anderen Fabriken der ENICHEM gingen nach Crotone und sagten nicht, wir sind die Autonomen, wir haben alles kapiert, sondern wir sind ArbeiterInnen, die sich in einer anderen Fabrik der ENICHEM organisiert haben. Die Herangehensweise ist also nicht ideologisch, sondern ein sozialer Ansatz. Heute reden sehr viele in Italien von Arbeitszeitverkürzung mit Lohnausgleich. Wir versuchen nicht, eine beschränkte, reformistische Interpretation dieser Forderung zu kritisieren, sondern wir versuchen selbst, sie mit Inhalten und Werten anzufüllen, auch mit einer umfassenderen Kritik. Die Radikalität liegt nicht in den Dingen, die wir sagen, sondern in den Dingen, die wir machen.
Es gibt nicht den zentralen Punkt im Kampf gegen die Umstrukturierung, die sich in ganz Italien vollzieht. Die Subversion muß an vielen Punkten zugleich ansetzen und miteinander vernetzt werden.
Die Radikalität der Projekte ist nicht ideologisch, sondern liegt in der Weise, wie wir sie aufbauen, welche Ziele wir setzen, wie wir arbeiten.
Z.B. kommen die unterschiedlichen Erfahrungen in unserer Stadt zusammen und sagen, wir wollen in unserer Stadt Projekte einer sozial nützlichen Arbeit durchsetzen. Dieses Konzept, das reformistisch klingen mag, ist heute völlig unvereinbar mit dem Kapitalismus, weil der Kapitalismus voraussetzt, daß es eine Arbeit solcher Art nicht gibt. Wir schlagen also auch sichtbare, glaubwürdige, positive Alternativen vor. Im Kampf um das Zentrum in Padua haben wir z.B. dafür gekämpft, Energieformen einzusetzen, die mit der Umwelt vereinbar sind. Wir wollten damit zeigen, wie die Lebensqualität gehoben werden kann, welche Erfolge in einer gemeinsamen Anstrengung vieler Subjekte liegen können, in der Zusammenarbeit mit WissenschaftlerInnen, bei der kollektiven Nutzung eines Raumes usw.

Das Centro Sociale Leoncavallo in Mailand

Bei der Verteidigung des besetzen Zentrums Leoncavallo ist es den GenossInnen gelungen, aus der Verteidigung ein nationales Problem zu machen, nicht nur für diejenigen, die gegen die Lega (die als Regierungspartei in Mailand das Leoncavallo räumen lassen will) kämpfen wollen, sondern die in den Centri Sociali die Möglichkeit der Organisation eines anderen Lebens sehen. Die GenossInnen des Leoncavallo standen vor der Alternative, entweder allein als die harten Autonomen gegen die Lega zu kämpfen, oder zu versuchen, in diesen Kampf auch gesellschaftliche Bereiche einzubeziehen, die von ihnen selbst völlig verschieden waren. Die GenossInnen haben auch die Form des Widerstands in Frage gestellt: sie hätten, wie vor fünf Jahre, das Leoncavallo mit Mollis verteidigen können, was auf eine militärische Konfrontation der GenossInnen des Leoncavallo auf der einen Seite und dem Staatsapparat auf der anderen hinausgelaufen wäre. Stattdessen gelang es ihnen, den Konflikt auf eine andere Ebene zu heben und völlig unterschiedliche soziale Kräfte und Subjekte einzubeziehen. Alle diese Subjekte, die nicht selbst am täglichen Leben im Leoncavallo teilnehmen, stimmen darin überein, daß das Zentrum verteidigen heißt, die eigene Freiheit der politischen Initiative in Italien zu verteidigen. In den Monaten des Kampfes um das Leoncavallo wurden viele andere Zentren besetzt, der Konflikt hat die Zentren so-

zusagen vervielfältigt. Die Botschaft des Leoncavallo war klar: Besetzen ist richtig, die Lebenszeit muß vom Modell der kapitalistischen Entwicklung befreit werden. Das ist radikales Denken, das jedoch in der Lage war, sich immer mehr auszubreiten, statt sich einzuschließen und die Mauern des Leoncavallo bei der Räumung zu verteidigen. Die GenossInnen sagten nämlich, **wir wollen nicht die Mauern des Leoncavallo verteidigen, wir wollen seine Identität verteidigen.** Uns interessiert nicht, ob das Zentrum an einen anderen Ort verlegt wird, wichtig ist, daß das, was Leoncavallo ausdrückt, unverändert bleibt, daß die Idee bleibt und sich ausbreitet, was wir im Leoncavallo geschaffen haben.
Bei der letzten Demonstration zur Verteidigung des Leoncavallo nahmen 10.000 Leute teil. Alle waren dabei: die Cobas von Alfa, die Cobas della Scuola, die ArbeitsimmigrantInnen, alle anderen Zentren, alle besetzen Häuser, alle, sogar die Rifondazione Communista.

Unsere Kommunikationsmittel

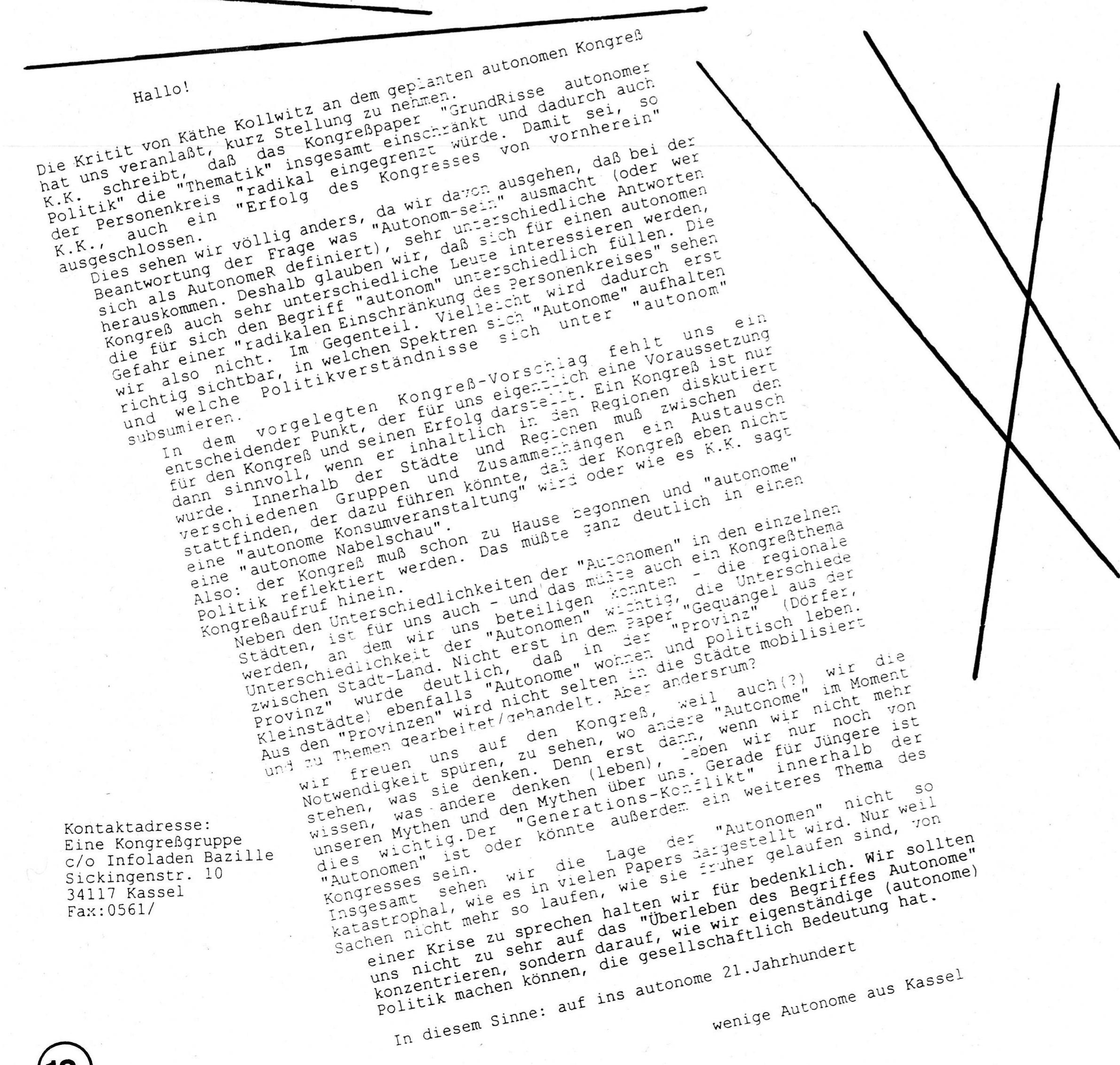
Heute ist Kommunikation unmittelbar eine "Produktivkraft". Kommunikation ist das Bindemittel der Produktion, sie ist das Meer, in dem die kapitalistische Produktion schwimmt. Unsere Diskussionen über Kommunikation in den letzten beiden Jahren drehten sich nicht nur um Kommunikationsmittel, die wir anwenden können, und Kommunikationsstrukturen der Bewegung, sondern es waren Diskussionen direkt über die Realitität der Produktion. Wir haben Kommunikation nicht nur als Instrumente der Bewegung diskutiert, sondern als unmittelbares Kampfterrain für politischen Interventionen. Die GenossInnen, die an Kommunikationsinstrumenten der Bewegung - den Radios, den Zeitungen, dem telematischen Netz - arbeiten, arbeiten in politischen Kollektiven, die sich mit politischen Interventionen auf dem Gebiet der Kommunikation beschäftigen, und nicht nur mit der täglichen Handhabung dieser Instrumente. Wir haben einige "nationale" Projekte auf dem Gebiet der Kommunikation geschaffen, um die unterschiedlichen Erfahrungen zusammen arbeiten zu lassen. In den letzten beiden Jahren sind im Zusammenhang mit der Debatte über Kommunikation viele neue Radios der Bewegung entstanden: in Turin, Bologna, Mailand, in Kürze in Neapel. All diese Radios haben ihre eigene Besonderheit, die auf die jeweilige politische und soziale Situation ihrer Städte bezogen ist. Aber über diese Verschiedenheit hinaus versuchen wir, eine Nachrichtenagentur aufzubauen, um einen Teil der Arbeit der Radios zu kollektivieren, und ein System eines Netzwerks einzurichten, das die gegenseitige technische Verbindung zwischen allen Radios erlaubt. In den letzen Monaten hatten wir sehr interessante Experimente gemacht: Vollversammlungen der Bewegung life über Radio, wobei die verschiedenen Radios miteinander verbunden wurden. Eine neue Qualität von Vollversammlung also, die über die bisherigen nationalen oder überregionalen Versammlungen hinausgeht, in der die verschiedenen Erfahrungen, auch die theoretischen Analysen, zusammengebracht wurden. Darin steckt ein sehr interessantes Potential, auch in der Kommunikation über Computer im European Counter Network (ECN), aus dem eine Monatszeitschrift, "ZeroNetwork", hervorging, die zu großen Teilen auf dem Material, das im Computernetz umläuft, beruht.
Was wir oft machen, sind sogenannte Radiobrücken, wo mehrere Radios zusammengeschaltet werden. Das funktioniert zum einen nach innen als Debatte innerhalb des Netzes, zum anderen nach außen, denn wir stellen uns nach außen nicht als einheitliche Kraft dar, die eine bestimmte politische Linie vertritt, sondern als Kommunikationsnetz, das allerdings bestimmte Gemeinsamkeiten teilt, das eine gemeinsame Identität hat. Im März machen wir z.B. viele Radiobrücken zum Thema Wahlen. Wir diskutieren also life über das Problem, wählen oder nicht wählen, fortschrittlicher Pol, Pol der Rechten usw. Aber alle Radios vermittelten die Botschaft, daß wir nicht passiv bleiben dürfen, sondern aktiv in die Wahlen eingreifen müssen, indem wir die Debatte von der Frage, wählen oder nicht wählen, verschieben auf die Aufgabe, eine reale und konkrete Alternative für alle anstehenden Probleme aufzubauen. Nach außen geben sechs Radios, die miteinander diskutieren, den Eindruck von Stärke, nicht nur den einer kleinen Gruppe, die über dieses oder jenes diskutieren will, und nicht nur einen politischen Eindruck, auch einen kulturellen, wenn die Musik, Filme usw. der verschiedenen Städte vorgestellt wird, die sich der Kommerzialisierung verweigern.

Der Vormarsch der Rechten

Wenn wir heute in Italien von einer sozialen Polarisierung sprechen, sprechen wir in Wirklichkeit von einer **Polarisierung zwischen zwei Lebensentwürfen**, wobei der Diskurs der Rechten heute die Mehrheit bestimmt, vom sozialen Standpunkt aus gesehen. Die Naziskins sind nur die auffälligsten, aber auch am leichtesten zu erklären. In dem Augenblick, in dem es keine starke, wirkliche Alternative der Linken gibt, auch als kulturelles Modell, liegt es für vielen Jugendlichen, vor allem für proletarische Jugendliche der ärmsten Stadtteile, nahe, einer auch kulturellen Botschaft anzuhängen, die chauvinistisch, hierarchisch und sehr gewalttätig ist. In den 70er Jahren wären diese Jugendlichen wahrscheinlich Autonome gewesen, weil sie

Verhaltensweisen der Gewalt ausdrücken, die heute von der Rechten vereinnahmt werden, die in den 70er Jahren aber von der Linken besetzt waren, mit Sachen wie "alles kaputtmachen", Läden enteignen usw. Heute ist die Identität der Linken in Italien schwach. Als positive Entwicklung entsteht unter Jugendlichen eine politische Konfrontation. Die von den Rechten getrennt organisierte linke Studi-Demo in Rom war positiv: in anderen Städten wie in Mailand hat die Koordination der StudentInnen entschieden, alle zusammen demonstrieren zu lassen, die Rechten und die Linken zusammen gegen das Projekt der Regierung. Die GenossInnen in Mailand haben dagegen gekämpft, aber die Basisorganisationen der StudentInnen haben diesen falschen Diskurs gegen die Politik geführt: ob rechts oder links ist egal, kämpfen wir zusammen gegen die Regierung. In Rom hingegen gab es zum Glück diese zwei Demos. Es ist schon besorgniserregend, daß 7000 Leute bei den Faschisten demonstriert haben, aber 20.000 haben mit den GenossInnen demonstriert, darunter vor allem viele Centri Sociali, nur wenig Mitglieder der institutionellen Linken. Unter Jugendlichen gibt es also eine größere Politisierung, die sich auch im Block der Faschisten und Naziskins ausdrückt. Für die italienische Bewegung stellt sich das Problem, daß diese Dinge auch materiell gestoppt werden müssen. Die Jugendlichen, die ImmigrantInnen zusammenschlagen, müssen erfahren, daß es gefährlich ist, Faschist zu sein, daß es nicht nur eine Frage der Mode ist. Die antifaschistische Bewegung muß auf der kulturellen Ebene kämpfen, aber auch materiell verhindern, daß sich die Faschisten mit der allgemeinen Komplizenschaft versammeln können.

Die gesellschaftliche Rechte in Italien hat heute viele Facetten: die Lega, die gegen ImmigrantInnen und SüditalienerInnen ist, die Naziskins und die Schlips-und-Kragen-Faschisten von Fini, dem Führer der MSI. Fini drückt heute die Linie aus, daß die Faschisten nicht mehr die Partei der Schläger sind, sondern die Partei, die für die Regierung kandidiert. Die linke Bewegung muß auf vielen Ebenen kämpfen: politisch, kulturell, physisch, um diese Dynamik zu blockieren.



Hallo!

Die Kritit von Käthe Kollwitz an dem geplanten autonomen Kongreß hat uns veranlaßt, kurz Stellung zu nehmen. K.K. schreibt, daß das Kongreßpaper "GrundRisse autonomer Politik" die "Thematik" insgesamt einschränkt und dadurch auch der Personenkreis "radikal eingegrenzt würde. Damit sei, so K.K., auch ein "Erfolg des Kongresses von vornherein" ausgeschlossen.

Dies sehen wir völlig anders, da wir davon ausgehen, daß bei der Beantwortung der Frage was "Autonom-sein" ausmacht (oder wer sich als AutonomeR definiert), sehr unterschiedliche Antworten herauskommen. Deshalb glauben wir, daß sich für einen autonomen Kongreß auch sehr unterschiedliche Leute interessieren werden, die für sich den Begriff "autonom" unterschiedlich füllen. Die Gefahr einer "radikalen Einschränkung des Personenkreises" sehen wir also nicht. Im Gegenteil. Vielleicht wird dadurch erst richtig sichtbar, in welchen Spektren sich "Autonome" aufhalten und welche Politikverständnisse sich unter "autonom" subsumieren.

In dem vorgelegten Kongreß-Vorschlag fehlt uns ein entscheidender Punkt, der für uns eigentlich eine Voraussetzung für den Kongreß und seinen Erfolg darstellt. Ein Kongreß ist nur dann sinnvoll, wenn er inhaltlich in den Regionen diskutiert wurde. Innerhalb der Städte und Regionen muß zwischen den verschiedenen Gruppen und Zusammenhängen ein Austausch stattfinden, der dazu führen könnte, daß der Kongreß eben nicht eine "autonome Konsumveranstaltung" wird oder wie es K.K. sagt eine "autonome Nabelschau". Also: der Kongreß muß schon zu Hause begonnen und "autonome" Politik reflektiert werden. Das müßte ganz deutlich in einen Kongreßaufruf hinein.

Neben den Unterschiedlichkeiten der "Autonomen" in den einzelnen Städten, ist für uns auch - und das müßte auch ein Kongreßthema werden, an dem wir uns beteiligen könnten - die regionale Unterschiedlichkeit der "Autonomen" wichtig, die Unterschiede zwischen Stadt-Land. Nicht erst in dem Paper "Gequangel aus der Provinz" wurde deutlich, daß in der "Provinz" (Dörfer, Kleinstädte) ebenfalls "Autonome" wohnen und politisch leben. Aus den "Provinzen" wird nicht selten in die Städte mobilisiert und zu Themen gearbeitet/gehandelt. Aber andersrum?

wir freuen uns auf den Kongreß, weil auch(?) wir die Notwendigkeit spüren, zu sehen, wo andere "Autonome" im Moment stehen, was sie denken. Denn erst dann, wenn wir nicht mehr wissen, was andere denken (leben), leben wir nur noch von unseren Mythen und den Mythen über uns. Gerade für Jüngere ist dies wichtig.Der "Generations-Konflikt" innerhalb der "Autonomen" ist oder könnte außerdem ein weiteres Thema des Kongresses sein.

Insgesamt sehen wir die Lage der "Autonomen" nicht so katastrophal, wie es in vielen Papers dargestellt wird. Nur weil Sachen nicht mehr so laufen, wie sie früher gelaufen sind, von einer Krise zu sprechen halten wir für bedenklich. Wir sollten uns nicht zu sehr auf das "Überleben des Begriffes Autonome" konzentrieren, sondern darauf, wie wir eigenständige (autonome) Politik machen können, die gesellschaftlich Bedeutung hat.

In diesem Sinne: auf ins autonome 21.Jahrhundert

wenige Autonome aus Kassel

Kontaktadresse:
Eine Kongreßgruppe
c/o Infoladen Bazille
Sickingenstr. 10
34117 Kassel
Fax:0561/

Vorläufiges Konzeptpapier einer Männergruppe 01.03.94

Da wir noch keine grundsätzlicheren Diskussionen zum Thema »*Kongreß*« geführt haben, sind es leider nur wenige Punkte für Euch.

Warum »Kongreß«?

Wir finden einen »Autonomen Kongreß« wichtig, weil es notwendig erscheint, über Autonome Ansätze bzw. Lebensentwürfe zu reflektieren und zu diskutieren. Gleichzeitig ist es notwendig, diese in eine Analyse der veränderten gesellschaftlichen Realitäten einzuordnen und sie nach »außen hin« zur Diskussion zu stellen.

Das heißt für uns auch, nicht einen Alleinanspruch auf Widerstandskultur zu erheben, sondern Anknüpfungspunkte an andere emanzipative Widerstandsformen zu suchen. Die Autonome Bewegung hat ihr (scheinbares) Monopol an Jugendprotestkultur verloren. Fehlende Offenheit/ Anziehungskraft gegenüber anderen (auch innerhalb der Szene) führt zu Abgrenzungen und damit zur Selbstghettoisierung.

Eine *alleinige* Ausrichtung des Kongresses danach, daß Reflexion und Selbstkritik gar keinen oder nur wenig Raum bekommen, finden wir falsch. Damit würden wir uns auf eine unangreifbare, abgehobene Ebene stellen, die schnell zu einer Selbstbeweihräucherung führen kann. Außerdem würde das die momentane, eher abgenervte Stimmung bei manchen von uns, ignorieren.

Andererseits fänden wir es auch unangebracht, den Kongreß *ausschließlich* so auszurichten, daß es um die »Aufarbeitung Autonomer Geschichte« geht. Abgesehen davon, daß unsere Geschichte nicht mal eben an einem Wochenende in so großem Rahmen »aufgearbeitet« werden kann, würde das schlimmstenfalls zu Schuldzuschreibungen, Selbstzerfleischung oder bestenfalls Selbstgeißelung führen.

Unsere eigene Motivation, einen »Autonomen Kongreß« mitzugestalten, besteht u.a. in der Tatsache, daß wir Männer uns erst mit unserem Sexismus beschäftigt haben, nachdem konkrete Sexismusvorwürfe und Forderungen an uns von Frauen kamen. Leider haben es die wenigsten Männergruppen geschafft, aus solch einer Situation heraus eine eigene Perspektive und patriarchatskritische/antipat. Ansätze bzw. eine eigene Praxis zu entwickeln.

Für uns als Männergruppe beinhaltet die Beschäftigung mit Männerherrschaft, bevor/während antipat. Ansprüche »nach außen« artikuliert werden, die Auseinandersetzung mit uns »persönlich«, auch als als Nutznießer dieses Gewaltverhältnisses.

Unser Anliegen ist es, unsere Widersprüche zu thematisieren, die wir als Männer mit unserer Rolle damit haben.

Wir überlegen, das Thema **Sexualität und Herrschaft** zu unseren inhaltlichen Schwerpunkt unseres Beitrages auf dem »Kongreß« zu machen.

In einem so großen Rahmen sehen wir die Möglichkeit, »über unseren Tellerrand hinaus« mit anderen Männern solche Ansätze zu diskutieren und bisherige Erfahrungen, so z.B. in Bezug auf autonome Männergruppen, zu reflektieren.

Da die Libertären Tage gezeigt haben, daß es trotz vieler Männer aus der Szene, die Interesse an »männerspezifischen « Veranstaltungen hatten, auch bei derartigen Veranstaltungen zu sexistischen »Vorfällen« kommt. Dazu wollen wir uns im Vorfeld mit anderen Männergruppen Gedanken um unseren Umgang mit sexistischen »Vorfällen« machen.

Eine Autonome Männergruppe

Vorschlag für eine AG/Diskussion auf dem "Autonomen Kongreß":
(Vorbemerkung: Das ist zunächst die Idee von mir als einzelnem)

Autonomie-Organisation-Patriarchat

Oder auch: Organisieren sich "die " Autonomen mit Hilfe des, im, oder gegen das Patriarchat?

So lange es die Autonomen gibt, solange begleitet sie die (ältere) **Organisationsdebatte**. Derzeit erlebt sie wieder einen Aufschwung (Antifa M-Debatte etc.), welcher zwei Beweggründe hat:
a) das "Krisen"bewußtsein der Linken im allgemeinen nach '89 und die Selbstzweifel bzw. die berechtigte Selbstkritik von Autonomen im besonderen.
b) in letzter Zeit haben einige Gruppen, die von ihrer Geschichte her (in Berlin z.B. Fels) oder ihren Politikfeldern (Antifa) durchaus viele Gemeinsamkeiten mit 'den" Autonomen haben/hatten, mit anderen Organisationsformen experimentiert.

Die **Kriterien**, an denen die jeweiligen Organisationstypen gemessen werden, sind meiner Kenntnis nach:
- Effizienz nach außen (gegenüber Rechten, Bullen, Medien),
- Effizienz nach innen (Sicherheit vor Spitzeln),
- "selbstbestimmte" versus 'fremdbestimmte" Politikformen (formelle "ZK"-Hierarchien versus informelle Hierarchien, die sich mit "Erfahrung' legitimieren (können?)),
- "Erfolg", welcher mal in "Stadtteil"- oder "Alltags"-Verankerung, mal in der "Außenwirkung" gemessen wird (Politik ist, wenn die Bullen kommen, Politik ist, wenn die Medien kommen, Politik ist, wenn die Bullen kommen, weil dann die Medien kommen usw.).

Die These für die AG ist:
Diese Art der Organisationsdebatte ist nicht uninteressant, spiegelt aber in der Ausblendung antipatriarchaler (und auch antirassistischer) Kriterien die gesellschaftliche Tendenz des patriarchalen Roll Backs in der BRD seit den 80ern und in 'Deutschland" seit '89ff wieder (DDR weiß ich nicht, ob von 'Roll Back" gesprochen werden kann)
Die Frage der von mir gewünschten Diskussion wäre also: Wie verhalten sich "autonome" Organisationsformen (derzeit und evt. die Varianten der Zukunft) zum Kriterium 'autonome' FrauenLesben-Macht/"autonome" Männermacht ? Ist die Veränderung dieses Machtverhältnisses integrales Ziel der diskutierten Organisationsformen? Wenn nein, warum nicht? Ist ein Modell à la Antifa vielleicht 'effizient', aber für wen? Und gegen wen? Ist dagegen die bisherige "autonome" Praxis von "Kleingruppen"/ "Räumen'/ "VV"'s etc vorzuziehen? Ist z.B. die in Westdeutschland um 1987/88 bundesweit eingetretene, von FrauenLesben-Zusammenhängen erkämpfte Trennung weiter Teile der gemischten Strukturen im Nachhinein erfolgreich gewesen und sollte weiter/wieder verfolgt werden? Oder haben sich die Männergruppen, die sich seit damals neu bildeten, zu Männer-Strukturen gewandelt, die mit einer moderneren Teilung von 'privat" (antipatriarchal? Na klar!) und "politisch" ("alles ist so schwierig, deshalb lieber unreflektiert in gemischte Gruppen oder zu Kongressen, als "den Schweinen" gar nichts entgegenzusetzen...") ganz gut leben können?

Die AG/Diskussion stell ich mir **als "Männer-AG" auf dem Kongreß** vor. Falls Frauen/Lesben eine ähnliche Debatte anstreben und einen Austausch wollen, wäre darüber zu reden.

AUTONOMER KONGRESS?

Liebe Genossinnen und Genossen,

ich finde die Idee eines überregionalen Kongresses unterstützenswert, doch ist meiner Ansicht nach über die Inhalte, Ausrichtung, Arbeitsbedingungen- und voraussetzungen , Ziele und Organisation eine offene Debatte notwendig, gerade angesichts der nicht ermutigenden Kongreß-Beispiele der letzten zehn Jahre.

1.KONGRESSVORBEREITUNG

a) Entscheidungsstrukturen, Organisation

Von Anfang an sollte der Kongreß von möglichst vielen Gruppen und einzelnen GenossInnen unterstützt und vorbereitet werden. Dies gewährleistet eine inhaltliche Vorbereitung auf großer Basis, was oft nur unzureichend der Fall war. Es würde auch eher als bei zentraler Vorbereitung in einer Stadt ermöglichen, daß die Ausrichtung und Schwerpunkte eines Kongresses den von vielen GenossInnen geführten Debatten entsprechen und diese aufgreifen und zuspitzen. Dies ist erforderlich, damit der Kongreß Teil und Ausdruck linksradikaler Kontroversen und Praxis ist, und nicht ihr Ersatz oder Inszenierung.

b)Inhaltliche Ausrichtung und Schwerpunktsetzung

Von vorneherein sollte vermieden werden, eine "autonome Linie" durchzusetzen, der sich alle Interessierten unterwerfen müßten. Keine der an revolutionärer Politik Beteiligten und außerparlamentarischer Opposition sind auszuschliessen. Der Kongreß soll kein Selbstdarstellungs-und Agitationsfeld verschiedener Avantgarden werden, dies muß jedoch konkret auf dem Kongreß nach Situation entschieden werden: daß heißt je nach dem, wie dominant und Auseinandersetzung blockierend Gruppen auftreten. Ein Kongreß kann auch kein Markt der Möglichkeiten sein, auf dem irgendwie alle ihren vermeintlichen Spaß haben. Je stärker ein Kongreß zur Identitätsstiftung dient, zur selbstgefälligen Nabelschau, desto mehr wird es eine reaktionäre Veranstaltung: abschreckendes Beispiel sind die Libertären Tage 1993. Der Kongreß sollte auch nicht auf Außendarstellung ausgerichtet sein, die Plazierung in den bürgerlichen Medien als exotisches Happening junger Leute oder entschlossener WeltverbesserInnen gegen das Böse und für das Gute, oder als Konkurrent auf dem Parteienmarkt für die und den parteiverdrosseneN WählerIn.

Kommuniques und Erfolgsmeldungen, die Konflikte und Brüche ignorieren, auf die Verkaufbarkeit auf dem Meinungsmarkt ausgelegt sind, haben mit autonomer Politik soviel gemeinsam wie die Sozialdemokratie mit der sozialen Revolution.

Ein autonomer revolutionärer Kongreß wird nicht selbstverständlich einen Gebrauchswert für die radikale Linke haben, er kann sogar kontraproduktiv sein, enttäuschen und zur Resignation beitragen. Er wird von GenossInnen an vorangegangenen Kongressen (WWG-Tribunal 1985, Antiimperialistischer Kongreß 1986, Anti-NATO-Kongreß 1986,BUKO der Anti-AKW-Bewegung 1987,Libertäre Tage 1987, Libertäre Tage 1987, Autonome Internationalismus-Tage 1988, Radikale Linke- Kongreß 1990,WWG-Kongreß 1992, Konkret-Kongreß 1993, Libertäre Tage 1993 als oft auch traurige Beispiele der letzten zehn Jahre) gemessen werden, und ob er in der derzeitigen Situation weiterhilft oder zurückwirft- ein Kongreß ist daher keine leicht zu bewerkstellende Aufgabe: je mehr von der Idee und der Planung die Erfahrungen und Kritik der letzten Jahre mit einbezogen wird, desto eher werden auch skeptische GenossInnen überzeugt und zur Mitarbeit gewonnen werden.

2.KONGRESSABLAUF

Meiner Ansicht nach ist ein"Frontalunterricht" über ein bis zwei Stunden durch ReferentInnen, der jede Diskussionsfreudigkeit erschlägt, wie bei den Internationalismustagen in Bremen 1988 zu vermeiden, ebenso reine Publikumsveranstaltungen, bei denen sich Koriphäen GladiatorInnenkämpfe liefern. Dies hängt sicher auch von der Einstellung der teilnehmenden GenossInnen ab. Wenn für sie Theorie eine Leidenschaft des Kopfes, aber nicht der Kopf

der Leidenschaft ist, wird ihnen als Publikum genügen, daß angeblich kluge Worte von angeblich klugen Köpfen ihren Narzißmus als linke Elite befriedigt (wie beim Konkret-Kongreß). Wollen sie ausschließlich bestätigt sehen, daß sie auf der richtigen Seite der Barrikade kämpfen, werden fromme Wünsche, vollmundige Bekenntnisse und der Katechismus der schönen, leeren Worte ausreichen, um sie zu befriedigen. Selbstzufriedene Imagepflege-und Identitätsmarketing-Veranstaltungen können wir uns sparen.

Von einem Kongreß sollte auch mehr davongetragen werden als ein paar gute Bücher oder schlechte Erinnerungen. Weitverbreitet ist ein Pragmatismus, der einsetzt, sobald mensch bemerkt oder damit rechnet, daß sich der große Ausflug als billige Kaffeefahrt und Bauernfängerei entpuppt. Weil mensch schonmal da ist, schaut sich jede und jeder in der Metropole um, sitzt in Biergarten oder Straßencafes und frischt Bekanntschaften auf, kauft Bücher, besucht eine Demo und Konzert mit vielen Leuten und reist rechtzeitig ab, bevor die VeranstalterInnen vor der Presse und Abschlußplenum verkünden, daß der Kongreß "ein voller Erfolg", "einen Schritt weiter auf dem Weg zur anarchistischen Gesellschaft" oder "der Anfang der internationalen Diskussion" auf dem Kongreß ein Sieg" sei (Libertäre Tage 1993, Antiimperialistischer Kongreß 1986).

An den Selbstbetrug glauben die PragmatikerInnen nicht. Sie stellen sich dieser Politik aber auch nicht konfrontativ entgegen.
Diese Erfahrungen mit Kongressen sind keineswegs ermutigend. Statt der antiimperialistische Kongreß 1986 in Frankfurt für den "Bruch" von vielen Autonomen und AntiimperialistInnen; zeigten die Autonomen Internationalismus-Tage 1988 in Bremen das Scheitern der mit der IWF-Kampagne gewollten Debatten. Die bundesweite Organisierung versiegte nach dem Kongreß. Der Frühsommer 1988 war von Initiativlosigkeit geprägt. Das "Verhindern wir den IWF-Kongreß" durch das Entgegenstellen radikaler Kritik und revolutionärer Alternativen war in weite Ferne gerückt); und die Libertären Tage 1993 waren auf breiter Ebene der Durchbruch reaktionärer Ideologien in die Linksradikale Politik.

Gerade wegen dieser Erfahrungen braucht der Kongreß offene Plena, auf denen Kritik artikuliert und diskutiert werden kann. Die teilnehmenden GenossInnen sind sonst gezwungen, den Ablauf durchbrechen zu müssen, um ihre Positionen öffentlich zu machen. Der Kongreßablauf muß ermöglichen, daß die Teilnehmenden nicht passive KonsumentInnen werden, sondern aktiv eingreifende autonome Subjekte sind.

Eine Kongreßvorbereitung sollte sich nicht zur Aufgabe machen, jeden Wunsch potentieller KundInnen opportunistisch und kritiklos bedienen zu wollen, um der Harmonie und Konfliktlosigkeit willen. Sonst bekäme die Veranstaltung den Charakter der Libertären Tage 1993: anarchistischer Kirchentag, von dem der Ex-Sponti Reinhard Mohr und taz-Redakteur in der FAZ dem neokonservativen Publikum beruhigend sagen kann, daß die "offizielle Eröffnungsrede einer den Begrüßungsworten auf der Jahreshauptversammlung des deutschen Hobbyseglerverbandes e.V. ähnelte, in der kein Wort zur aktuellen politischen Lage fiel", daß die AnarchistInnen weder Tribunen noch Theoretiker haben", die Demonstration "politische Folklore zur Abrundung des Stadtbildes" war. Die frohe Botschaft: harmlos, ungefährlich und selbstgenügsam (FAZ, 13.4.93). Was den Neokonservativen zum Spott reizte, begeisterte die Liberalen, taz und Frankfurter Rundschau berichteten begeistert und freudig über die nette und schüchtern-liebe anarchistische deutsche Jugend.

3.ZIEL DES KONGRESSES

Soll der Kongreß aus einem **Nebeneinander verschiedenster Veranstaltungen** bestehen, wie die Libertären Tage 1987, **bei denen für die einen die Thesen der Autonomen LUPUSgruppezentral**, für andere die Diskussionen um Arbeitskämpfe am wichtigsten waren. Oder sollte die Diskussion in Richtung Bewegungskonsens geführt werden, sodaß eine Militanzkritik nicht ein halbes Jahr später,

wie am 2.11.87 an der Startbahn West, ad absurdum geführt wird ? Ist dies bei einem Kongreß, der einmalig ist, und aller Wahrscheinlichkeit unverbindlichen Diskussionen in der Szene, überhaupt möglich?
Jedenfalls erfordert eine Orientierung auf Konsens eine große Anstrengung, ausführliche Debatten und gründliche Vorbereitung.
Auf alle Fälle sollte der Kongreß einen konkreten Ausdruck auch im Motto haben. Bei euerm Vorschlag stört mich die Allgemeinheit und staatsmännische Symbolik ("Weg","Zukunft" als positive nationale Kollektivsymbole).
Mir wäre ein Motto wie **STOPPEN WIR DIE REAKTION** lieber, was eindeutig ein gesellschaftliches Ziel, Konfrontation in der Defensive symbolisiert (zu dem muß sicher mehr erklärt werden, aber es reizt zur Diskussion, während das auf dem Weg ins 21.Jahrhundert keinen schlafenden Hund weckt).

Für mich erstaunlich ist der oft wenig aussagekräftige Gebrauch von "autonom" als Umschreibung (auf zwei Seiten mehr als 20 mal). Erstaunlich auch, neben dem offensichtlichen Füllwortcharakter, weil ihr so selbstverständlich von einem Subjekt "Die Autonomen" ausgeht, während meine Erfahrungen ganz andere sind. Ich gehöre zu nicht vielen hier, die sich selbst Autonome nennen und den Autonomen zugehörig (bei aller Distanz) empfinden. Viele Genossen und GenossInnen verwenden zur Abgrenzung nach außen den Begriff linksradikal (zugegeben ein Wort, so geschmacklos und geruchsfrei wie destilliertes Wasser) und fühlen sich nicht als Teil einer kollektiv organisierenden Kraft, was die Autonomen für diese GenossInnen hätten sein sollen oder waren. Wenn der Kongreß "die Autonomen" spürbar machen soll, dann müssen wir die distanzierte, resignative und skeptische Grundstimmung wahrnehmen. Ich hätte Schwierigkeiten mit einem Kongreß, von dem schnell der Eindruck über Symbolik "nur für Autonome" entsteht (was ihr in euerm Teil autonome Strukturen selbst kritisiert). Ein Kongreß soll durch die Genauigkeit und Substanz der Fragestellungen und Thesen anziehen, interessieren. Dann ist es weniger wichtig, welchem Lager oder keinem sich die Diskutierenden zurechnen.

Zum Schluß. Ich habe jetzt das Papier abgekürzt, und möchte stattdessen vorschlagen, daß es möglichst schnell ein bundesweites Treffen gibt, bei dem über Sinn und Zweck eines Kongresses diskutiert werden kann. Sollten schon Vorentscheidungen in Berlin gefallen sein, kann ich mir Gedanken über Motto, Ziel usw. sparen, und würde im Herbst vielleicht hinkommen inclusive pragmatischem Verbinden mit Freunde und FreundInnen besuchen, Bücher kaufen. Lieber wäre es mir, wenn auch für GenossInnen außerhalb Berlins die Möglichkeit besteht, sich einzumischen und gegebenfalls auch aufzumischen.

Heinz X., ein Frankfurter Autonomer März 1994 auf dem Weg ins 21.Jahrhundert beziehungsweise werweißwoninundwassollichda

Liebe Interim,
in der Nr. 277 kam auf den ersten Seiten der Beitrag "Hey, wer da?" als Diskussionsbeitrag zur Kongreßvorbereitung. Mal ganz abgesehen davon, daß die inhaltl. Aussage des "Radikal-Individualisten" Hugo Habicht wohl kaum als autonom bezeichnet werden kann, ich finde es nämlich nicht erstrebenswert, eine Trennung von Politik und Privat zu leben.
Im Gegenteil, eine annähernde Umsetzung unserer politischen Utopien ist nur dann möglich, wenn wir diese auch im Privaten zu leben versuchen. Der dicke Hammer des Hugo H. ist jedoch sein Abschlußsatz, den er auch noch durch eine Umrandung hervorhebt: "Am Dienstag, den 15.März wird um zwanzig Uhr im Blauen Salon, Mehringhof zurückgeredet." Die Anlehnung diese Satzes an die nationalsozialistische Kriegserklärung gegen Polen ("...seit 5.45 Uhr wird zurückgeschossen..."), hätte auch der werten Interim-Redaktion auffallen müssen. Hugo H. sollte sich aber mal Gedanken machen, ob sich seine Trennung von Politik & Privat nicht schon bedenklich weit ausgewirkt hat. Das Kongreßtreffen scheint für ihn anscheinend einen Kriegsschauplatz dar, auf dem er sich im verbalen Kampf beweisen will, anstatt sich konstruktiv einen Austausch mit anderen Positionen zu suchen. Meiner Meinung nach hat die Benutzung solcher Sprüche in unseren Zusammenhängen nichts zu suchen, weder in der Politik, noch im Privaten!!

Mit stinkigen Grüßen,
eine LeserIn!!!!!!!

---

fussballspiel am 20. 4. ?!



nachdem bereits in der interim 276 kritik an der geplanten verhinderung des fussball-länderspiels am 20. 4. geäussert wurde, die vorbereitungsgruppe(n) es aber bisher nicht für nötig hielten darauf einzugehen (oder setzt ihr euch damit garnicht auseinander ? dies würde einiges erklären !) fordern auch wir hiermit die gruppen/einzelpersonen auf, sich dieser notwendigen diskussion nicht länger zu entziehen !
inhaltlich können wir uns hinter o. gen. paper stellen, auch wenn wir mit punkt 1 darin (rolle+arbeit der bullen) so unsere schwierigkeiten haben, da wir natürlich das gewaltmonopol des staates nicht anerkennen u. es somit auch keine situation rechtfertigt, dass wir nach seinen bütteln schreien.
trotzdem - hier jetzt unsere wichtigsten (wir wollen euch keinesfalls überfordern!) fragen an euch:
- warum wollt ihr das spiel verhindern ?
- wen wollt ihr damit was + wie vermitteln ?
- hat euer ziel (über die verhinderung hinaus) eine strateg.-pol. bestimmung oder ist es nur eine grössenwahnsinnige, am fussballfan-stammtisch geborene, idee ?
lasst doch diesem staat mit seiner fasch. kontinuität, zu diesem zeitpunkt an diesem ort sein nationalspiel - bilder die um die welt gehen werden !
- wie stellt ihr euch eine auseinandersetzung am 20. 4. vor, mit ca. 80.000 fussballfans, aktivbürgerinnen, faschos, bullen ect. ?
- habt ihr über deren folgen (mindestens verletzte + festnahmen) für uns und die inszenierung in den staatsschutz-medien mal nachgedacht ?
wenn schon kamikaze-aktionen, dann nicht zu dieser zeit an diesem ort - alle unsere gegnerInnen werden an dem tag bestens dafür gerüstet sein.
wir sollten (versuchen) aus fehlern zu lernen !
- geht es euch um den schutz von ausländ., behinderten, linken u. a. menschen in berlin am 20. 4. ?
- habt ihr euch mit diesen darüber ausgetauscht oder werden sie mal wieder zum objekt der begierde gemacht ?
- warum konzentriert ihr dann nicht die wenigen kräfte auf den schutz dieser strukturen ?
kein wort dazu bisher von euch...
natürlich sind wir dagegen, dass alte und/oder neue faschistInnen sich profilieren, allerdings muss man in einem imp. staat wie der brd (noch dazu mit dieser vergangenheit), der von seinem wesen her sowohl kapitalistisch + patriarchal, als auch rassistisch ist u. diese widersprüche zur aufrechterhaltung seiner herrschaft auch braucht, nicht auf dieses "ereignis" warten, um dann das moral. gewissen des "guten doitschen" zu sein u. einmal mehr aus ner totalen defensiv-situation heraus nur zu reagieren.
die selbsternannten eliten u. herrenmenschen u. deren handlangerInnen sitzen zu jeder zeit an jedem ort - wie wäre es mit aktion statt reaktion ?



wir fordern euch hiermit auf, zu unseren fragen stellung zu beziehen, da wir euren ansatz nicht nur für unbrauchbar sondern für politisch schädlich halten - daher werden wir weitere ignoranz eurerseits nicht akzeptieren !
(ebensowenig mackersprüche wie: "...ihr habt nur keine ahnung vom fussball")

erst denken - dann handeln !!!

einige anna ´s + arthur ´s

Anna sagt: Stillhalten und im richtigen Moment zuschlagen!

Hallo ihr von der Autonomen Antifa Lichtenrade. Vielen Dank für eure Notizen. Handschriftliche Mitteilungen drucken wir aber leider nicht ab. Trotzdem, bleibt weiterhin am Ball und meldet euch, wenn es Neuigkeiten gibt.

FUßBALLÄNDERSPIEL DOITSCHLAND - ENGLAND

Der 20.April naht, der Abteilung Staatsschutz des Berliner Polizeipräsidiums ist angeblich eine Eskalation der Gewalt, im Zusammenhang mit dem Länderspiel Doitschland gegen England, nicht bekannt. Wie sollte es auch anders sein?!
Nichtsdestotrotz ist jedem der sich einigermaßen mit der Materie (20.April- Fußballänderspiel D- E - Berlin- Olympiastadion ...) auskennt klar, das die rechte Szene (von org. Nazis, rechte Skins, Hool's, deutschnationalen Fußballfans etc.) sich in Berlin ein Stelldichein geben wird und die einmalige Chance ergreift, sich der Öffentlichkeit (Weltöffentlichkeit) zu präsentieren.
Denn wir müssen uns das deutlich vor Augen halten, was für Faktoren an diesem Tag zusammenkommen und mit wem und was wir (Antifaschisten) es an diesem Tag zu tun haben werden (wahrscheinlich).
Versuchen wir mal zusammenzufassen:

- es gibt ein Länderspiel Doitschland - England (allein der Fakt ist schon brisant genug),
- es gibt die nationale historische Feindschaft Doitsch.-England (imperial.Konkurenzkampf),
- es findet in der neuen - alten Reichshauptstadt Berlin statt,
- es findet im nationalsozialistisch belasteten Olympiastadion statt,
- es findet in der Stadt statt, die sich vor kurzem umsonst für die Olympischen Spiele beworben hat und der Welt beweisen will, das sie jede sportliche Großveranstaltung austragen kann, vor allem unter dem Aspekt- Sicherheitstechnisch,
- es ist das Größte (der Maßstab) sich mit britischen Hool's zu messen (aus der Sicht doitsch. Hool's),
- **und vor allem es findet alles am 20.April "Führers Geburtstag" statt,.**

Das war erstmal der technische Aspekt der ganzen Geschichte, woran wir aber schon erkennen können, was für eine ungeheure Motivation für Faschos (etc.) darin steckt, nach Berlin zu kommen bzw. sich darauf dementsprechend vorzubereiten.
Nun zur praktischen Seite, mit **wem** und **was** haben wir es zu tun (über Zahlen können wir nur spekulieren, aber wenn wir nicht übertreiben und untertreiben ...):

- im Olympiastadion passen rund 70 000 Menschen rein,
- die Masse wird ein Deutschnationaler Fußballmob sein (spielinteressiert, Doitschland - Doitschland Brüller),
- diese Masse ist es die die rechte Szene nutzen wird (wie beim WM- Endspiel 1990)
- dann die Masse der Hool's, schwer zu schätzen , aber wenn wir allein die Spiele Hertha Berlin- St.Pauli nehmen, wo immer mehrere hundert gewaltbereite Hool's waren , könnten wir von 800- 3000 ausgehen, Abwiegler und Schwarzmaler gerecht zu werden, aber nichtsdestotrotz eine ungeheure gewaltbereite (die wissen was sie wollen und können) Masse, sind vonvornherein auf "Gewalt" eingestellt,
- die Gruppe der rechtsradikalen Skin's und organ. Faschos, die wir ungefähr gleich stark wie die Hool's einschätzen sollten, aber eher weniger sind (außerdem sind die Grenzen eh verwischt),
  Ihnen würde wahrscheinlich die Rolle der Anheizer zukommen, sobald es gegen Linke, ausländischer Mitbürger, etc. geht und die versuchen werden die Masse zu einen doitschnationalen Getöse aufzuhetzen, (kleine Anmerkung an dieser Stelle: auf der diesjährigen Waffenbörse wurden auffällig viele Faschogruppen, keine Skin's, beim Kauf größerer Mengen Schlagstöcker, Tonfas, etc. beobachtet, könnte ja von Bedeutung sein),
- dann ham wir noch die englischen Fan's und Hool's, ne genaue Prognose (Zahlen und Zusammensetzung) könnten eher Leute aus den Fußballfanläden (z.b. AFFI in der Brunnenstr. in Mitte) geben, die auch Kontakte nach England haben, nehmen wir aber das Länderspiel Holland - England letzten Jahres, dann können wir davon ausgehen, das ebenfalls <u>mehr</u> als 800 gewaltbereite Hool's und mehrere tausend normale Fußballfans nach Berlin kommen werden, teilweise mit dem Vorsatz doitschen Faschos paar auf die Fresse zu hauen , aber es ist schwer zu sagen wie sie auf Gruppen von Antifas bzw. ausländischen Mitbürgern reagieren (z.b. die MigrantInnenDemo am 20. Apr.),
- zum Schluß ham wir noch unsere speziellen Freunde, die Bullen, gewaltbereite, voll ausgerüstete Monster, die auch 2000- 3500 Leute mobilisieren werden, aber eher am Stadion, Kudamm, Alex und so eingesetzt werden.

Das ist ungefähr das was uns an dem Tag erwartet. Vielleicht an einigen Stellen etwas dick aufgetragen , vieleicht ist es aber auch ehrer beschönigt, im Groben wird es jedenfalls hinkommen.
Dagegen stehen wir nun und überlegen was zu tun ist. Anspruch und Realität sind wieder unter keinem Hut zu kriegen, aber was soll's .Sobald sich irgendwo Faschos ankündigen poltert die Antifaszene los, den Sieg vor Augen, die Niederlage im Nacken, das Treffen-Aufmarsch etc. aus eigener Kraft nicht verhindert, von den Bullen verprügelt, dutzende eingefahren, zig Prozeßkosten (Prozeßkostenfeten, was ein Graus).
Anstatt sich mal ruhig hinzusetzen, zu überlegen, sich informieren (besonders fußballunerfahrene Menschen, wie fast alle Linken) zu diskutieren und dann produktiv was organisieren - koordinieren.
Zum Beispiel kein offensives vorgehen, keine MigrantInnen - Antifa Demo, jedenfalls nicht in der Nähe der Fußballfans (Kudammbereich, Stadion und so), sondern der Schutz des Kiezes bzw. des Stadtteils und bedrohter Objekte. Hört sich zwar nicht großartig an und erreicht bei weitem nicht den Anspruch gewisser Leute, ist aber realistisch und momentan unseren Kräften angemessen. Außerdem bieten wir den Fußballfans, Hool's, Faschos, Engländer, Doitschen,Bullen ein vereinendes Ziel,wenn wir uns aktiv ins Geschehen rund um das Fußballspiel (Kudamm etc.) einmischen!!
Anstatt uns in den Stadtteilen die uns interessieren (z.b. Prenzlauerberg, Friedrichshain, Kreuzberg, Teile von Mitte) einzuigeln, zukonzentrieren (Genossen/ Freunde aus dem Bundesgebiet einladen) und uns gegenseitig zu schützen, mit den Mitteln die uns <u>dort</u> zur Verfügung stehen. Was heist,das wir uns dort (im Kiez) den Fascho und Hoolgruppen stellen können, ohne Angst haben zu müssen, unter die Räder zu kommen. Da wir uns jederzeit in feste Punkte zurückziehen können und besser ausgerüstet sind als sie (wenn wir das wollen !?).
Außerdem werden die ekligen Bullen woanders rumgurcken(beschützenswertere Stadtteile, Objekte übernehmen).
Ein Vorschlag wäre z.b.:- sich als Hauptziel zu setzen, den Kiez Faschofrei zu halten bzw. Faschoberuhigt,

- sich an/in verschiedenen,ausgewählten Punkten (Kneipen, Cafes, Plätze, etc.) des Kiezes zu treffen,
- sich Stadtteilmäßig ein oder mehrere zentrale Koordinationspunkte zu schaffen,wo Informationen zusammenlaufen und weitergeleitet werden,

- Organisierung von Fahrwachen (hat letztes Jahr schon auch gut geklappt),
- von vornherein plakativ darauf hinweisen, was an diesem Tag ist, was dort passieren kann (Faschoaufmarsch - randale usw.), was wir davon halten bzw. was wir dagegen tun werden,
- vielleicht das Fußballspiel, gut vorbereitet, zusammen, in der Kneipe/ Treffpunkt, anschauen,
- diesen Vorschlag diskutieren, vielleicht ausbauen.

Außerdem könnten wir die Gelegenheit nutzen und Genossen / Freunde aus den übrigen Bundesgebiet einladen und zusammen den Tag verbringen, wieder mal alte Kontakte aufleben lassen, neue Kontakte knüpfen, Mut sammeln, die eigene Stärke überblicken (vor allem in Sicht auf den 1. Mai), und zuguterletzt als (hoffentlich) lachende Vierte, politisch am wenigsten getroffen bzw. politisch leicht gestärkt aus diesen Scheißtag hervorgehen.
Denn wir dürfen den internationalen Druck der " Weltöffentlichkeit ", auf Doitschland, nach solchen Naziausschreitungen (wie erwartet) nicht unterschätzen,wie z.b. vorübergehend härtere Strafen (siehe Überfall auf die US- Rennrodler).
Außerdem werden uns ein Großteil der " Arbeit ", wie einige zu sagen pflegen , die englischen Hool's bzw. die Bullen abnehmen! Denn Angriff ist nicht immer die beste Verteidigung bzw.(um sportlich zu bleiben) so manches Spiel wurde schon durch ein Eigentor der gegnerischen Mannschaft gewonnen!!

- Organisieren wir den Schutz in den Stadtteilen für diesen verhassten Tag,
- kein Fußbreit den Faschisten und Hool's,
- ein Fußbreit den Bullen, die zur Zeit eh stärker sind als wir (aufjedenfall in Berlin)!!!
Und für immer:
- Organisierung aller linksradikalen Kräfte, basisdemokratisch,mit allen menschlichen Grundwerten als Konsens!!!

An die AufruferInnen zum Bündniss gegen das Länderspiel am 20.4.94 (Interim 276 und 277)

In Interim 276 wurde ein Papier mit dem Titel "Abseitsfalle für die Antifa" veröffentlicht.
Abgesehen von einigen Ungenauigkeiten - wir halten es keineswegs für die Aufgabe der Bullen gegen FaschistInnen vorzugehen.
Diese Haltung hieße das Gewaltmonopol des Staates zu akzeptieren, ähnlich wie es in "wo wart ihr in Rostock?" Sprüchen zum Ausdruck kommt. Solche Sprüche beinhalten ja geradezu die Aufforderung gegen "die Bösen" vorzugehen. Wer "die Bösen" sind entscheidet aber leider der Staat und meist kriegen ja wohl wir eins auf die Mütze, nicht ausversehen sondern ganz gezielt.
Ähnliche Schwierigkeiten haben wir mit dem Recht Faschisten (die übrigens durchaus manchmal auch Faschistinnen sind) am Auftreten zu hindern. Wir gehen einfach mal davon aus daß du das nicht im Rechtsstaatlichen Sinne gemeint hast. -
also abgesehen davon, brachte L.K. gute Diskussionsanregungen, die wir nur unterstützen können.
Ihr geht auf dieses Papier mit keiner Silbe ein. Habt ihr es nicht gelesen? Wird es nicht bei euch diskutiert? Sind solche Diskussionen bei euch überhaupt erlaubt? Oder werden KritikerInnen einfach rausgeworfen?

Um das klarzustellen:
Auch wir finden es scheiße, daß ausgerechnet am 20.4.94, ausgerechnet in Berlin, ausgerechnet in diesem Stadion ein Fußballspiel stattfindet, daß die FaschistInnen in die Stadt lockt und ihnen eine Plattform bietet.
Aber: wir werden dieses Länderspiel nicht verhindern können.
Wer was anderes behauptet ist schlichtweg größenwahnsinnig!
Beim oder sogar im Stadion FaschistInnen anzugreifen ist die reinste Kamikaze - Aktion.(oder etwa eine Plattform für profilierungs - süchtige Antifamacker?)
Wo bitte liegt der Sinn drin FaschistInnen gerade da anzugreifen, wo nicht nur sie am stärksten sind, sondern wir auch noch tausende ZuschauerInnen und Bullen gegen uns haben.
Das finden wir nicht nur blödsinnig, sondern halten es für einen schweren politischen Fehler! - Das Szenario wurde von L.K. ausreichend beschrieben -
Deshalb fordern wir euch hiermit auf was dazu zu sagen.

Wesentlich wichtiger als dieses Kamikazeteil auf Teufel komm raus durchzuziehen finden wir es ~~xxxxxxStrukturen~~ gemeinsam mit MigrantInnen ihre und unsere Strukturen zu schützen.
Es werden schließlich einige Faschos in der Stadt sein...
(Es sei denn wir fangen sie vorher schon ab?)
Eine Mobiliesierung in Richtung: sollen die sich doch im Stadion mit den Bullen prügeln oder dem Staat seine verdiente Auslands - presse bringen - aber uns gehört der Rest der Stadt! - würden wir für unterstützenswert halten. Eine Mobilisierung gegen das Fußballspiel nicht.

Auf jeden Fall muß über Kritik geredet werden! Wir sind gespannt auf eure Argumente...

Einige Menschen aus verschiedenen autonomen Zusammenhängen

STOPPT DIE NAZIZEITUNGEN !!!

Die JUNGE FREIHEIT (kurz: JF) ist neben "Nation + Europa" das Theorieorgan der aufstrebenden Rechten in Deutschland. Hier schreibt alles was Rang und Namen hat innerhalb der Braunzone von "linken Nationalisten" bis zu ewiggestrigen Neonazis. Ihr Konzept breitmöglichst aktuelle Themen mit rechten Inhalten zu besetzen, lebt davon, daß immer wieder "ausgewiesene Nichtrechte", wie erst kürzlich W. Templin (Bündnis 90/Grüne) bereit sind, in dieser Zeitung Interviews zu [illegible]. Damit wird der Eindruck erweckt, es handele sich bei der JF um eine demokratische Zeitung. Das Gegen[illegible] ist der Fall. Alles was in dieser Zeitung veröffentlicht wird läßt sich auf ein geschlossenes rechtes Weltbil[illegible] [illegible]ückführen. Zwischen den Zeilen läßt sich dieses Weltbild nur dann erkennen, wenn mensch sich damit auseinandergesetzt hat und den modernisierten Sprachgebrauch der JF-MacherInnen und Schreiberlinge kennt.So bed[illegible]et "Ethnopluralismus" nichts anderes als "Rassismus", ist "Konservative Revolution" konsequent zuende gedacht nichts anderes als die "Wiedererrichtung einer Faschistischen Diktatur" Geschichtsfälscher, wie der Holocaust-Leugner David Irving dürfen in der JF ihr faschistisches Gedankengut ebenso verbraten, wie "national denkende" [illegible]DS-Mitglieder (z. Bsp. der Mecklenburger PDS-Fraktionsvorsitzende Scheringer) ihren Senf dazugeben.Das "ne[illegible]" [illegible]echte Weltbild setzt sich zusammen aus den altbekannten Bestandteilen faschistischer Ideologie: Nationalchauvinismus, Rassismus, Sexismus und Antisemitismus. Eine zentrale Strategie der JF und anderer Theoretiker der "Neuen Rechten" ist das Streben nach Kultureller Hegemonie (Vorherrschaft). Dieses Ziel ist erreicht, wenn jegliche gesellschaftlichen Themen mit rechten Inhalten besetzt sind, das heißt, in der Öffentlichkeit keine andere Interpretation mehr auftaucht, als eben die von rechts.Im Hinblick darauf erhält eine (bis jetzt die einzige) konservativ-faschistische Wochenzeitung (Auflage z.Zt. 75.000), die an Kiosken frei verkäuflich ist, eine herausragende Bedeutung.
Als Beispiel für die verdeckt nationalsozialistische Agitation wollen wir auf das Frauenbild der JF näher eingehen.
Ausgehend von der alles bestimmenden "Ideologie der Ungleichheit" führt die JF Hand in Hand mit sogenannten "Lebensschützern" seit ihrem Bestehen einen Kampf gegen das Selbstbestimmungsrecht der Frau. Dieser geht soweit, daß bereits in einer ihrer ersten Ausgaben der Dipl. Theologe Bernhard Lukau in seinem Artikel "Die Verhütungsmittel-Ideologie" gegen Organisationen wie "Pro Familia" hetzen und über das Recht auf Abtreibung hinaus selbst gegen das Recht auf Verhütung ins Feld ziehen konnte. In zahllosen, harmlos scheinenden Artikeln über Filme,-Bücher, aktuelle Politik jubeln die JF-MacherINNEN ihrem Publikum ihren Haß auf Feministinnen unter (z. Bsp: JF Aug/Sept.90 in dem Artikel "Feministen: Mach weg den Dreck" von Roland Bubik). Zugleich malen sie in alten Stereotypen ihr Mutterbild, "die ihre Familie umsorgende Mutter, den strengen am Ende sich seiner Frau aber doch unterordnenden Vater und zwei Kinder...eine Idylle"(JF Okt.91 Andreas Molau in einer Filmkritik zu "Das Schloß meiner Mutter" von Yves Robert).Aussagekräftig ist in diesem Zusammenhang auch ein Zitat des JF-Redakteurs Michael Hagenböck über Simone de Beauvoir: "So hat der Existenzialismus Sartres über seine Mätresse die gesamte westliche Hemisphäre infiziert. Was vor einem halben Jahrhundert im Gehirn einer Kranken zur fixen Idee geronn, wurde eine der größten Hypotheken der Menschheit." Kommentare zum sexistisch-faschistischen Sprachgebrauch erübrigen sich hier wohl.
Ähnliche Beispiele ließen sich zu allen Bestandteilen Nationalsozialistischer Ideologie massenhaft in der JF finden. Wir belassen es hier dabei und verweisen auf die in linken Buch- und Infoläden erhältliche Broschüre "Antifaschistische Informationen gegen die Zeitung Junge Freiheit" und die "Konkret-extra" Nr1/94, die es an Kiosken zu kaufen gibt.
Ansonsten gibt es natürlich massenweise das Original "Junge Freiheit" an diversen Kiosken einzusammeln (Bezahlt wird nicht!).
Was die JF neben ihrem hohen Verbreitungsgrad aus dem braunen Sumpf der Nazi-Postillen herausragen läßt, ist die breite Unterstützung, die sie in rechten Kreisen unabhängig von Parteizugehörigkeit ihrer LeserINNEN erfährt. Ihr kommt d[illegible]mit auch die Funktion zu, das aufgesplitterte rechte Spektrum zu vereinigen und verschiedenen Naziparteien, -gruppen und Einzelpersonen ein Sprachrohr zu bieten. Weiterhin wirkt sie (durch ihre pseudointellektuelle Aufmachung,lt. Selbstdarstellung eine "rechte TAZ") beispielsweise an Universitäten bis in die Mitte der Gesellschaft und bei unbedarften LeserINNEn darüber hinaus. Nicht zuletzt sind es "frustrierte Altlinke", die durch die von ihnen gegebenen Interviews in der JF, die Zeitung zusätzlich aufwerten und hoffähig machen.
Dazu sagen wir: Wer mit überzeugten Nazis redet, verharmlost ihr abgrundtief rassistisches, sexistisches, nationalchauvinistisches Streben nach der gesellschaftlichen Macht. Wer sich auf diese Weise anbiedert, sich z.Bsp auf die Nationalismusdiskussion einläßt, ebnet ihnen den Weg dahin.
Gegen die Ideologie der Ungleichheit setzen wir die freie Selbstbestimmung aller Menschen in einer Gesellschaft gleichberechtigter Individuen.

[illegible] unserem Weg dahin bekämpfen wir die menschenverachtenden Nazistrategen überall dort, wo ihr Haß auf alles, was anders ist als sie, sich äußert.
Seit dem Erscheinen der JF gibt es Widerstand dagegen. Seit über einem Jahr läuft eine Kampagne gegen die verantwortungslose, oft an jämmerlichem Profit orientierte Verbreitung dieser und anderer Nazizeitungen (z.Bsp."Nationalzeitung", "Deutsche Wochenzeitung", "Criticon") an Kiosken.
Viele dieser Kioske sind auf den Charakter dieser Zeitungen aufmerksam gemacht worden. Einige haben in der

einzigen uns verständlichen Weise reagiert und den Verkauf eingestellt.
Uns ist bewußt, daß nicht jede/r Kioskverkäufer/in einen direkten Einfluß auf das Sortiment seiner/ihrer Verkaufsstelle hat. Jede/r aber kann seinen/ihren Teil dazu beitragen, daß Nazipropaganda verschwindet. Sei es durch Abbestellen oder einfach nur Weglegen und an den Grossisten zurückschicken.
Wir gehen deshalb davon aus, daß dort, wo trotz Kenntnis über den Inhalt diese Zeitungen weiterverkauft werden, dies bewußt gewollt geschieht.
Das nehmen wir, wie viele vor und mit uns, nicht länger hin!
Nach über 60 rassistisch und faschistisch motivierten Morden in Deutschland seit 1989, einer beispiellosen Hetzkampagne in diesen und anderen Medien gegen Flüchtlinge und einer sich weiter verschärfenden Entwicklung der Gesellschaft nach rechts außen sagen wir: Es reicht schon lange! Verhaltet Euch - Greift ein!
Wir haben in der Nacht zum 11. März 1994 mehrere Kioske, die bisher keine Konsequenzen gezogen haben, mit Sachschaden (Glasbruch, Buttersäure, Plakate etc.) darauf aufmerksam gemacht, daß es nie zu spät ist, sich anders zu entscheiden.
Aus einer Liste von Kiosken, die bereits gewarnt wurden, haben wir willkürlich 4 ausgewählt: S-Bhf Gesundbrunnen(Wedding), FußgängerInnenpassage Alexanderplatz(Mitte), Lindenstraße 77(Kreuzberg) und ein Kiosk in Neukölln.

Freiheit für Fatma, Abidin, Mehmet, Erkan und Bahretin !

Keine Kriminalisierung von AntifaschistInnen !

Berlin, 11.04.1994 AUTONOME ANTIFASCHISTINNEN und ANTIFASCHISTEN

VERBREITEN - KOPIEREN - VERÖFFENTLICHEN

Wir haben letzte Nacht in einer antifaschistischen Aktion das Auto von Glenn Goertz in Halstenbek abgefackelt. Zu Goertz ist in letzter Zeit viel veröffentlicht worden, daher ist es nicht nötig, hier detailliert auf ihn noch einmal einzugehen. Nur soviel: Es ging uns darum, einen Kader der Faschisten zu treffen. Glenn Goertz ist Bundesgeschäftsführer der FAP und damit verantwortlich für Morde und Pogrome der letzten Jahre gegen MigrantInnen und Linke.

Gegen ihre patriarchale Ideologie der Herrschaft der Angst und der Hierarchien setzen wir unsere antifaschistische Aktion. Die von uns verwendeten Mittel finden wir notwendig, sehen sie aber nur als einen Teil im vielfältigen antifaschistischen Kampf, der viele unterschiedliche Aktionsformen haben muß. Es gibt keine Hierarchie der Mittel!
Darüberhinaus darf sich Antifaschismus aber nicht darauf beschränken, nur die offenen Nazis militant anzugreifen, sondern muß vielmehr auch die in der hiesigen Gesellschaft existierenden Herrschaftsverhältnisse Rassismus, Sexismus und Nationalismus, die in extremer Ausprägung faschistische Ideologie ausmachen, bekämpfen.

Es zeigt sich, daß der Staat gegen sich organisierende MigrantInnen noch rigoroser vorgeht als gegen "deutsche" Antifas. Sie sollen Opfer sein, die sich nicht wehren. Nur so kommen sie in den "Genuß" der Lichterketten der "guten BürgerInnen". Wenn sich MigrantInnen gegen rassistische Angriffe organisieren und zurückschlagen, werden sie zur Bedrohung der herrschenden Ordnung. Wenn die Staatsanwaltschaft antifaschistische MigrantInnen für den Staat kriminalisiert, wie z.Z. in Berlin und Pinneberg zeigt sich genau dies. Wir wollen ihnen, euch und uns Mut machen, gegen jede Unterdrückung zu kämpfen.

FIGHT THE POWER !!

Hamburg, 8. März 93

DEM TERROR ENTSCHLOSSEN ENTGEGENTRETEN

Gleich mehrmals geisterte der Name der ostfriesischen Kleinstadt Aurich landauf-landab durch die Medien.
Da war zunächst der als Anti-Antifa Aktion deklarierte Angriff von ca. 120 NeofaschistInnen auf das Jugendzentrum „Schlachthof" am 8.Mai ´93. Eigentlich als Aktion gegen die Antifaschistische Aktion Aurich geplant, traf sie mit voller Wucht ein Kulturfest im JUZ und versetzte die BesucherInnen-vornehmlich AusländerInnen und Kinder-in Angst und Schrecken.
Die faschistischen SchlägerInnen gelangten mit Polizeibegleitung direkt zum JUZ und konnten dort nur durch das entschlossene Entgentreten von ca. 20 Antifas und BesucherInnen zurückgeschlagen werden. Für die Verantwortlichen der Stadtverwaltung, den örtlichen PolitikerInnen von CDU, Auricher Wählergemeinschaft (AWG) und Teilen der SPD waren die Schuldigen in Form der „allzeit Gewaltbereiten Antifa" schnell gefunden.
Als Sprachrohr ihrer Lügen dienten ihnen die Hetzartikel von der Ostfriesenzeitung (OZ) und vor allem der Ostfriesischen Nachrichten (ON).Die offizielle Aufarbeitung der Ereignisse mündete dann auch bezeichnender Weise in dem Versuch, die Antifa aus dem JUZ zu verdrängen und mit neuem Leiter und Konzept in einen Konsumtempel umzubauen.
Das Geschäft der Neonazis sollte sauber verpackt zuende gebracht werden.
WIR HABEN IHR SCHMUTZIGES SPIEL DURCHSCHAUT !
Das Jugendzentrum ist ein Zentrum in dem es eine vielfältige, freie, selbstbestimmte Jugendkultur gibt. Das JUZ stellt eine Alternative zu der Konsumgesellschaft dar, die den Herrschenden ein Dorn im Auge ist.Im Dezember ´93 rückte Aurich durch die medienwirksame Veröffentlichung der Terrorlisten im neofaschistischen Pamphlet „Der Einblick" erneut ins Rampenlicht. Im „Einblick" wurde der Auricher Schlachthof-Szene besondere Aufmerksamkeit zuteil. Mehr als 50 Namen und Adressen sowie Autokennzeichen wurden dort aufgelistet. Großes Entsetzen, Angst und Betroffenheit machten sich in der Bevölkerung breit. Durch die überregionale Berichterstattung und die bundesweite Verteilung gewann der Terror eine neue Qualität. Für die Betroffenen wurden schlimme Befürchtungen wahr.
Seit über einem Jahr kursieren diese und andere Terrorlisten, die aber noch keinen derartigen Verbreitungsgrad erfahren hatten, in der Stadt. Seit Jahren waren die AntifaschistInnen Opfer von Überfällen der Neonazis.
Trotz Kenntnisnahme der Polizei und konkreter Hinweise auf die örtlichen Urheber kein Anlaß für die Polizei und Justiz zu handeln. Gedeckt durch den Filz von Stadtverwaltung, PolitikerInnen und der örtlichen Presse verlaufen die „Ermittlungen" des zwielichtigen 7. Kommissariats (politische Polizei) und eines „ahnungslosen" Staatsanwaltes im Sande. Selbst der Druck der kritischen Berichterstattung einzelner Medien läßt die Betonfraktion in der Stadt noch fester zusammenrücken. Bis jetzt ist trotz allen Anstrengungen weder den städtischen BürokratInnen noch den FaschistInnen nicht gelungen den „Schlachthof" mit seinen gewachsenen Strukturen zu entpolitisieren oder zu zerschlagen.
Auch in Zukunft werden wir allen Bestrebungen unsere erkämpften Freiräume einzuengen, einen phantasievollen und vielfältigen Widerstand entgegenstellen.

FÜR EINE FREIE, SELBSTBESTIMMTE JUGENDKULTUR

DEN FASCHISTISCHEN TERROR BRECHEN

DEN ANTIFASCHISTISCHEN SELBSTSCHUTZ STÄRKEN



SOLIDARITÄTSDEMO
26. MÄRZ ´94
IN AURICH

TREFFPUNKT: 11 UHR
JUZ SCHLACHTHOF
BREITER WEG 24

Schluß mit der Kriminalisierung von MigrantInnen, Flüchtlingen und AntifaschistInnen!

Sofortige Einstellung des Verfahrens gegen die türkischen und kurdischen Jugendlichen in Pinneberg!

Am 2. Dezember 1992 fand vor der Bundesgeschäftsstelle der FAP ('Freiheitliche Deutsche Arbeiterpartei') in Halstenbek eine Versammlung von etwa 30 türkischen, kurdischen und deutschen Jugendlichen statt, in deren Verlauf es zu einer heftigen Auseinandersetzung zwischen den Faschisten der FAP und den Jugendlichen kam. Seit dem 18. Januar diesen Jahres werden sechs türkische und kurdische Jugendliche aufgrund dieses Vorfalls vor dem Amtsgericht Pinneberg wegen schwerem Landfriedensbruch, gefährlicher Körperverletzung und Sachbeschädigung angeklagt.
Die Auseinandersetzung fand wenige Tage nach den Morden von Mölln statt, zu einer Zeit, als die Brandstifter in den Politikeretagen und Konzernhochhäusern der deutschen Bevölkerung den 'Antifaschismus' in Form von Lichterketten verordneten. Doch es gibt einen Widerstand jenseits dieser allgemeinen Betroffenheitsbekundungen: Der Angriff auf die FAP-Bundesgeschäftsstelle in Halstenbek ist Teil dieses Widerstands.
Wir unterstützen das entschlossene Vorgehen der Jugendlichen, die sich gegen Faschisten und deren Strukturen zur Wehr setzen.

Weitere Prozeßtermine beim Amtsgericht Pinneberg:
(Bahnhofstraße 17, 25421 Pinneberg, Saal 1, drei Minuten Fußweg vom S-Bahnhof Pinneberg)
Dienstag, 15. März, 22. März, 29. März, 19. April, 26. April, 3. Mai 1994, immer 9 Uhr
Kommt zu den Prozeßterminen! Wir lassen die Angeklagten mit der deutschen Justiz nicht allein!



Demonstration

S-Bahnhof Pinneberg

Samstag, 19. März 1994, 10.30 Uhr

Rep-Kreisverbandstreffen in Magdeburg militant verhindert

Am 28.Februar 1994 wollten sich die Magdeburger Republikaner erneut zu einem Kreisverbandstreffen zusammenfinden, was jedoch durch eine militante antifaschistische Aktion verhindert wurde.

Geplant hatten die Reps, sich mit Autos auf einem Platz im Stadtteil Cracau zu sammeln und von dort aus zu einem vorher nicht bekanntgegebenen Ort zu fahren. Als sich das erste Auto und einige Republikaner-Anhänger auf dem Platz einfanden, wurden sie von ca. 15-20 AntifaschistInnen angegriffen und vertrieben. Dabei wurde unter anderem das Auto der Reps ein bißchen in Mitleidenschaft gezogen.

Bei der Aktion wurden zum Glück keine AntifaschistInnen festgenommen. Den "Fall" hat aber das "Fachkommissariat 7" (politische Polizei!) übernommen, welches in den letzten Monaten ein großes Interesse an der Magdeburger "Antifa" entwickelt hat. So wurden Menschen, von denen sie sich Informationen erhofften, zu Hause besucht und bei Vorladungen "Schauermärchen" über die "Antifa" erzählt. Danach soll die "Antifa" - wobei es in Magdeburg keine Gruppe dieses Namens gibt - die "kriminellste Vereinigung unter Jugendlichen sein" und "Brandanschläge und Körperverletzungen" begehen. Außerdem sind Polizisten in verschiedenen Jugendeinrichtungen aufgetaucht, um sich dort nach den "EdelweißpiratInnen", "BANDIERA ROSSA", der "Antifa" und nach Einzelpersonen zu erkundigen. Damit sollen diese Einrichtungen scheinbar unter Druck gesetzt werden, zumal in einer beispielsweise ein wöchentliches Antifa-Cafe betrieben wird.

Im Fadenkreuz polizeilichen Interesses steht zur Zeit besonders die "Antifaschistische Gruppe BANDIERA ROSSA", gegen die wegen einer Strafanzeige der Magdeburger Reps ermittelt wird. Die Anzeige richtet sich konkret gegen eine Frau von BANDIERA ROSSA, die einen Redebeitrag zur Agit-Prop-Aktion am 29.Januar 1994 verlesen und darin die Reps als faschistische Partei charakterisiert hat. Außerdem laufen Ermittlungen wegen eines Handzettels, worauf gleichzeitig zu einer BANDIERA ROSSA-Mobilisierung- und Infoveranstaltung über die Republikaner und zur Verhinderung eines Rep-Treffens aufgerufen wird.

in dem nachfolgenden interview werfen wir die fragen auf, die immer wieder in den diskussionen zu klasse gegen klasse auftauchen. ob in der interim oder in gesprächen unter freund/innen, die auseinandersetzungen werden oft angstbesetzt und in sich widersprüchlich geführt. um dem entgegenzusteuern, haben wir dieses interview gemacht.
zusammen kämpfen !

weil es manchen leuten immer noch nicht klar ist, als erste frage: wieso eure orientierung am proletariat?
KGK:weil wir selber proletarier/innen sind, wir selber die zugespitzte kapitalistische krise am eigenen leibe erfahren. in den vergangenen vier jahren hat sich in der brd der **klassenkampf von oben** erheblich verschärft. das sogenannte sozialstaatsmodell der letzten jahrzehnte fällt auseinander, während sich die wirtschaftlich-soziale situation **unserer klasse** immer mehr verschlechtert - wir denken, beispiele können wir uns hier sparen - nimmt parallel dazu das **jede-r gegen jede-n** unter unseren leuten tagtäglich zu. als vorbeugende maßnahme gegen die gefahr zukünftiger klassenkämpfe wird es von den herrschenden bewußt geschürt.daß jugendliche dafür besonders anfällig sind, ist nicht verwunderlich, wenn wir die beschissene situation der arbeiter/innen-jugend betrachten. entsprechend wechseln sich rassistische übergriffe ab mit wahnsinnstaten wie neulich im nkz.(für nicht-berliner: das nkz - neue kreuzberger zentrum - ist ein anfang der siebziger jahre entstandener riesiger betonsilo mitten in kreuzberg. dort knallte vor ein paar wochen ein türkischer jugendlicher die deutsche freundin seines älteren bruders ab. nur wenige stunden später warf ebenfalls dort ein 28 jähriger typ sein baby aus dem 9. stockwerk.)
die linke verhält sich weitgehend nicht zu den schwerwiegenden problemen, denen unsere klasse ausgesetzt ist. daraus resultierend sind wir als proletarische linke mehr denn je dazu gezwungen neue formen proletarischer selbstorganisation selber in die hände zu nehmen.
ihr spracht eben von UNSERER KLASSE. das von euch aufgestellte klassenzusammensetzungsmodell erscheint auf dem ersten blick recht starr.wieso diese kategorisierung durch euch, daß die und der zur klasse gehören aber die und der wiederum nicht ?
KGK:wie heißt es so schön :wir sitzen alle in einem boot - die einen steuern, die anderen rudern. also,
unser klassenzusammensetzungsschema resultiert aus der orientierung an denjenigen, denen nach den gesetzen der kapitalistischen unordnung keine gesellschaftliche macht zukommt, andererseits aber die kapitalistische krise ausbaden müssen. wie wir in unseren älteren schriften immer wieder betont haben, gehören allerdings für uns diejenigen, die unter uns leben nicht dazu, die das klima jede/r gegen jede/n innerhalb unserer klasse vorantreiben - beispielsweise vergewaltiger, denunziant/innen oder faschist/innen. unsere ablehnung gegenüber der mehrheit der mittel- und oberschicht beruht auf deren gegenwärtige funktion als hauptnutznießer, organisatorische wie ideologische stütze und träger dieses scheißsystems. wenn wir beispielsweise derzeit die mehrheitder sozialarbeiter/innen, lehrer/innen oder gewerkschaftsfunktionär/innen dazu zählen, dann ist das nichts starres, entgültiges. aktuell von den machthabern in besondere alarmbereitschaft versetzt, versuchen sie uns hier weiszumachen, wie wertvoll die bürgerliche demokratie ist, zu deren erhalt wir deshalb auch opfer bringen müßten. die geschichte zeigt, zu einem anderen zeitpunkt oder in einem anderen land können diese mittelschichtler durchaus auch eine für uns positive rolle einnehmen. durch die politische ausrichtung von kgk sind die sich noch als fortschrittlich verstehenden menschen aus dieser klasse gezwungen endlich farbe zu bekennen. diejenigen von ihnen, die bewußt und tatkräftig die gegenwärtigen unterdrückungsverhältnisse in frage stellen, stellen sich damit auch in unsere Klasse. ihnen gilt unser respekt. es sind derzeit also nicht nur die sogenannten bonzen unsere gegner, sondern genauso ihre helfershelfer/innen, speziell hier in kreuzberg fallen darunter solche **grenzgänger der macht**, wie der verein so 36, erneuerungskommission oder mieterläden. sie machen beispielsweise ganz gute rechtsberatung für die kiezbewohner/innen, versuchen aber andererseits über die politik der sozialen abfederung der umstrukturierungsfolgen ganz gezielt revolutionären widerstandsprozessen das wasser abzugraben.
in einem älteren interim-kritikpapier zu eurem klassenzusammensetzungsschema wurdet ihr gefragt, was die von euch in die klasse eingeordneten, konkret die roma-flüchtlingsfrau aus rumänien mit dem deutschen automobilfacharbeiter zu tun hätten ?
beiden ist gemeinsam, daß sie keine gesellschaftliche macht besitzen, daß sie beide nach dem kapitalistischen verwertbarkeitsprinzip von sozialer ausgrenzung betroffen, beziehungsweise bedroht sind. die geplante entlassungswelle, unter anderem bei daimler, ist ja keine erfindung von uns! die herrschenden und ihre handlanger versuchen bewußt, solche gemeinsamkeiten zu vernebeln. sie versuchen beispielsweise, die angst des automobilarbeiters seine gegenwärtigen mehrprivilegien zu verlieren, in rassistischen unmut gegenüber flüchtlingen zu kanalisieren. unter dem motto, flüchtlinge wären schuld an der ökonomischen krise. da hören dann auch erst einmal die gemeinsamkeiten auf, wenn die rumänische roma zusätzlich rassistischen angriffen von ("daheim") rumänischen wie hier (hier) deutschen männern **und** frauen ausgesetzt ist. als frau erfährt sie zudem sexistische angriffe von beispielsweise deutschen, rumänischen wie auch roma-männern. der aufbau einer neuen revolutionären bewegung muß sich zwangsläufig an breiten bevölkerungsgruppen orientieren. über eine idealisierung von sogenannten revolutionären subjekten, die es eben so nicht gibt - die reinen, selbstlosen, antisexistischen und antirassistischen menschen - , geht der blick für die soziale realität verloren. es wäre ein weg ins sektierertum. unser ziel ist vor allem das **miteinander** all der menschen, die gegenwärtig dem klassenangriff von oben ausgesetzt sind. das rohe klassenzusammensetzungsmodell ist orientierung weg von isolation, resignation, hierarchien und gegeneinander, hin zu einem neuen selbstbewußtsein, einer identität: wir, die klasse. das bedeutet nicht die widersprüche untereinander unter den tisch zu kehren. das geht ja letztendlich auch nicht. doch die geschichte kennt genug beispiele, daß in dem zusammenkommen der verschiedenen gruppen unserer klasse in antikapitalistische kämpfe eine wirkliche chance besteht rassismus und sexismus den boden zu entziehen. wer mit dem argument auftritt, nach hoyerswerda, rostock, mölln, solingen...könne linke politik mit der einheimischen klasse nicht mehr gemacht werden, kapituliert letztendlich auch vor der auf uns zukommenden Katastrophe. beispielsweise: die agonie und der krieg untereinander in den zukünftigen ghettos der sozial ausgegrenzten, oder unser einsatz als menschliches kriegsmaterial in neuen imperialistischen kriegen unter brd-regie, oder der gefahr der offen faschistischen entwicklung des staates mit entsprechenden folgen, und so weiter. linke, die davor die augen verschließen haben entweder innerlich resigniert oder sie vertrauen darauf, daß es auf grund ihrer mittel- und oberschichtherkunft und der damit verbundenen privilegien, sie persönlich ja nicht so schlimm treffen wird. wir als proletarische linke wissen aus der geschichte, daß die krisen des kapitalismus bisher letzten endes immer auf den rücken der kinder, frauen und männer unserer klasse ausgetragen wurden. dagegen ist beispielsweise aus dem letzten großen imperialistischen weltkrieg die mehrheit der gehobeneren mittel- und der oberschicht in westdeutschland - wenn auch nicht als sieger - so doch als gewinnler gegangen. apropo kapitalistische krisen, sei hier noch eine kleine anmerkung erlaubt. der dauerhafte ausnahmezustand, dem unsere klasse in den "drei kontinenten" ausgesetzt ist, fordert unter ihr opferzahlen, die die der nazibarbarei und des "2. weltkriegs" alle paar jahre weit in den schatten stellen. allein dieser eine mörderische tatbestand beweist, daß der kapitalismus die permanente krise selber ist!
wieso glaubt ihr, wird eure inhaltliche ausrichtung von ein paar sogenannten altgedienten autonomen als dumm bezeichnet ?
die linke ist ja selber mittelschichtdominiert. für sie ist es sehr verwerflich, wenn einige nicht-akademische, proletarische linke, die die herrschaftssprache der universitäten ablehnen, ihre ideen und aktionen nicht von den szenegurus absegnen lassen. zudem wir uns auch erdreisten die szenekultur und -gehabe in frage zu stellen. und ach wie peinlich, kgk hält dem zeitgeist überhaupt nicht entsprechend am ziel revolutionärer veränderung fest! da ist es nur konsequent, wenn die zeitung "ak, analysen und kritik" -die früher "arbeiterkampf" hieß- über uns schreibt, wir wären kriminelle, bewaffnete analphabet/innen.das geht doch nun wirklich nicht, daß leute aus dem proletariat sich eigenständig, selber einen kopf machen, danach handeln, ja, und dabei auch fehler machen! und wo sie unseren argumenten nichts entgegenzusetzen haben, versuchen sie uns als brandstifter/innen an autos türkischer arbeiter/innen, oder als antisemitisch, stalinistisch, und so weiter zu denunzieren. was uns von der mehrheit der linken unterscheidet, ist, daß unser kampf wirklich existenziell ist. der ihre dagegen wird oft vom kopf - also: anspruch, schlechtes gewissen bestimmt. uns bleibt neben dem kampf nur anpassung oder knast und psychatrie. viele von den mittelschichtslinken haben noch die möglichkeit, karriere zu machen, nach ein paar wilden "autonomen"-jahren wieder in ihre klasse zurückzukehren oder sich als sogenannte alternativszene in die gemütliche nische zurückzuziehen. so geschehen bei der mehrheit der 68er-studentenbewegung, den k-gruppen, der sponti-bewegung und der hausbesetzer/innen. solche entwicklungen vorhersehend, haben zum beispiel die ebenfalls aus der mittelschicht stam-

menden raf-genoss/innen den weg des abtauchens in den untergrund auch ganz bewußt gewählt, um damit alle brücken für ein eventuelles zurück in ihre klassenrealität zu zersstören.

die speerspitze des medienangriffs gegen euch wird von ehemaligen linken geführt. was sagt ihr zu der berichterstattung in der taz, zitty oder den artikeln der ex-taz-schreiberin eva schweitzer im tagesspiegel?

ihre methoden sind uns aus der geschichte der pressediffamierungen nur zu gut bekannt. die hauptmethode: lügen und verdrehungen ständig zu wiederholen. mit dem ziel: irgendwas davon wird sich trotz aller absurdität in den köpfen der leser/innen festsetzen. sehen wir uns mal chronologisch die taz-berichterstattung seit märz 93 an. zuerst betiteln sie uns als 9mm-autonome, einen tag als neomarxisten, dann als marxisten-leninisten, dann stalinisten der gusseisernen art, dann als sexistisch und neofaschistisch, später als geheimdienstler, und nächste woche wird uns die taz zu den kinderfresser/innen von kreuzberg erklären. darum leute, wenn ihr uns kritisiert, guckt euch die tatsachen an, lest unsere papiere, und nicht die veröffentlichungen der lügenjournaille! die parole "taz lügt!" war doch mal konsens unter den linksradikalen. schon wieder vergessen? **lest unsere broschüre "warum dieser hass?" und unsere erklärung in der interim nr.250! kopien sind in einigen infoläden zu erstehen.**

habt ihr nicht selber dieses ausflippen der journaille mit eurer stellenweise überzogenen provozierenden sprache und den drohungen angeheizt ?

dazu möchten wir kurz aus einer erklärung von uns zitieren: "uns ist die problematik, der von uns benutzten wörter, wie "parasiten" aus geschichtlicher wie moralischer sicht voll bewußt. doch welches wort ist in der vergangenheit von der bourgeoisie nicht mißbraucht worden? wenn die mehrheit der bürgerlichen klasse uns menschenverachtend unter dem gesichtspunkt der materiellen verwertbarkeit betrachtet, darf sich niemand wundern, daß wir sie in unserer wortwahl mit einem gleichen maß an verachtung belegen. unsere drohungen und beschimpfungen sind ohne zweifel oft sehr dick aufgetragen. ...es geht uns um schärfe und vor allem um provokation, die selbstverständlich auch seine klaren grenzen hat - keine rassistische und sexistische wortwahl."

von autonomen frauengruppen wird in der interim bemängelt, daß in euren schriften und aktionen tiefergehende kritik an sexismus und rassismus gerade auch innerhalb der von euch vielzitierten klasse fehlt.

wir sind keine phrasendrescher/innen der doppelmoral! häufiges herunterleiern von parolen gegen sexismus und rassismus macht noch lange keine entsprechend glaubhafte politik aus! für uns ist es wichtig, daß wir uns in unserem täglichen leben praktisch dazu verhalten. entsprechend der größe unserer gruppen, die sich zudem teilweise erst in der aufbauphase befinden, entsprechend ist auch die strategische begrenzung unseres widerstands, hier im stadtteilkampf. es ist uns derzeit überhaupt nicht gedient, uns thematisch zu zerfleddern und dadurch an schlagkraft einzubüßen. eine nach außen hin sichtbare erweiterung unseres kampfes wird entsprechend dem wachsen unserer zusammenhänge entstehen. es gibt derzeit in der linken etliche gruppen, die sich ebenso ihre schwerpunkte gesetzt haben, zu rassismus, antifa, imperialismus, umwelt und so weiter arbeiten. was den meisten dieser gruppen allerdings fehlt, ist eine strategie, wie zwangsläufig nötig über ihre arbeitsbereiche hinausgehend eine **gesamtgesellschaftliche, revolutionäre perspektive** anzugehen ist. stattdessen gibt man/frau sich einer resignativen, sektiererischen haltung hin, daß mit der masse der leuten, die von uns als klasse definiert wird, ohnehin keine positive veränderung drin ist. wie vorhin schon gesagt: es wird von einem idealbild des menschen ausgegangen, das die überwiegende mehrheit der linken - uns eingeschlossen - doch selber nicht voll erfüllt. entscheidend ist eine entwicklung dahin in gang zu setzen. auch wird nicht gesehen, daß in der zugespitzten kapitalistischen krise im gegensatz zu den "satten" 60er und 70er jahren des sogenannten brd-sozialstaats, die klassenfrage in den meisten gesellschaftlichen bereichen an bedeutung deutlich zugenommen hat.

macht das bitte an dem bereich frauenunterdrückung, sexismus deutlich!

ok, wir zählen mal beispiele auf :

- viele werktätige frauen aus der ex-ddr wurden infolge der treuhandpolitik des brd-kapitals entlassen,
- viele ungelernte arbeiterinnen, darunter ein großer ausländerinnenanteil, wurde im westteil berlins ebenfalls die arbeit gekündigt, wegen standortverlagerung dieser ehemals staatlich stark subventionierten betriebe in profitablere regionen,
- parallel dazu gewinnt die heim-und-herd-ideologie für proletarische frauen immer mehr an boden,
- zunehmende armut bei alleinerziehenden müttern aus unserer klasse,
- die änderung des §218 bedeutet vor allem für proletarische frauen eine verschärfung,
- eine zunahme der prostitution hier mit einem großen anteil von osteuropäischen frauen,
- anstieg der männergewalt gegen frauen und mädchen beispielsweise auf der straße wie in der familie, wobei täter und opfer meist der gleichen klasse entstammen.

das letzte von euch genannte beispiel ist ganz sicher kein problem, was nur die frauen aus der klasse betrifft. es hat doch vor allem seine ursachen in gesamtgesellschaftlichen patriarchalen strukturen !?

richtig, allerdings die zunahme dieser art der gewalt innerhalb unserer klasse ist auch ausdruck des verschärften klassenangriffs von oben, der sich als folge auch in dem zunehmenden Kampf untereinander - jede/r gegen jede/n - äußert. in den frauenunterdrückleri-schen strukturen unter unseren leuten findet die männergewalt gegen frauen zusätzlich reichlichen nährboden.

wie seht ihr die situation der frauen der gehobeneren mittel- und der oberklasse ?

solche frauen sind im gegensatz zu proletarischen frauen nur partiell von der oben beschriebenen entwicklung betroffen. innerhalb des kapitalistischen modernisierungsprozesses wurden die sogenannten weiblichen fähigkeiten der mittel- und oberschichtfrauen zunehmend als profitmaximierend erkannt. diesen frauen ist es dadurch möglich, sich mehr raum in den verschiedenen führungsebenen der macht zu nehmen. aufgrund der mittelschichtdominanz und -arroganz insbesondere der westdeutschen frauenbewegung ist es nicht verwunderlich, sondern nur konsequent, daß sich ein teil der älteren sogenannten rauenbewegten auf der karriereleiter befinden, beziehungsweise sich als psychologin, staatlich finanzierte frauenprojektleiterin, off-modeladen-besitzerin, und so weiter, sich ihre mehr oder minder gemütliche nische eingerichtet haben. die meisten von ihnen interessiert die situation der proletarischen frauen einen dreck. schlußendlich: die themen sexismus und rassismus brennen uns selber unter den nägeln. aus taktischen gründen, die derzeit unserer organisatorischen schwäche geschuldet sind, haben wir diese bereiche in unseren aktionen bisher nicht thematisieren können. dieses manko werden wir praktisch angehen. der von uns anvisierte krieg klasse gegen klasse wäre konterrevolutionär, würde er sexismus und rassismus nicht konsequent im alltag angreifen. eine utopien umsetzende, revolutionäre entwicklung ist ohne das aufbrechen der hierarchien und trennlinien nicht möglich!

wie denkt ihr, ist die allgemeine passivität innerhalb der klasse zu überwinden ?

wir müssen uns zuerst fragen, was sind die hauptursachen für diese passivität?

es sind :

1. die weitgehende identifizierung mit den kapitalistischen werten beziehungsweise kultur.

wir setzen dagegen die absolute ablehnung dieser scheinwerte. mit dem begriff untergangskultur oder von revolutionären zellen als todeskultur benannt, verdeutlichen wir die wirkliche dimension kapitalistischer werte. das allgemein vorhandene mißtrauen gegen "die da oben" schüren wir in aktionen gegen die extremen formen dieser untergangskultur, wie luxusautos und -wohnungen, teure läden oder nobelrestaurants. dadurch stellen wir automatisch das versuchte abkupfern dieses "lebens"-stils durch teile unserer klasse in frage.

2. fehlen von klassenkampferfahrungen des sich durchsetzens gegen die reichen.

unsere mittelfristige orientierung dagegen ist, dort wo größere klassenkonflikte aufflackern, mit den direkt betroffenen abgesprochen, die kämpfe mit solidaritätskommitees von außerhalb zu unterstützen. dabei steht das voneinander lernen und das eskalieren des konflikts für uns im vordergrund. wir müssen die systemfrage aufwerfen, denn die grenzen des sich durchsetzens sind durch das kapitalistische system deutlich bestimmt. positive ansätze in diese richtung finden wir zum beispiel in england bei den kämpfen der bergarbeiter und drucker. dort bildeten sich in vielen regionen unterstützergruppen aus allen teilen unserer klasse mit dem bewußtsein der notwendigen solidarität gegen den gemeinsamen gegner. diese mischung verhalf der betroffenen, bisher oft egoistischen facharbeiterschaft zu einer neuen stärke. neue inhalte, die sonst in den patriarchalen gewerkschaftsstrukturen ausgeklammert wurden, fanden zugang in ihre köpfe. der sieg der späteren polltax-bewegung weist in die gleiche richtung, gibt vor allem kraft und macht mut für neue kämpfe.

3. das fehlen einer positiven utopie,für die es sich lohnt,zu kämpfen.

den kapitalistischen marktstrategen ist es hier in den vergangenen jahrzehnten bisher immer gelungen, neue widerstands- und lebensformen zu vereinnahmen und zu vermarkten (ausnahme: die guerilla). so geschehen bei der 68er-, der sponti-, der punk- und der hausbesetzer/innenbewegung der 80er. zum anderen haben wir das scheitern der sozialistischen modelle, von der pariser commune bis hin zum auseinanderbrechen der sogenannten realsozialistischen staaten. diese erfahrungen gilt es aufzuarbeiten, um daraus was neues zu entwickeln. mandererseits läuft uns weltweit die zeit weg: die ökologische zeitbombe ist schon so gut wie abgelaufen; schleichende gewöhnung an die rapide zunahme von "zivilisationskrankheiten"; immer mehr krieg e,armut, hunger - jedes jahr sterben derzeit 14 millionen kinder an unterernährung - , erwerbslosigkeit und geistig-soziale verelendung. ein teil unserer klasse will dies nicht sehen. gerade auch unter proletarischen jugendlichen gibt es noch viele illusionen. darum müssen wir hier die realität hinter dem vorhang von talkshows, "glücksrad" ,rambo, mtv, "autofahren ist freiheit", wie auch toscana-atem-workshop oder offkulturszene hervorzerren - und immer wieder auf den punkt bringen: scheinrealität, todes- beziehungsweise untergangskultur !!!!!!

wir haben nicht die zeit, jetzt in ruhe eine neue utopie zu entwikkeln. es kann so gehen: sich jetzt unter den aktiven in ein paar grundsätzen auf unsere werte und bedürfnisse, die wir der kapitalistischen scheinrealität entgegenstellen, zu einigen. das wären für uns: freundschaft, gegenseitige hilfe, solidarität; achtung gegenüber der anderen rasse, anderem geschlecht und anderer sexualität; achtung der natur; ablehnung aller selbsternannten oder künstlichen autoritäten; lust an prozessen der kollektiven absprache und des handelns; eigeninitiative; ablehnung der vielfältigen erscheinungen der kapitalistischen unterdrückung und verblödung. aus diesem und unseren unterschiedlichen erfahrungen heraus eine strategie des praktischen handelns hier in unserem alltag entwickeln! das kollektive aufgreifen von neuen ansätzen und die gemeinsamen versuche sie aktuell umzusetzen, sind wegbereiter für eine breit verankerte utopie! parallel zum praktischen handeln dann die theoretische aufarbeitung, beispielsweise des scheiterns der bisherigen sozialistischen modelle, mit der ausrichtung: wie ist eine sozialistische gesellschaft unter den jetzigen bedingungen aufzubauen?! anders herum die sache anzugehen wäre akademischer unfug.

ausführliches zum thema passivität findet ihr in unserer broschüre "warum dieser hass?" auf den seiten 6-10.

in euren aktionen wird stellenweise ein militanzniveau umgesetzt, das so beispielsweise von mit euch sympathisierenden jugendlichen nicht erreichbar ist. leistet ihr dadurch nicht der ohnehin schon von der presse betriebenen mystifizierung von kgk weiteren vorschub ?

es ist richtig, bei etlichen jugendlichen, ob zum beispiel im ostteil der stadt oder in kreuzberg, genießen wir einige sympathien. auch jugendliche aus anderen städten, insbesondere in ostdeutschland haben interesse an informationen über uns. sie kriegen mit, daß wir nicht, wie sonst bei linken üblich, große reden schwingen, sondern konsequent handeln. wie wir wissen, ist speziell unter kreuzberger immigrantenjugendlichen eine erwartungs- haltung uns gegenüber vorhanden. oft diffus, etwa in der richtung: wann gehts endlich los, wann schlägt kgk zurück gegen die bullen, die reichen und yuppies, wann nehmen wir uns endlich gemeinsam die straße und die sachen, deren zugriff uns allein durch scheiben und rollgitter versperrt ist, zerstören all das was uns ankotzt ????? da es für sie gegenwärtig hier im stadtteil keine weitere sichtbar kontinuierlich kämpfende kraft gibt projizieren sie in uns einen teil ihrer wünsche. dies ist so erst einmal o.k., probleme dabei sind: auf grund unserer klandestinen organisationsstruktur und dem fahndungsdruck der bullen gegen uns, ist es uns nicht möglich diese jugendlichen in ihrer gesamtheit "einfach mal so" zu organisieren. zudem, wie in der frage angeklungen, stimmt es, daß handgranaten oder rohrbomben nicht unbedingt die widerstandsformen sind die jugendliche für einen eigenständigen kampf übernehmen und einsetzen können. was wir derzeit leisten können um den militanten stadtteilkampf zu verbreitern - in anderen gegenden vielleicht anzuregen - daß ist : wissen und methoden des kleinkriegs zu verbreitern, die so gut wie jede/r mit einfachsten mitteln umsetzen kann. dazu dient unter anderem die bauanleitung im anhang für einen brandsatz, den auch leute, die keine bastelbegabung haben, ohne schwierigkeiten nachbauen können. für uns wäre es tödlich, uns taktisch auf eine spirale einzulassen, in der die militanten einsätze immer höher geschraubt werden. folge in der derzeitigen gesellschaftlichen situation wäre - wie beispielsweise bei den raf-aktionen - , daß sympathisanten die aktionen nur mit entsprechenden persönlichen benotungen konsumieren würden, aber so gut wie kaum jemand darüber zu mobilisieren wäre, selbst zu handeln. zum anderen ist der zustand innerhalb der linksradikalen szene desolat. desolater beispielsweise als vor sieben jahren, als frankfurter genossen bei einer demo gegen die startbahn-west zwei bullen erschossen. diese krasse, die damalige politische situation verkennende aktion führte zu einem riesigen bullenschlag gegen die militante autonome szene im rhein-maingebiet. damit verbunden: hausdurchsuchungen, festnahmen, vorladungen und verhöre, wo vor den bullen munter geplappert wurde. daraus folgte neben längeren haftaufenthalten, die fast völlige zerschlagung der dortigen vormals recht starken linksradikalen zusammenhänge. davon haben sie sich bis heute nicht erholt. diese ereignisse sind uns eine lehre!

stichwort kriminalisierung - wie seht ihr den enormen fahndunsdruck gegen euch ?

er war ja bisher völlig erfolglos. dadurch haben all diejenigen, die bisher das thema polizeiliche verfolgung verdrängten oder sich dazu ungenau verhielten, den zeitlichen raum, um sich genügend über aussageverweigerung et cetera schlau zu machen, die wohnung nochmal zu säubern und so weiter. der vorteil der jetzigen situation ist also, daß eine plötzliche heftige bullenaktion wie damals nach den startbahnschüssen nicht diesen überraschungsmoment mit entsprechenden folgen haben wird - oder vorsichtiger ausgedrückt: haben sollte! **besorgt euch notfalls die entsprechende lektüre in den infoläden! eine gewissenhafte auseinandersetzung mit dem thema repression hilft die angst und lähmung anzugehen.** studiert die erfahrungen der genoss/innen aus der raf, bewegung 2.juni, rz und ausländischer gruppen. die wenigen festnahmen der bullen insbesondere gegen militante autonome gruppen in den vergangenen jahren zeigen, wie wertvoll dieser erfahrungsschatz auch für unseren schutz ist. ein solches studium ist langwierig, nicht mit dem lesen eines buchs getan, ist aher zugleich spannend und macht mut selber zum angriff überzugehen.

wie können sich ganz konkret jugendliche in dem von euch geführten kampf einklinken?

zuerst einmal, eine hierarchisierung von widerstandsformen nach dem motto, flugblätter sind krimskram, bombenanschläge was großartiges, das halten wir für quatsch! sogenannte große wie kleine aktionen erreichen ihre wirkung beide vor allem erst in ihrer strategischen kontinuität. dementsprechend haben wir folgende aktionsvorschläge, die angesichts der hohen bullenpräsenz in kreuzberg, verhältnismäßig gefahrlos umsetzbar sind:

- malt die initialen kgk mit filzstifte und farbsprays an wände. schon allein unsere initialen vor augen, brechen viele yuppies und mittelschichtgewinnler in angstschweiß aus
- besorgt euch katapulte und beschießt mit muttern und stahlkugeln die scheiben verhaßter läden und filialen. diese methode ist recht lautlos aber trotzdem durchschlagend. eine genaue bestimmung ist natürlich vorbedingung!
- farbbeutel und -eier machen sich, wie beispielsweise am autohaus gillwald in der oranienstraße, sehr gut. konkret dort versucht der hausbesitzer schon seit längerem gewerbemieter für die oberen freien etagen in diesem neubau zu finden. vergebens! die immer wieder neu auftauchenden farbflecken an der fassade demonstrieren deutlich sichtbar: gefahrenzone für profitgeier!
- allein ein verklebtes türschloß vom schlüsseldienst austauschen zu lassen kostet dem geschädigten über 200 dm, zeit und streß
- dickes auto parkt vor eurer nase und ein brandsatz ist gerade nicht bei der hand. zieht beim langsamen vorbeigehen, mit einem schlüssel zum beispiel, eine kratzspur über mehrere karosserieteile, oder stecht mit einem feststehenden (!) messer in die seite(!) der autoreifen.
- für anonyme bomben-oder sonstige drohungen per postkommunikation sind einige herrschaften auch sehr, sehr empfänglich. auf grund von fehlern und ungenauigkeiten, die wir bei dieser aktionsform selber gemacht haben, sollten die zielpersonen ganz genau ausgewählt werden. zudem wollen wir nicht verschweigen, daß drohschreiben von einem teil der linksradikalen szene abgelehnt wird, vor allem weil auch die faschisten davon eifrigen gebrauch machen. bei der mehrzahl der eben genannten vorschläge darauf achten: hängen anwohner in den fenstern der angrenzenden häusern? sitzen leute in geparkten autos in der umgebung? wie kommt man/frau danach am schnellsten weg? sind wir unauffällig angezogen? und so weiter.

es muß in kreuzberg bei aktionen auch auf szenemäßig gekleidete bull-ett-en geachtet werden. hier von einer vermeintlichen punkerin fest enommen zu werden ist nix unmögliches. vergessen darf man/frau auch nicht das problem von eventuellen stimmaufzeichnungen bei telefonischen drohungen, und, und, und.

klar, absolute genauigkeit ist bei allen eben vorgeschlagenen aktionen ganz wichtig. auch dazu gibt es einiges an literatur in den infoläden. bei den aktionsvorschlägen geht es uns darum, daß wir nicht stellvertretend für andere handeln wollen, daß wir die verbrei-

terung des militanten stadtteilkampfs suchen und brauchen. ey leute, wir haben auch mal "klein" angefangen. wir sind nichts besonderes, sind keine avantgarde oder so was. wir sind genauso "normale" frauen und männer, mit allen schwächen und fehlern, wie ihr. allerdings arbeiten wir kontinuierlich und versuchen uns weiterzuentwickeln. mit zahlreichen "kleinen" aktionen, auch in anderen gegenden, erschwert ihr den bullen ihre arbeit, uns zu isolieren. gleichzeitig schafft ihr damit unter euch eine vertrauensbasis, die grundlage ist, sich weiterzuentwickeln. gebraucht euren verstand! nichts ist unmöglich!

in diesem zusammenhang sagt doch bitte noch was zu den von euch attackierten kreuzberger läden!

hinsichtlich der ausbreitung der pseudoalternativen läden gucken wir uns als beispiel mal die südliche dresdner straße an. hier gibt es auf einer länge von 100m eine vielzahl von neueröffneten läden: töpfer-, designraumausstattungs-, biomatratzen-, schmuck-, naturkosmetik-, hippieschnickschnack-, computerläden, eine kunstgalerie und drei mittelschichtsrestaurants. dazwischen zwei staatlich finanzierte mieterläden, deren betreiber/innen vorgeben, sich für unsere interessen einzusetzen. zu allem überfluß planen private investoren in dem stillgelegten u-bahntunnel unter der dresdner straße eine sogenannte kunstmeile. **dies geschieht in einer proletarischen gegend mit einem ausländer/innenanteil von über 60%, mit einer arbeitlos/innenquote von 25%, und 20% sozialhilfeempfänger/innen!** die pseudoalternativen läden symbolisieren den rückzug des ehemals rebellischen mittelschichtmilieus hinein in die"buntheit" der warenwelt. beispielsweise betreiben ehemalige hausbesetzer/innen einen teil dieser läden, andere krämer/innen kommen von außerhalb und nutzen die gunst der stunde. ihr warenangebot ist überwiegend auf das mittelschichtklientel ausgerichtet. die lädenbetreiber/innen schaffen das "bunte" umfeld in dem sich die von den stadtplanern gewünschten bevölkerungsgruppen so richtig wohl fühlen, ziehen damit die besserverdienenden in den stadtteil. zudem zahlen sie oft gewerbemieten, die ihre vormieter mit weniger umsatzkräftigen warenangebot nicht mehr aufbringen konnten. durch diesen prozess werden mittelfristig auch die wohnungsmieten der umgebung in die höhe gehen. auf welcher seite die lädenbetreiber/innen stehen, wird in einem interview in der berliner zeitung deutlich. ein ach so locker punkig gekleideter betreiber des in der oranienstraße begrüßt darin die aufstellung der neuen kiezsondertruppe der bullen ausdrücklich. es ist uns klar, daß ein spielsalon, ein sportartikelladen, - der teure markenturnschuhe verkauft, die in billiglohnländern gefertigt wurden -, oder eine supermarktfiliale ebenso zu einer verdrängung alter nicht so umsatzkräftigerer läden führen. dadurch werden strukturen zerstört, von denen teilweise auch unsere klasse profitiert, zum beispiel beim "anschreiben lassen" im kleinen lebensmittelladen. so war es mitte der 80er konsens unter den kreuzberger linksradikalen, gegen diese form der verdrängung vorzugehen. jetzt haben wir die situation, daß die ausbreitung von läden des pseudoalternativen mittelschichtmilieus - vom architekt/innenbüro bis zum modedesigner/innenladen - zu einer vertreibung nicht nur der alteingesessenen gewerbetreibenden führt, sondern dadurch auch die einkommensstärkeren mittelschichtler verstärkt nach kreuzberg gezogen werden. parallel dazu nehmen umwandlungen in eigentumswohnungen, dachgeschoß-und luxuswohnungen zu. die proletarischen kiezbewohner sind dadurch einem verdrängungsprozeß ausgesetzt. zu dieser form der umstrukturierung schweigt die mehrheit der kreuzberger linken. dabei ist auf diese form der verdrängung schon anfang der 80er in der linksradikalen zeitschrift "autonomie" hingewiesen worden. liegt das derzeitige nichtverhalten vielleicht daran, daß die mehrheit der linksradikalen akteur/innen von damals wieder in ihre klasse zurückgekehrt ist? das von daher heute dieses bewußtsein fehlt ? wer sich von den leser/innen angesprochen fühlt, sollte sich dazu mal gedanken machen!

klasse gegen klasse existiert mittlerweile seit zwei jahren. welche bilanz zieht ihr aus eurem bisherigen kampf, insbesondere für die zukunft ?

wir sind vor zwei jahren angetreten, in einer zeit der stagnation und des auseinanderfallens der radikalen linken. andererseits der immens verschärfte klassenangriff nun auch gegen das in deutschland lebende proletariat. aufgrund unserer personellen schwäche war klar, daß wir uns einen brennpunkt suchen mußten, damit sich unser widerstand nicht zerfasert, gesellschaftliche aufmerksamkeit erregt, und wirkungsvoll wird. da uns die zeit davonläuft,. konnten wir keine dauerdiskussionen führen um unsere politik bis aufs i-tüpfelchen genau zu bestimmen und abzuklopfen. die erfahrungen anderer zeigten uns zudem, daß gute aufklärungsarbeit wichtig ist, für kleine organisationen wie wir, die schnell wirksame zeichen setzen wollen, zu anfang nicht das bestimmende sein kann. dementsprechend richteten und richten wir unseren schwerpunkt in eine entschlossene militante praxis aus. uns ist es gelungen; über kreuzberg, berlin, und sogar deutschland hinaus, unseren widerstand gegen den klassenangriff von oben bekannt zu machen. dabei unterstützten uns presseschlagzeilen, wie "chaoten jagen reiche! ", "kiezguerilla", oder "handgranate in nobelrestaurant". vor allem mit militanten attacken auf den ekelhaften, extrem egoistischen lebensstil der gehobeneren mittel- und oberschicht setzten wir signale für eine neuformierung der proletarisch dominierten klasse. trotz verläumderischer anfeindungen, leider auch durch ein paar kreuzberger autonome, ist es uns gelungen, insbesondere unter proletarischen jugendlichen, sympathien zu gewinnen. da ein teil der von uns attackierten mittelschichtsgewinnler aus der links-alternativen szene stammten, wurde von diesen über ihre alten kontakte versucht, uns und unsere sympathisant/innen politisch vom rest der kreuzberger linken abzuspalten. dieses ist ihnen bei teilen gelungen, was insofern deswegen nicht von belang ist, weil diese"linken"oft nur noch herumlabern und objektiv keine bedeutung mehr für zukünftige kämpfe haben. die denunziatorischen gerüchte, die diese gruppen ausstreuen, beispielsweise daß vermeintliche kiezmiliz-mitglieder aus den kreuzberger 80ern mit uns identisch seien, zeigt, wie wenig sie von der jetzigen politisch-sozialen situation in arbeitervierteln wie kreuzberg verstehen. daß diepgen die fahndung nach uns zur chefsache erklärt hat, die 45 köpfige sonderkommission, sowie die neu eingerichtete kiezbullentruppe zeigen, daß wir auf dem richtigen weg sind, daß wir einen wunden punkt der herrschenden getroffen haben. zum anderen drückt es auch ihre hilflosigkeit aus uns festzunehmen, und soll zumindest andere abschrecken ähnliche wege wie wir zu gehen. zwei jahre kgk haben dazu geführt, daß die vertreibungspläne für unsere klasse in kreuz- berg zwar nicht gestoppt sind, sich aber das umstrukturierungsklima zum nachteil der spekulant/innen und ihrer handlanger/innen deutlich verschlechtert hat. es ist zwar noch kein großprojekt von uns blockiert worden, aber beispielsweise sind die gäste-zahlen von nobelrestaurants deutlich zurückgegangen, dachgeschoss- und andere luxuswohnungen sind in kreuzberg derzeit besonders schwer zu vermieten. **der ehemalige "in"-bezirk kreuzberg ist zum angst-bezirk für das gehobenere mittel- und oberschichtpack geworden!** ein deutliches zeichen für den, wenn auch begrenzten erfolg unseres kampfes. seine begrenzung erfährt er darin, daß es uns auf grund unserer klandestinen struktur bisher nicht möglich war, die mit uns sympathisierenden jugendlichen zu mobilisieren. dieses kann wegen der bullen natürlich auch in zukunft nicht unter der parole "klasse gegen klasse" geschehen. allerdings können all die linken, die die politische situation in der zugespitzten kapitalistischen krise ähnlich wie wir sehen, neue initiativen und strukturen schaffen, die dieses problem angehen, ohne von vornherein der kriminalisierung ausgesetzt zu sein. wir begrüßen in diesem zusammenhang die bundesweite debatte für eine reorganisierung der revolutionären linken. verdammt noch mal,wir können uns nicht mehr den luxus leisten, gruppenelitär unter dem motto "die und die gruppe ist scheiße" und "wir sind großartig, haben die weisheit mit löffeln gefressen, wirklichen diskussionen mit dem ziel **gemeinsam kämpfen** auszuweichen! denn weltweit steht die kämpfende linke, die unterklassen, das proletariat mit dem rücken zur wand!

soweit es euch möglich ist sagt bitte noch etwas zu euren zukünftigen plänen !

wir werden unserer bisherigen politischen ausrichtung treu bleiben. das bedeutet vor allem, daß wir für die herrschenden und ihre handlanger/innen weiterhin unkalkulierbar bleiben. auf der anderen seite die berechenbarkeit für unsere klasse, daß wir unsere gemeinsamen interessen entschlossen angehen. wir wollen schluß machen mit der selbstunterdrückung, dem sklavenbewußtsein und dem jede/r gegen jede/n unter uns. **unseren unmut unsere wut und unseren hass in die einzig richtige richtung lenken: gegen die herrschende klasse und ihre helfershelfer !**

abschließend noch eine kleine randbemerkung an die yuppiefeinkosthändler von "alimentari und vini",denen wir die räumung ihres ladens bis zum 31.1.94 ans herz gelegt hatten : der gegenwärtige bullenschutz eures ladens wird euch langfristig nichts nützen, denn wie heißt es doch im chaoten/innenmund so schön: kommt zeit, kommt rat, kommt a......t!

Boykottiert die SORAT Hotels !
Am Elend goldene Nasen verdienen ? - Wir sagen Nein !

Hinter den schönen Fassaden der SORAT Art Hotels verbirgt sich das Elend von Flüchtlingen und Obdachlosen, mit denen SORAT ihr Kapital zum Bau der Hotels erwirtschaftet.

Die Firmen SORAT GmbH und GIERSO KG sind Teil eines Konzerns mit unterschiedlichen Geschäftszweigen. Sie sind als private Betreiberfirmen im Geschäft mit Flüchtlingen und Obdachlosen aktiv, bauen und besitzen zahlreiche Luxus- und Mittelklassehotels und kaufen und bauen Gewerbeimmobilien.

Die SORAT GmbH und GIERSO KG sind zwei von 20 Firmen des **Penz-Garski-Pleß-Konglomerats.** Den Schutz ihrer diversen Objekte übernimmt der hauseigene Wachschutz B.O.S.S. . Dieses Firmennetz steht wie kein anderes in Berlin für skrupellose Bereicherung durch Umstrukturierungsprojekte auf der einen und die Folgen der Umstrukturierung wie Obdachlosigkeit auf der anderen Seite.

SORAT und GIERSO sind kommerzielle Asylunternehmen. In Berlin haben sie mit dem Berliner Senat und verschiedenen Bezirksämtern Verträge für Flüchtlings- und Obdachlosenheime abgeschlossen. Durch 15 Flüchtlingsheime und den dort untergebrachten ca [illegible] Flüchtlingen sowie mit 15 Obdachlosenheimen bezieht die SORAT GmbH zwischen DM [illegible] und DM 32,- pro Person täglich vom Berliner Senat. Das Geschäft mit den Flüchtlingen macht für die SORAT GmbH 10% ihres Gesamtprofits aus. In einem Bericht in "Der Zeit" über Heimbetreiber vom 14. Januar 1993 wird die SORAT GmbH als "typisches Beispiel für private Gewinnmaximierung" genannt.

Die Versorgung von Flüchtlingen und Obdachlosen ist ein knallhartes Geschäft, in dem die gemeinnützigen Vereine und Organisationen immer öfter den Kürzeren ziehen. Diese erarbeiten häufig Konzepte für die Unterbr[illegible]ng von Flüchtlingen und Obdachlosen, in denen die psychosoziale Versorgung integriert ist und die MitarbeiterInnen Flüchtlinge und Obdachlose beim Aufbau eines eigenständigen Lebens unterstützen.

Der Berliner Senat jedoch bevorzugt die kostengünstigeren Modelle privater Betreiberfirmen wie der SORAT GmbH und GIERSO KG, z.B. bei der Vergabe einer Betreiberlizenz für ein Heim für bosnische Flüchtlingsfrauen (s. "die tageszeitung" vom 10.2.94). Die Bedürfnisse und Interessen von Flüchtlingen und Obdachlosen spielen hierbei keine Rolle. In einem internen Schreiben gibt die SORAT Geschäftsführung zu, daß die Konzeption ihrer Obdachlosenheime "günstigstenfalls eine Normalisierung" der psychischen Situation von Obdachlosen beinhaltet, nicht jedoch deren Selbständigkeit und Rückkehr in eigene Wohnungen fördern will.

Dies ist auch nicht weiter verwunderlich, schließlich ist die SORAT GmbH von ihren Profiten aus dem Betreibergeschäft abhängig, um den Ausbau ihrer weiteren Standbeine - Luxushotels und Gewerbeimmobilien - zu finanzieren.

Folgende Hotels der SORAT Hotel GmbH Consult befinden sich schon im Betrieb:

BERLIN:
* Art Hotel SORAT, Joachimsthaler Str. 29
* SORAT Hotel Humboldt-Mühle

DÜSSELDORF:
* SORAT Hotel Düsseldorf, Volmerswerther Str. 35

WITTENBERG
* SORAT Hotel Wittenberg, Braunsdorfer Str. 19

GÖRLITZ
* SORAT Hotel Görlitz, Struvestr. 1

Im Bau befinden sich folgende Hotelprojekte:

BERLIN
* SORAT Hotel Gustavo, Prenzlauer Allee 169 (Eröffnung 4/94)
* SORAT Hotel Spree-Bogen (im Bau)
* Hotel & Office - Airport Süd, Rudower Str. 92 (Eröffnung 4/94)

COTTBUS, SORAT Hotel Cottbus, Schloßkirchplatz
AACHEN, SORAT Hotel Aachen, Debeyestr.

BRANDENBURG, SORAT Hotel, Altstädtischer Markt 1
ERFURT: SORAT Hotel Erfurt, Gotthardtstr. 27
POTSDAM: SORAT Hotel Potsdamer Hof, beim Nauener Tor

Hinter der SORAT GmbH, der GIERSO KG und den diversen Tochter- und Nebenfirmen wie der GWF-GmbH, PEGA-Bau, CBN Projekt Consult etc. steht das bekannte Berliner Spekulantentrio **Helmuth Penz, Dietrich Garski und Wilhelm Pleß.**

Garski und Penz gehören seit Mitte der 70er Jahre zum Berliner Bausumpf und verfügen über beste Beziehungen zu Politikern der jeweiligen Regierungsparteien. So stürzte Anfang der 80-er Jahre der damalige SPD-Senat unter Dietrich Stobbe durch einen Bauskandal, dessen Verursacher Dietrich Garski war. Trotz den daraus resultierenden Schulden von DM 115 Millionen beim Berliner Senat durch eine Landesbürgschaft für sein mißlungenes Geschäft im saudischen Wüstensand, ist Garski - mit Hilfe einer General-bevollmächtigung für die Investitionen seiner Ehefrau Claudia Garski - wieder im Geschäft.

Wir fordern:

* **Keine Geschäfte mit der SORAT GmbH und der GIERSO KG !**
* **Rückzug der SORAT und GIERSO aus dem Geschäft mit Flüchtlingen und Obdachlosen !**
* **Rückzahlung der DM 115 Mill. Schulden durch Dietrich Garski und seine jetzigen Geschäftspartner, wie Helmut Penz und Claudia Garski - Verwendung der DM 115 Mill. für menschenwürdigen und bezahlbaren Wohnraum für Obdachlose und Flüchtlinge !**

Wir fordern Sie auf:

* **Boykottieren Sie die SORAT GmbH und GIERSO KG !**
* **Buchen und übernachten Sie nicht in den o.g. Hotels !**
* **Stornieren Sie Ihre bereits gemachten Buchungen, z.B. auch für Kongresse, Tagungen und Konferenzen !**
* **Teilen Sie Ihren Entschluß, die Geschäftsbeziehungen abzubrechen bzw. zu unterlassen, der SORAT GmbH direkt mit, z.B. am Telefon: 030-88 44 70 oder per Fax: 030-88 44 77 00 und begründen Sie dies mit deren Geschäften mit Flüchtlingen und Obdachlosen !**
* **Fordern Sie den Berliner Senat auf, sämtliche Geschäftsbeziehungen mit der SORAT GmbH und der GIERSO KG abzubrechen !**

Unterstützen Sie Initiativen gegen die rassistischen Asylgesetze und für eine menschenwürdige Unterbringung und Versorgung von Flüchtlingen und Obdachlosen !

v.i.s.d.P.: B. Meier, Rosa-Luxemburg-Str. 3, 10234 Berlin

erwarte keine andere antwort als die deine
(brecht)

wir haben am 3. März der Firma Reimann in wuppertal an 2 Lieferwagen einen ordentlichen Sachschaden geschenkt.

Dieser Laden verdient an derNot von ImmigrantInnen durch die Herstellung von Lebensmittelpaketen als Ersatz für Bargeldauszahlung. Ein Tip:
Bleibt bei Bonzenfraß und Partyservice!
Volle Auszahlung der Sozialhilfe!
Mindestens!!
Grüße an die drei weißen aus dem abendland

Ehemalige BewohnerInnen der Ernestistraße 9

PRESSEERKLÄRUNG/AUFRUF

Am Mittwoch, den 9. März 1994, scheiterten die Verhandlungen zwischen den ehemaligen BewohnerInnen der Ernestistraße 9 und der Stadt Leipzig! Bei den Gesprächen ging es um ein Ersatzhaus für die Ernestistraße 9. Diese wurde am 14. April 1993 bei einem Polizeieinsatz "versehentlich" mitgeräumt.

Es ergeben sich für uns folgende Konsequenzen:

1) Wir werden nach Ablauf einer Frist von 14 Tagen (gerechnet ab Donnerstag, dem 9. März 1994) beginnen, unsere Forderungen nach Lebens- und Projektraum durchzusetzen. Dabei werden wir unabhängig von der Stadt und uns ehemals beratenden Institutionen agieren.

2) Wir behalten uns die Entscheidung über die Art und den zeitlichen und räumlichen Rahmen unserer Aktionen selbst vor.

3) Bei unseren Aktionen ist der Anspruch des Staates auf ein Gewaltmonopol ohne Bedeutung. Wir werden uns gegen alle zur Wehr setzen, die uns bedrohen. In unseren Fall hat der Staat, vertreten durch die Stadt Leipzig, deutlich gezeigt, daß er mit der Verantwortung, die er trägt, nicht umgehen kann. Alle Widerstandshandlungen werden von uns deshalb als Notwehrhandlungen interpretiert.

4) Wir lehnen jede Verantwortung für Schäden, die im Zuge unserer Aktionen Dritten entstehen, ab. Trotzdem werden wir versuchen, sie zu vermeiden.

5) Wir rechnen mit einem brutalen Vorgehen der Stadt und werden darauf entsprechend reagieren.

6) Angebote der Stadt Leipzig werden wir nach wie vor prüfen. Reagieren werden wir auf sie allerdings nur, wenn sie sofort zu Ergebnissen führen. Die Erfahrungen haben gezeigt, daß ein vorzeitiges Eingehen auf Angebote dazu führt, daß die Stadt durch schlampige Arbeit bestehende Einigungschancen zerstört.

Wir rufen hiermit alle Menschen auf, uns nach all ihren Kräften zu unterstützen! Wenden sie sich gegen Willkürherrschaft und tote Verwaltungsstrukturen als Machtmittel gegenüber Personen und Ideen! Wir hoffen auf Ihr aktives Auftreten, wie auch immer es aussehen mag. Jede Unterstützung hilft uns und letztendlich auch Ihnen, denn wo Recht zu Unrecht wird, wird Widerstand zur Pflicht!

Während der gesamten Verhandlungsdauer haben die VertreterInnen der Stadt ein Höchstmaß an Unseriosität und schlechter Verhandlungsführung gezeigt. Informationen, die während der Verhandlungen weitergegeben werden sollten, Fragen, wie die interne Klärung von computergespeicherten Eigentumsverhältnissen, nahmen stets mehrere Wochen in Anspruch. Unterstellen wir den Stadtbehörden guten Willen, so hat sich hier ein Maß an Unprofessionalität offenbart, daß für Leipzigs Zukunft Schlimmes befürchten läßt. Jugendpolitisch waren diese Verhandlungen auch von unserer Seite ein Experiment, dessen Scheitern wir jetzt eingestehen müssen. Wir können niemanden empfehlen, sich auf Zusagen der Stadt einzulassen.

MITTWOCH DEN 9.3. UM 6 UHR MORGENS UMSTELLEN CIRCA 100 SEK- KRIPO UND SONSTIGE BULLEN IN ZIVIL UND UNIFORM DIE HÄUSER LINIENSTR 158+159 UND KL. HAMBURGER 5 UND BRECHEN IN DIE HÄUSER IN DER LINIENSTRASSE EIN! DIE BEWOHNERINNEN WERDEN BRUTAL AUS DEN AUS DEN BETTEN GEZERRT, BESCHIMPFT UND BEDROHT. EIN MENSCH WIRD DABEI VERLETZT. AUF DIE FRAGE NACH DEM WARUM WIRD GEANTORTET "WIR MACHEN EINE PARTY". DIE PARTY BESTAND DARIN, VOR DEN AUGEN DER BEWOHNERINNEN EINRICHTUNG ~~ZU DEMOLIEREN, WOBEI~~ ZIRK RÄUME VÖLLIG ZERSTÖRT WURDEN. DIE MENSCHEN MUSSTEN ZWEI STUNDEN, NUR TEILWEISE BEKLEIDET, STILLSTEHEN UND FOTO- UND VIDEOAUFNAHMEN ÜBER SICH ERGEHEN LASSEN. FÜNF MENSCHEN OHNE DEUTSCHE STAATSBÜRGERSCHAFT WURDEN, WIEDER OHNE ANGABE VON GRÜNDEN, FESTGENOMMEN. SIE WURDEN ERKENNUNGSDIENSTLICH BEHANDELT UND MEHRERE STUNDEN GRUNDLOS FESTGEHALTEN. DAS GANZE HAUS WURDE DURCHSUCHT UND ÜBERALL WURDE GEGEFILMT. EINE MENGE WURDE GEKLAUT WERKZEUGE, SCHEINWERFER USW. BIS HIN ZU EINER KAPUTTEN ELEKTRISCHEN ZAHNBÜRSTE. EINE OFF-SET-DRUCKMASCHINE WURDE BESCHÄDIGT, DM 200,- GESTOHLEN. IN DER ZWISCHENZEIT BEGINNT EINE ARMADA VON GASAG, BEWAG UND TECHNIK-BULLEN DEN BÜRGERSTEIG AUSZUHEBEN. GAS- UND STROMLEITUNGEN WERDEN ABGEKLEMMT. !!!

DIESE HÄUSER SIND SEIT DREI BZW. VIER JAHREN BESETZT! FÜR DIESE HÄUSER GILT EINE NICHTRÄUMUNGSGARANTIE DES SENATS UND DES BEZIRKS MITTE. WAS HEUTE PASSIERT IST? IS EINE FORM VON RÄUMUNG!

ES PASSIERT HEUTE UNS UND MORGEN XDIR!

S O N I X

W I R B L E I B E N A L L E ! !

Revolutionäre Gegenmacht und die Probleme der metropolitanen Linken

Von Detlef Hartmann

Die Menschen machen die Geschichte. Und sie wissen ziemlich gut, was sie machen (in Abwandlung eines Marx-Zitats)

Die soziale Revolution steht auf der Tagesordnung. Die Herren der kapitalistischen Akkumulation — das heißt: des Wachstums von produktiver Gewalt und Werten — brechen die Gewaltformen und -institutionen ab, in denen sie zuvor Wert und Herrschaft gesichert hatten und suchen nach neuen. Sie müssen das tun, denn die Unterwerfungsstrategien des alten Regimes waren unbrauchbar geworden. Aber sie sind weit von einer Lösung entfernt, auch wenn sie die Initiative in der Hand zu haben scheinen. Ihre Probleme sind nicht die Zusammenbrüche und Pleiten, sie gehören zum Krisen- und Erneuerungsgeschäft wie die Abrißbirne zum Neubau. Sorgen machen ihnen auch nicht soziale Zerstörung und Verelendung, im Gegenteil. Sie dienten noch in jeder „Krise" als soziale Waffe zur Auflösung unproduktiv gewordener sozialer Strukturen zum Zwecke ihrer Wiederaufbereitung zu einer neuen produktiven Formierung. Denn die Arbeitsgesellschaft ist lange nicht am Ende, sie wird nur qualitativ umgebaut. Sie fürchten auch nicht die Abwehr- bzw. Verteilungskämpfe und den Widerstand aus den alten Formen und Institutionen sozialer Interessenvertretung wie Gewerkschaften und ähnlichen Verbänden. Denn ihr „Widerspruch" ist seit mehr als 50 Jahren bis in seine radikalen Ausfransungen ein gesichertes Element des korporatistischen Arrangements. Sie haben sich durch ihre aktuellen Beiträge zur Standort-, Arbeitsmarkt- und Sozialpaktdebatte das Vertrauen in ihre Kooperationsbereitschaft verdient, selbst da wo sie ihre Teilhabeansprüche radikaler äußerten. Denn hat der Anspruch auf Teilhabe in der Metropole nicht schon immer seine produktive Kraft im Anspruch auf Ausbeutung der ganzen Welt bewiesen? Was die Suche nach einer neuen Ordnung wertschöpfender Gewalt zu einem historisch offenen Risikospiel macht, ist die Frage, ob sich neue Unterwerfungsstrategien gegen das Potential revolutionärer Gegen-

➜

Zusammenprall nichtkapitalistischer Lebenswerte mit der Barbarei ihres produktiven Kommandos. Wir erkannten, daß die Leblosigkeit und Trägheit des metropolitanen Kernarbeiters gerade aus dem Grad seiner Einbindung in die Leitsektoren kapitalistischer Produktion und seiner daraus fließenden Anfälligkeit für die Identifikation mit ihrem technischen Fortschritt und dem Anspruch auf Teilhabe an seiner Rendite resultierte.

Es war die Frauenbewegung, die diese Erkenntnisse in völlig neue Dimensionen trieb. Sie entschlüsselte die historischen Etappen in der Modernisierung dieser Barbarei als Erneuerung des Patriarchats, in der nicht nur das kapitalistische Management, sondern auch der männliche Arbeiter seinen Anteil behauptete und sein Gewaltverhältnis zu den Frauen und das

➜

nem Blutzoll von hunderten Millionen das Wachstum dieser Maschine weiter zu speisen und im Wohlstand zugleich die Meutereien zu befrieden.

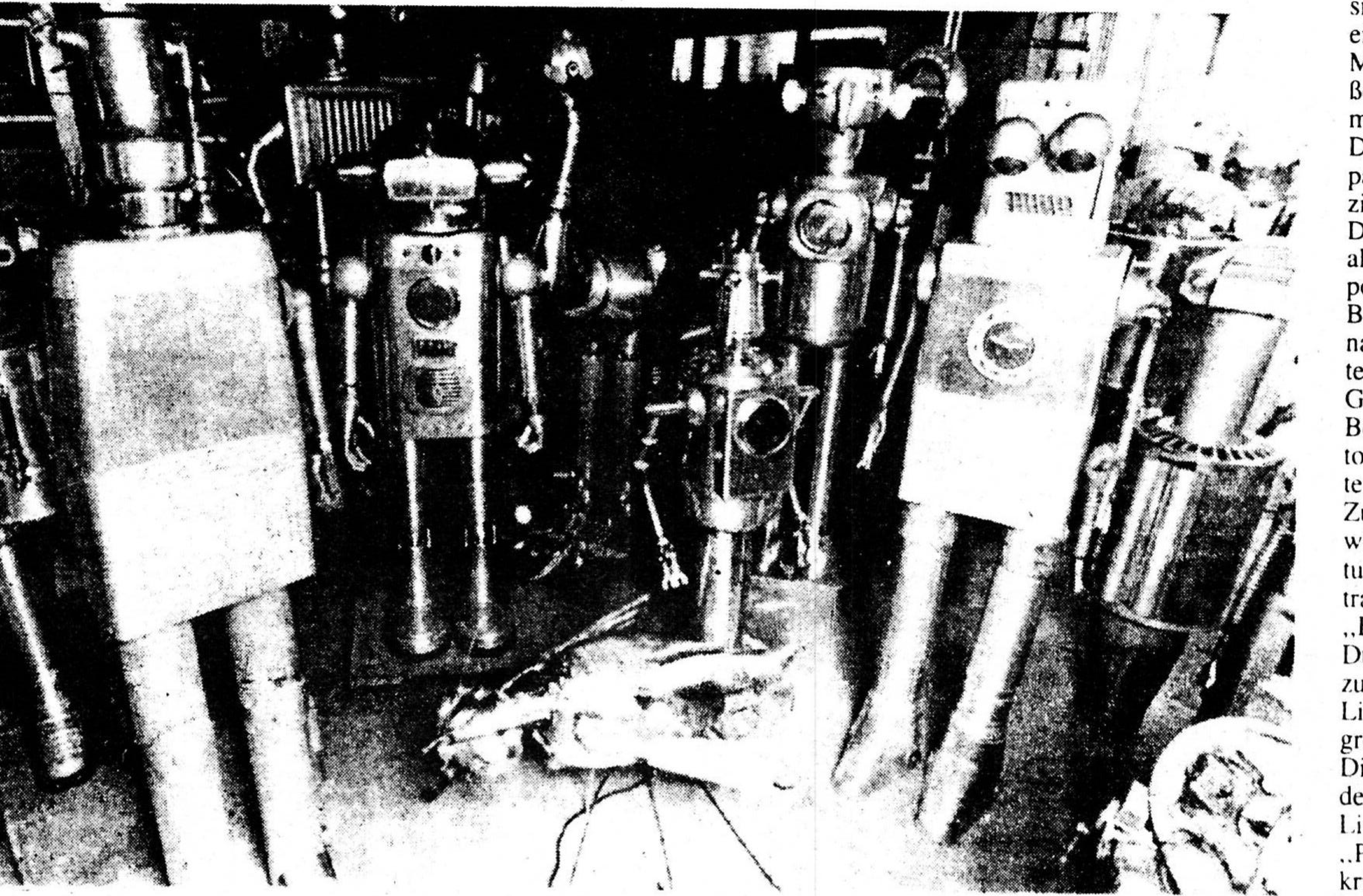
Gegenmacht und Krise

Gleichwohl war diese Gegenmacht ein Teil des weltweiten sozialrevolutionären Prozesses, der die Maschine in die Krise brachte. Sie räumte auch mit dem marxistischen Geschwätz der rein ökonomischen Krisenhaftigkeit des Kapitalismus auf. Wenn das fortgeschrittene Stadium kapitalistischer Verwertung als Quelle des Werts die Vergesellschaftung produktiver Unterwerfung offenlegte, so erfuhr sie ihre Krise in Befreiung und Gegenmacht aus allen gesellschaftlichen Bereichen. Selbst der operaistische Slogan der „ande-

➜

Umbrüche. Die Kommandoagenturen der Unterwerfung begannen das gesamte Instrumentarium dieses Modus in seinen tragenden Momenten abzubrechen und Mittel von Unterwerfung und Ausbeutung in einen höheren Organisationsgrad sozialer Gewalt zu treiben, anders: auf ein neues Niveau der Vergesellschaftung. Die Informatisierung als politische Leittechnologie sozialer Unterwerfung durchbrach das realtiv starre und anfällige Kommando der fordistischen Fließfertigung und seines Stab-Linien-Managements einschließlich seiner Ausprägungen in der zwischenbetrieblichen Fertigungsorganisation, Stadt- und Verkehrsplanung, Sozialplanung etc. Das neue Kommando sucht in Management, Betriebsinformationssystemen, informatisch koordinierter „schlanker Pro-

➜



sich zugleich die Intelligenz als bestimmender Träger des Gewaltschubs und sucht aus all diesen Dimensionen ihre Subjektivität zu einer modernen Sozialtechnokratie zu erneuern. Der alte Stab-Linien-Technokrat der fordistischen Industriekolosse und Bürokratien mitsamt seinen sozialistischen und nationalsozialistischen Idealen einer vollintegrierten sozialen Maschinerie ist den Kreativitätsanforderungen und den Flexibilitätsbedürfnissen des neuen Kommandos nicht mehr gewachsen. Sein Regime wird zur Zeit eingemottet wie die Schlachtschiffe und Panzer seiner Armeen. Produkive, Ethische, Life-Style-, Rollen-, Risikoflexibilisierung sind Voraussetzungen eines neuen Niveaus sozialer Produktivität. Es reicht, sich für einen Tag den Soziologen Ziehe, ein Paar Bände Business Ethics (auch Material aus den Ethics-Abteilungen großer Konzerne) oder die letzten „Argument"-Bände reinzuziehen, um in den Diskursen der Intelligenz ihre „Emanzipation" zu neuer Herrschaft nachzuvollziehen. Daß sie die neuen Rechten als Diskussionspartner, die nationale Frage als Organisationsterrain, die Weltsozialpolitik als Organisationsprojektion, den Blauhelm als Durchsetzungsmacht, die natürlichen, kulturellen, ethnischen Unterschiede zwischen den Menschen und Geschlechtern (das ist die symptomatische Bedeutung etwa von Türcke und Huntington), die Barbareien und Rückständigkeiten als das Objekt ihres emanzipatorischen Zugriffs Schritt für Schritt entdecken, als wär es das Wunder einer neuen Erleuchtung, liegt in der Dynamik, in der die tragenden Schichten einer hegemonialen „Emanzipation" die Erfordernisse der Durchsetzungsgewalt erkennen und sich zunehmend brutalisieren. Es sind alte Lieder, die wir aus allen sogenannten großen politischen Revolutionen kennen. Die Lieder der Kommerzbürger von 1789, der Gründer und dann zunehmend der Linken von 1848, der rechten und linken „Progressives" vor und im ersten Weltkrieg, der Nazis und Keynesianer vor dem zweiten, die nun in neue Tonart transponiert werden (4).

➜

macht noch einmal zu einer umfassenden Formation gesellschaftlich verdichten können. Was ist revolutionäre Gegenmacht und wo steht in diesem Widerspruch die metropolitane Linke?

Akkumulation und revolutionäre Gegenmacht

Revolutionäre Gegenmacht entwickelt sich in der Konfrontation mit der sozialen Gewalt, aus der die Herren Wert und Herrschaft gewinnen: den Zugriffsstrategien ihrer politischen Technologie und den aus ihnen folgenden Imperativen (Befehlen, Anm. ak) sozialer Anpassung, Zurichtung und Zerstörung. Aus den Kämpfen gegen die Unterwerfung unter das sozialtechnokratische Diktat der Fabrikgesellschaft haben wir, die undogmatische Linke nach '68, die Erfahrung dieser Gegenmacht gemacht und damit zugleich einen revolutionstheoretischen Begriff des sozialen Antagonismus von Akkumulation und Befreiung entwickelt. Wir haben dabei schrittweise gelernt, die Formen dieser Konfrontation aus den Verschleierungen marxistischer Ideologie zu enthüllen und den strategischen Sinn dieser Verschleierungen zu begreifen. Eine „andere" Arbeitergeschichtsschreibung hat das kämpfende Subjekt als historische Bewegkraft wiederentdeckt und in seinen Kampfformen den wirklichen Widerspruch gegen das Kapital historisch und analytisch aufgeschlüsselt: gegen die Kriegsmittel und -strategien des Kapitals im Produktionsprozeß, gegen die politische Technologie seiner Maschinerie, gegen die Sozialtechnik tayloristischer Arbeitsunterwerfung, gegen das reformistische Arrangement im Lohndiktat (1). Wir haben das Konstrukt der angeblich „inneren" („immanenten" heißt das im Jargon) Widersprüchlichkeit des Kapitalismus, in der alles angeblich nur am Eigentum an den Produktionsmitteln hängt, als Herrschaftsideologie zur Sicherung des Diktats dieser Kriegsmittel und seiner linken Agenturen bloßgelegt (2). Die Erfahrung mit der Radikalität der proletarischen Migranten in italienischen, französischen und deutschen Massenarbeiterstreiks (vor allem den Fordstreiks) zwang uns, die Ideologie eines homogenen Proletariats aufzugeben. Wir begriffen, daß die revolutionäre Qualität der Konfrontation seinen Grund nicht in der Anpassung an die Fabrikdisziplin und der sozialen Definition eines produktiven Kapitalverhältnisses findet, wie es die Marxisten predigten. Wir entdeckten sie im Gegenteil im Kommando über die Reproduktion wiederherstellte. Die Einsicht in dieses Gewaltgefälle korrespondierte mit der praktischen Erfahrung und historischen Erkenntnis, daß sich die Anfälligkeit der metropolitanen Klasse auch in den Allianzen mit den Barbareien imperialistischer und rassistischer Erneuerung zeigte. Die faschistoiden Einstellungen auch aus der Arbeiterklasse, mit denen sich die antikapitalistischen Sozialrevolten tagtäglich herumschlagen mußten, erwiesen sich als Fortentwicklung eines Sozialimperialismus, in dem schon vor dem ersten Weltkrieg, erst recht aber im Nationalsozialismus breite Schichten der Arbeiterklasse den Anspruch der deutschen Produktivkraft auf Weltführung und sozialer Zerstörung der trikontinentalen „Unterentwicklung" mitgetragen hatten (3). Wir machten die Erfahrung mit genau dieser Ambivalenz, als sich die Kämpfe in die verschiedenen sozialen Terrains entfalteten. In der Gegenmacht der Stadtteilkämpfe gegen die Sanierung, gegen die Rationalisierung des gesellschaftlichen Lebens in Wohnen, Stadtöffentlichkeit und Verkehr zum Maschinenleben, gegen die Agenturen sozialer Hygiene und Effizienz in Psychiatrie und Medizin, gegen die statistische Erfassung, gegen die AKWs und die neuen Knäste setzten die zu Unrecht gescholtenen Einpunktbewegungen Punkt für Punkt ein Bild der gesamtgesellschaftlichen Unterwerfung unter die gewaltsame Rationalität der sozialen Fabrik zusammen, die Leben und Gesellschaftlichkeit zu Humankapital zu reduzieren und abweichendes Verhalten auszumerzen suchte. Was uns der Marxismus als „produktive Vergesellschaftung" im Schoße des angeblich faulenden Spätkapitalismus pries, legte die antikapitalistische Gegenmacht als durchaus vitalen und gesteigerten sozialen Organisationsgrad kapitalistischer Unterwerfung und Verwertung bloß. Wir verfolgten alle Momente dieses Angriffs in der Phase des nationalsozialistischen Durchbruchs zu einer metropolitanen Leistungsgesellschaft zurück und erlebten die Ambivalenz von Aufbegehren gegen die Gewalt seiner sozialen Zurichtung und hegemonialem Anspruch immer wieder neu. Ihr brüchiger „sozialer Friede" wurde erkennbar als die Gefechtsordnung einer vergesellschafteten Kriegsmaschine, die die Sozialstrukturen gesellschaftlicher „Rückständigkeit" vor allem in den drei Kontinenten durch Krieg und Entwicklungshilfe unbarmherzig umpflügte, um im Raub der daraus gewonnenen Rendite und mit ihren Arbeitergeschichtsschreibung": „Arbeiter produzieren die Krise" erwies sich als richtig, aber zu begrenzt. Und gerade der metropolitane Arbeiter war das letzte und schwächste Segment im globalen Spektrum eines sozialrevolutionären Prozesses, der das Gefälle der globalen Wertschöpfung an verschiedenen Punkten seiner Gewaltkette und im Instrumentarium ihrer eigenen Organisation in die Enge trieb. Die wachsende Militanz der „Revolution der Erwartungen" trieb die Ausbeutungsregime in allen seinen linken bis rechten Schattierungen in den Grenzen ihrer nationalstaatlichen Verfassung ökonomisch wie politisch in die Enge. Die nationalen Budgets und Schulden, Lohnquoten, Sozial- und Repressionsausgaben schwollen in hinhaltenden Rückzügen an, fraßen Rendite und Akkumulationsfonds, trockneten den Werttransfer in die Metropolen aus und traten so die Lawine der Schuldenkrisen los. Sie übertrug den Druck ihrer ökonomischen und emanzipatorischen Motive binnen kurzem auch in die Metropolen und bildete den internationalen Grund, der auch das metropolitane Spektrum der 68er Bewegungen trug. Und diese waren nicht in erster Linie ihr intellektueller Reflex in der Studentenbewegung, sondern eine Wirkungskette von Sozialrevolten, die sich schnell in das gesamte soziale Terrain der vergesellschafteten Fabrik ausbreiteten. In der Konfrontation mit ihren einzelnen Facetten entwickelten sie die Themen ihrer Emanzipation und Gegenmacht und blockierten nicht nur ihren Fortschritt, sondern sie belasteten die Profitrate nicht zuletzt über die massiven Kompensationen ausgeweiteter Sozialprogramme. (Die linke Intelligenz fand in einer sozialdemokratischen Reaktion auf der einen und einer aberwitzigen spätstalinistischen Observanz (Gefolgschaft, Anm. ak) auf der anderen Seite zum großen Teil und relativ schnell zu ihren sozialen Disziplinierungsformeln zurück, dazu unten). Was in dieser Gegenmacht festlief, war das globale Gefälle eines Zurichtungs- und Raubprozesses, dessen Ausbeutungsmodus jeweils gesamtstaatlich moderierter Unterwerfung an allen Gliedern seiner Kette sozial und darum auch ökonomisch in die Krise geriet.

Rückzug und Umbruch produktiver Gewalt

Die Antwort hierauf ist inzwischen ausreichend diskutiert. Sie wiederholt nur das Reaktionsschema aller großen zyklischen duktion", on-line-organisierter Lagerhaltung, Zugangskontrollen, Konsum und Freizeit incl. Cyberspace, Cyberlib, Cybersex etc., Verkehrsleitplanung und Sozialplanung, Bevölkerungspolitik, vergesellschaftende Kombination von Wissenschaft und Produktion bis in die Informatisierung des transnationalen Geldstandards (die den nationalen Papierstandard und seine politische Kontrolle der alten Unterwerfungsepoche auflöst) neue Konturen als komplexer sozialer Angriff. Es zielt auf die Zerstörung einer Gesellschaftlichkeit, die die Gewalt fordistischer Sozialverfassung auf ihrem eigenen Terrain in die Krise gebracht hatte, indem sie diese Sozialverfassung selbst zertrümmert. Im Prozeß dieses Abbruchs von Gesellschaft, dieser sozialen Deregulierung im umfassenden Sinn treibt sie die soziale Zerstörung in neue Dimensionen der Isolation und Vereinzelung, um die isolierten Partikel im Computer neu zusammenzusetzen, sie sich im politisch-technologischen Sinne anzueignen, sie kapitalistisch zu „vergesellschaften". Der Modebegriff „Toyotismus", wird diesem Schub politischer Technologie in seinem Charakter und seiner Tiefe bei weitem nicht gerecht.

In diesem Umbruch modernisieren sich die Unterwerfungsstrukturen des fordistischen Patriarchats zu einem neuen Machismus. In ihren handgreiflichsten Erscheinungen formiert sich neue Männergewalt unter unseren Augen rasant zu einem transnationalen Spektrum. Dieses reicht von den neuen marodierenden Eliten peripherer Kriegsschauplätze über die Mafia-Connections, die bis in unsere Städte illegale Arbeit, Frauenhandel, Prostitution kontrollieren, und parallelen Fascho-Connections, die die Gewalt politikfähig machen bis in die neuen Formen privatisierter Polizei. Ihre „subtileren" Erscheinungen äußert es in so vielfältigen Formen wie der Debatte über Kriegseinsätze, der Technisierung des Sexismus, der im Deregulierungsprozeß betriebenen Aufwertung männlicher Rollenbilder usw., die alle die Maskulinisierung des sozialen Kommandos und Klimas ausdrücken. Sie korrespondieren mit einer Ausdifferenzierung „rassistischer" Unterschiede zur Intensivierung wertschöpfender Gewalt. Hierin berühren sie sich mit den Strategien sozialer und sozialräumlicher Differenzierung, die schon jetzt noch vor dem Höhepunkt des in Deutschland relativ spät angesetzten Deregulierungsschocks die Konturen eines neuen Gefälles von Ausbeutung und Existenzbedingungen einschleift.

In diesem Umbruchsprozeß formiert

Der Umbruch hat auch die Frage nach dem Charakter des realen Sozialismus präziser beantwortet, als unsere Analysen dies vermochten. Anfang der 80er Jahre konstatierten die sowjetischen Technokraten des staatlich vergesellschaften tayloristischen Kommandos, daß die inneren sozialen Blockierungen und Widerstände die Rendite, Akkumulationsfonds und Innovationspotentiale aushöhlten und setzten zu einem umfassenden Angriff sozialer Deregulierung und Zertrümmerung an. Wie zuvor Thatcher, Schmidt/Matthöfer, Reagan sagte eine Elite aus KGB, Soziologie und Kombinatsspitzen: Leistung muß sich wieder lohnen, begann das Akkumulationssystem zu zertrümmern, in dem sie in die Enge geraten waren und suchte Anschluß an die neuen Zentren des europäischen Umbruchs. Die Parallelitäten, die Angewiesenheit der Blöcke auf den kalten Krieg als Motor von innerer Wertschöpfung und tayloristischem Fortschritt lenkten die ernüchterten Blicke zurück auf die Anfänge. Sie ließen uns die leninistische Konterrevolution als technokratische Modernisierung erkennen, die sich durchaus im Spektrum des globalen kriegsökonomischen Managements des damaligen tayloristischen Umbruchs hielt. Sie bewegte sich nur darum am extremen Pol staatsmonopolistischer Organisation, weil das Bedürfnis nach Kommunismus in den Revolten der BäuerInnen und BauernarbeiterInnen nur durch ein diktatorisches Regime der Intelligenz und der in der sogenannten heroischen Phase des im Kriegskommunismus organisierten Kaderstrukturen aufgefangen werden konnte (5).

Die Transformation revolutionärer Gegenmacht

Wir können die revolutionäre Gegenmacht, die sich in der Konfrontation mit diesem Angriff entwickeln wird, weder vorwegahnen oder aus jetzigen Erscheinungen des sozialen Konflikts verlängern. Aber eins ist sicher: Sie wird die Praxis und Werte einer kommunistischen Gesellschaft in der Auseinandersetzung mit all den genannten Momenten seiner technisch-sozialen Barbareien erschaffen. Diese Auseinandersetzung wird komplexer als alle vorgehenden sein, weil die fortschrittlichen Barbareien in allen ihren technologischen und sozialen Qualitäten komplexer geworden sind und den mörderischen Zugriff ihrer Zerstörungsstrate-



gien tiefer ins soziale Gewebe getrieben haben, als jemals zuvor. Sie wird im Kern antipatriarchal und antirassistisch sein und wenn sie sich gegen die weit komplexere „Vergesellschaftung“ ihres politisch-technologischen Kommandos richtet, dann in einer neuen globalen Aufgliederung. Schon die revolutionäre Bewegung während des ersten Weltkriegs fächerte sich in der Auseinandersetzung mit dem fordistischen Organisationsschub der Kriegsökonomien zu einem Spektrum auf, das von seinem radikalen Schwerpunkt in den Kämpfen der BäuerInnen und ArbeiterbäuerInnen fast der gesamten europäischen Peripherie bis in die metropolitanen Sozialrevolten reichte, ohne sich in ihren Bewegungsformen zu homogenisieren und aufeinander abbilden zu lassen (6). Mit Sicherheit wird auch jetzt wieder der revolutionäre Schwerpunkt in den peripheren Bewegungen liegen. Nicht einmal ihre Konturen sind im gegenwärtigen Zeitpunkt zu erahnen. Die Strategie des Umbruchs ist gerade eben mal dabei, ihre metropolitane Plattform zu bereinigen und zu organisieren. Den Anpassungsimperativen ihrer neuen Ordnung, die sie aus den Anforderungen ihrer leitenden Investitionsgüterindustrien an Wertschöpfung und sozialer Zurichtung ins Gefälle ihrer neuen Großräume und Entwicklungszonen diktiert, steht der eigentliche Aufprall ihrer barbarischern Rationalität auf sogenannte „rückständige“ Sozialstrukturen erst noch bevor. Noch sind ihre Strategen damit beschäftigt, das Stadium der Deregulierungskriege abwartend zu moderieren und haben sie kaum in Umrissen formuliert – auch nicht formulieren können, weil sich kohärente Grenzträgerschichten der Modernisierungsoffensive im „Inneren“ der neuen nationalen, ethnischen und regionalen Einheiten noch gar nicht sicher formieren und etablieren konnten. Sicher ist nur, daß sie in diesen peripheren Verwaltungseinheiten der neuen transnationalen Verwertungsorganisation die stärksten revolutionären Kräfte gegen sich wachrufen wird. Denn an der grundsätzlichen Dynamik ihres Durchsetzungsgefälles, wie wir sie aus bisherigen großen Zyklen kennen, hat sich nichts geändert. Alle Propaganda einer transnationalen proletarischen Homogenisierung ist eine gefährliche metropolitane Ideologie, die allenfalls einem imperialistischen Gefälle der national-sozialistischen Tendenzen ihre Legitimationsbasis zuschneidern hilft (die Symptomatik von Links-Rechtsambivalenzen und -allianzen und nationalen Bolschewismen laufende Pilotprojekt einer zukünftigen Verwertungsordnung, das das imperialistische Gefälle nur im Inneren reproduziert? Von hier aus, aus ihrer Beziehung auf diese Momente und auf die Tiefe ihres gegen die Neue Ordnung gerichteten Spektrums müssen die Initiativen in die übrigen Terrains der sogenannten sozialen Frage entwickelt werden. Von den feministischen und antipatriarchalen Flüchtlingsinitiativen muß der Zugang zu den Konflikten und Bewegungsformen der legalen und illegalen Immigration wieder gesucht werden und von diesem Ausgangspunkt der Weg ins soziale Terrain wieder erschlossen werden. Das Recht auf Existenz, das die Roma ihrer Entwertung zur transnationalen Manövriermasse im Konzept einer Neuen Ordnung in ihren Bewegungsformen entgegenhalten, muß der Angelpunkt in der Auseinandersetzung mit der gesamten Politik existentieller Entwertung sein. Dies mit dem vorrangigen Ziel, die Spaltungen und Trennlinien der sozialen Thematik wieder rückgängig zu machen, die die Initiativen in den Formulierungen durch die herrschende Sozialpolitik absurderweise akzeptiert haben und die zu regelrechten Zuständigkeitsregulierungen der linken Protestverwaltung geführt haben.

Natürlich liegt der Kern der kapitalistischen Unterwerfungsstrategien im politisch-technologischen Management des produktiven Kommandos vor allem in den Investitionsgüterindustrien. Das heißt aber nicht, daß hier auch der Kern der sozialrevolutionären Gegenmacht liegt. Die sozialrevolutionären Bewegungen haben ihr Recht auf Existenz und ihre kommunistischen Utopien immer aus der sozialen Peripherie gegen seine Anpassungs- und Unterwerfungsdiktate geltend gemacht und so auch den Widersprüchen in der Produktion Nahrung gegeben. Die permanente Reproduktion des Kapitalverhältnisses ist keine Frage der Produktion, sondern der Effizienz der gesamtgesellschaftlichen Unterwerfungs- und Zurichtungsleistungen. Sie hat diese Zugriffe mit dem Abbruch des keynsianischen Regimes nicht zurückgeschraubt, sondern intensiviert. Von hier aus ist die Gesellschaftlichkeit einer nicht kapitalbestimmten Gegenmacht zu entwickeln, um sich auch mit den Kernen konfrontieren zu können, von denen aus die Reproduktion des Kapitalverhältnisses betrieben wird.

Die Rückeroberung der „sozialen Frage“ muß dabei alle historischen Erfahrungen mit den Prozessen der sozialen Formierung dieses Gewaltschubs berücksich- ment dieser Rekonstruktion wird mit einem atemberaubenden Grad an Bewußtheit sowie sozialtechnischer und -psychologischer Einsicht in die Wirkungszusammenhänge betrieben. Die Integration der rassistischen Jugendrevolte in den Prozeß der Modernisierung -"unserer Jungs"-, unter der Peitsche der Deregulierungsschocks und der identitätsstiftenden Moderation einfühlsamer Sozialarbeit (Heitmeyer), Jugendgerichtsbarkeit und einer Strategie der Spannung gegen das „Andere“ in Flüchtlings-, Lager-, Kriminalisierungspolitik im Rahmen standortorientierter Weltgeltungspropaganda ist Sozialpo- Fortschritts im Prozeß ihrer „Vergesellschaftung“. Lehren vor allem über die Rolle der Intelligenz, ihrer Ideologien und die strategischen Funktionen ihrer Gesellschaftstheorie und die Formen ihrer Geschichtsfälschung.

Wir begreifen im Rückblick, daß die bolschewistische Elite nur eine russische Spielart der grenzübergreifenden fortschrittlichen Intelligenz war, die die Effizienzkriterien der tayloristischen Arbeitsunterwerfung zum Maßstab und Kern gesamtgesellschaftlicher Rationalisierung erhob. Was machen wir aber mit den beruhigenden Fragen und Feststellungen, produktiven Funktionen und dadurch Technologie ideologisch zu neutralisieren; den Begriff des Widerspruchs nicht aus dem revolutionären Prozeß gegen die Intensivierung der Gewalt der Produktivkräfte und die kapitalistische Vergesellschaftung ausbeutender Organisation zu gewinnen, sondern zur Entfesselung, zur Emanzipation der Produktivkräfte und ihrer organisatorischen Potenzen gegen längst überholte Eigentumsfunktionen zu pervertieren; den Sozialismus des Kapitals gegen den Widerstand der Massen zu setzen, die „Befreiung“ der qualitativen Kräfte wertschöpfender Unterwerfung und Akkumulation gegen die soziale Befreiung. Der Umbruch zum Sozialismus und Fordismus war der historische Beleg, daß dies die ideologische Begleitmusik zur Emanzipation einer Etappe sozialtechnischer Herrschaft gegen ein überholtes autoritäres Regime war, und natürlich auch zur Emanzipation neuer Herren über die Produktivkräfte, die Kräfte der Unterwerfung, mehr nicht.

Daß diese Debatte kaum geführt wird, ist ein ernstzunehmendes Symptom. Es kann nur heißen, daß große Teile der Linken auf der Suche nach neuen Formen der Teilhabe an einer neuen Formation produktiver Unterwerfung sind. Die Identifikation mit der politischen Technologie einer neuen Etappe und ihren sozialen Imperativen wird in einigen Gehversuchen bereits geprobt (8), die Aufgabe ihrer zivilisatorischen Tünche ist wie in allen analogen Etappen nur eine Frage der Zeit. Der Druck des Umbruchs hat aber auch in der undogmatischen Linken Unsicherheiten hervorgerufen. Erkenntnisse, die sie selbst aus den Kämpfen der letzten 20 Jahre gewonnen haben, werden nur wenig in die aktuelle Phase der Verschärfung des Antagonismus aktualisiert, geschweige denn radikalisiert. Auch die breit aufgenommene Diskussionseinladung von Karl-Heinz Roth verwischt im Tendenzbegriff einer „neuen Proletarität“ die Differenzen, die in Zukunft die Durchsetzung des inwertsetzenden Zugriffs stärker bestimmen werden, als dies jemals der Fall war: in den Positionen der Intelligenz und der technologisch zentralen (selbständigen wie unselbständigen) Klassensegmente im Gefälle von sozial-technischer Unterwerfung und Wertschöpfung, in der Modernisierung der rassisistischen, imperialistischen (auch sozialimperialistischen) und geschlechtlichen Differenzierungen. Natürlich ist der Begriff selbst ein Spagat zwischen antiorthodoxem und orthodoxem Klassenverständnis, aber wem nützt der?

ist Tagespolitik, sicher bald auch in Deutschland). Denn schon jetzt äußern sich die Gewalt machistischer Erneuerung, die mörderischen Offensiven sozialer Zertrümmerung und Vernichtung am brutalsten in der Peripherie. Und die aus allem gewonnenen Arbeitswertdifferenzen, die die importierte Kohle, den Stahl, die Elektrogeräte, Serviceleistungen (teils nur über die einfache Mechanik der Währungsrelationen) so „billig" machen, sind schärfer als je zuvor. Auf der anderen Seite zeigt sich die neue hegemoniale Kreativität bei aller Binnendifferenzierung und Standortpanik derart angewiesen auf kostspielige infrastrukturelle, soziale, entwicklungsklimatische Bedingungen, daß jegliche Propaganda einer globalen Homogenisierung der Ausbeutungsbedingungen objektiv nur der Formierung eines neuen hegemonialen Blocks in der Metropole zuarbeitet.

Natürlich ist es eine eine offene Frage, ob die Entfaltung der sozialrevolutionären Bewegungen in der Lage sein wird, die historische Zyklik der Erneuerung wertschöpfender Unterwerfung auf immer neue Niveaus ihrer Gewaltsamkeit zu blockieren, erlahmen zu lassen und endgültig zu unterbrechen. Dies wird wesentlich davon abhängen, inwieweit die metropolitanen Bewegungen in der Lage sein werden, die revolutionären Impulse der peripheren Kämpfe aufzunehmen und ins Herz der Bestie zu verlängern und zugleich deren Spielräume durch die Blockierung ihrer Gewalt zu erweitern. Dabei wird wie in früheren Kampfzyklen der Zirkulation revolutionärer Erfahrungen über Migration aber auch die völlig neuen Möglichkeiten der Kommunikation eine große Bedeutung zukommen. Eine revolutionäre Linke wird sich dabei an den qualitativen Momenten dieses Gewaltschubs und der dagegen gerichteten Gegenmacht orientieren müssen. Anders: der antipatriarchale, antirassistische, und gegen die politisch- und sozialtechnische Erneuerung produktiver Vergesellschaftung gerichtete Kampf steht nicht neben der sogenannten „sozialen Frage", er ist der Kern der sozialen Frage. Hat nicht in dem Maße, in dem Feminismus und antipatriarchale Bewegung ihr Ableben deklariert haben, das Ausmaß von Gewalt gegen Frauen zu Wiederherstellung des Kommandos über die Reproduktion unglaublich zugenommen? Ist nicht eine gleichgerichtete wenn auch differenzierende Entwertung von Immigranten und auch eingeborenem Massenenlend hier zu einem völlig neuen rassistischen und sozialrassistischen Gefälle das seit Jahren tigen. Sie muß dabei vor allem die Transformationsprozesse des metropolitanen Proletariats zwischen kapitalistischem Krisenschock und revolutionären Blockierungen aus der Peripherie berücksichtigen, die spätestens seit dem Vormärz ihren Weg in die Beteiligung an diesem Schub eingeleitet haben. Schon Marx stellte in den 60er Jahren des letzten Jahrhunderts den ideologiewidrigen Rassismus der englischen Kernarbeiterklasse gegen die irische Immigration fest. In der Tat: die Revolution begann, in die Peripherie „auszuwandern", wie Hobsbawm plastisch formuliert hat. Das erbliche metropolitane Proletariat vor allem der Schlüsselindustrien der Kapitalgüterindustrie lernte die Regeln des kapitalistischen Spiels und die Ambivalenzen ihrer Position im globalen sozialen Krieg. Das ist materialistisch die Wirkungsgeschichte, aus der sich die sozialimperialistischen Tendenzen der Arbeiterbewegung vor dem ersten Weltkrieg und des sowohl sozialimperialistischen als auch rassistischen nationalen Sozialismus in der großen Weltwirtschaftskrise entwickelten. Alle sozialhygienischen, antisemitischen, gegen die Blockierungen der peripheren Massenarmut und Subsistenz gerichteten rassistischen Einstellungen gehörten zu ihren Momenten. Die proletarische Subjektkonstitution zum Vorarbeiter der Welt im Anspruch einer nationalen sozialistischen Gemeinschaft auf Weltgeltung und Judenmord waren nur zwei Seiten derselben sozialen Identitätsfindung im Prozeß des deutschen Erneuerungsschubs. Natürlich müssen wir letztlich auch in die Ambivalenzen dieses Prozesses hinein, wie er sich jetzt wieder unter geänderten Vorzeichen vollzieht. Aber wir müssen aus diesen historischen Erfahrungen lernen, wie gefährlich es ist, die häßlichen Ambivalenzen des deutschen Proletariats analytisch, ideologisch und historisch im orthodoxen Klassenbegriff von seinen Aspirationen auf Teilhabe an der Macht im Gebrauch rassistischer, patriarchaler und technologischer Macht reinigen zu wollen. Natürlich ist es immer die soziale Auflösung der Teilhabebedingungen an den alten Formen sozialer Hegemonie gewesen, die auch sie besonders getroffen und erschüttert haben. Aber das psychische Elend aus der existentiellen Bedrohung dieser Positionen und der durch sie vermittelten Identitäten war immer die Voraussetzung zu ihrer Rekonstruktion auf dem Weg in eine neue Ordnung. Die aktuelle Situation zeigt, wie sehr die sozialpolitischen Agenturen aus der Entstehung der nationalsozialistischen Massenbasis gelernt haben. Das Managementpolitik aus einem Guß. Aber trotz beachtlicher Erfolge hat sie noch nicht voll gegriffen. Und die Klage, die der Kolumnist der Frankfurter Allgemeinen Eckard Fuhr im Rahmen des Golf-Kriegs zum Thema formulierte, wird in vielfachen Variationen in der Standortdebatte immer noch wiederholt: „Welcher Politiker, gar welcher Lehrer denkt darüber nach, wie man Kinder erzieht in einer Kultur, die sich behaupten muß? Welche der Tugenden, die in härteren Zeiten nötig sind, haben die Deutschen noch nicht verächtlich gemacht?" (FAZ, 16.2.91). Die Ausgrenzungspolitik durch die revolutionäre Linke wird sie nur verstärken, alle linken Dialogangebote und Anbiederungen an ihre fehlgeleitete „Proletarität" im Vergessen historischer Erfahrungen mit analogen Umbruchsprozessen werden sich selbst in den Sog dieser Transformationsdynamik begeben. Es gibt keinen Dialog. Es gibt auch keine Heilung eines falschen Bewußtseins durch Appell an die Proletarität ihrer Kampfformen, weil ihr Rassismus und Faschismus ein „richtiges" Bewußtsein proletarischer Teilhabeansprüche an der Gewalt des Umbruchs und seiner Rendite widerspiegeln können. Sie machen Geschichte und wissen, was sie tun. Allein in der Praxis gegen die qualitativen Momente des sozialen Angriffs liegt die Formulierung der sozialen Frage, die klare Angebote enthält, die Ambivalenzen in die Richtung revolutionärer Auseinandersetzung aufzulösen.

Die Probleme der Linken.

Die Probleme der Linken hängen damit zusammen, daß sie Teil dieses komplexen Sozialprozesses der Formierung von produktiver Gewalt und Gegenmacht ist. Ihre Wahrheiten sind im Umbruch, aber ihr Verhältnis zur Geschichte, die Begriffe und Doktrinen, die Art, wie sie ihre Diskurse organisiert, lassen schon jetzt die Richtung ihrer Suchstrategien nach neuer praktischer Orientierung erkennen, die sie in diesem Antagonismus einnehmen wollen.

Von hohem symptomatischem Wert ist die Art, wie die Anforderungen der Lehren aus dem großen Ausbeutungszyklus ausgesessen werden, der „realer Sozialismus" genannt wird. Lehren von großer Bedeutung für eine revolutionäre Linke nicht nur über das Verhältnis der einzelnen technisch-sozialen Momente wertschöpfender Gewalt und des organisatorischen die sich hieraus ergeben? Worin unterschied sich die mehr als peinliche Begeisterung Lenins, Larins, Krassins für die deutsche Kriegsökonomie als Medium des tayloristischen Durchbruchs von derjenigen ihrer deutschen Kollegen Moellendorff, Rathenau, Legien, Bauer? Etwa darin, daß sie die darin liegende Intensivierung des sozialen Zugriffs und der Erhöhung seiner organisatorischen Potenzen zur sozialistischen Vergesellschaftung im Schoße des Kapitalismus deklarierten? Worin unterschied sich ihr offener Rassismus, mit dem sie die kommunistischen Bewegungen der BäuerInnen und BauernarbeiterInnen (laut Trotzki einer „kompakten Masse von Heuschrecken") angriffen und ihre basiskommunistischen Sozialstrukturen in der Orientierung an diesem Maßstab zu vernichten suchten, vom Entwicklungsrassismus ihrer westlichen Brüder? Verlieh etwa das Etikett der „ursprünglichen sozialistischen Akkumulation" die revolutionäre Weihe? Wie interpretieren wir die beunruhigende Nähe, in der sich ihre Intensivierung im Stalinismus mit den Initiativen imperialistischer Sozialrationalisierung des Nationalsozialismus begegnete? Sie lag ja nicht allein im totalitären Terror einer neuen Etappe der Arbeitsunterwerfung und der bloße Vergleich der Mordraten bleibt an der Oberfläche. Sie lag in der Zielrichtung der sogenannten Zwangskollektivierung als Vernichtung des „konterrevolutionären Esserismus" (offizielle Propaganda): der moralischen Ökonomie von Existenzgarantien und egalitärer Versorgung der „überflüssigen Esser", mit denen das russische Dorf bis in die Arbeiterklasse hinein den Diktaten einer produktivistischen Sozialbereinigung begegnete, zuerst der stalinistischen, dann der weit brutaleren nazistischen (7).

Ich hatte gehofft, daß mit dem Abbruch des realen Sozialismus eine revolutionäre Debatte darüber losbrechen würde, wie es zu dieser Perversion revolutionärer Einstellungen in uns kommen konnte, wie zu all den legitimatorischen Lügen und geschichtlichen Verfälschungen, wie zu dieser Identifikation mit der Gewalt produktiver Unterwerfung. Beginn und Abbruch waren eine offene Einladung zur Diskussion über die Funktion des ideologischen Instrumentariums des Marxismus: den undifferenzierten Begriff der Klasse nicht aus den Kämpfen gegen die technologischen Potenzen der produktiven Unterwerfung zu gewinnen, sondern aus seinen

Eine revolutionäre Linke in der Metropole muß diese Debatte führen, jetzt. Wenn sie überhaupt die Verstrickung in neue mörderische Formen von sozialen Anpassungsimperativen aus den Planungsstäben der Kapitalgüterindustrien vermeiden will, muß sie ihre eigene Position im globalen Gefälle wertschöpfender Gewalt reflektieren. Nur dadurch kann sie sich helfen, das Gefühl ihrer Schwäche zu überwinden. Sie kann sich die Geschichte des revolutionären Prozesses zurückerobern, die die linken Wahrheitsministerien unterdrückt haben. Sie kann die roten Fäden wiederfinden, die ihren Kampf mit den sozialrevolutionären Bewegungen der Vergangenheit verknüpft. Sie kann sich von ihnen auf der Suche nach denjenigen Bewegungen leiten lassen, die sich den Imperativen einer neuen Ausbeutungsordnung entgegenstellen werden. Nur im Bezug auf sie wird sie dazu beitragen können, daß die Dynamik der sich immer wieder erneuernder Reproduktion des Kapitalismus auf neue Stufen fortschrittlicher Gewalt im Bedürfnis nach Kommunismus ein für alle Male erstickt.

1) K.-H. Roth, Die „andere Arbeiterbewegung", 2. Aufl., München (Trikont) 1976; Gisela Bock, Die andere Arbeiterbewegung in den USA von 1905-1922, München (Trikont) 1977, um zwei herausragende Arbeiten zu nennen.
2) Vgl. D. Hartmann, Leben als Sabotage. Zur Krise der technologischen Gewalt, 2. Aufl. Berlin 1988 (1. Aufl: 1981);
3) vgl. Franz Neumann, Behemoth.
4) vgl. Rassismus im Umbruch in: Strategien der Unterwerfung, Strategien der Befreiung, Materialien für einen neuen Antiimperialismus Nr. 5.
5) Vgl. A. Ebbinghaus, Taylor in Rußland, in: Bergmann u.a.(Hg.), Autonomie im Arbeiterkampf, Hamburg 1978; Das Ende des sowjetischen Entwicklungsmodells, Beiträge zur Geschichte der sozialen Konfrontation mit dem sozialistischen Akkumulationskommando, Materialien für einen neuen Antiimperialismus Nr. 4, Berlin 1992.
6) vgl. „Das Ende..." aaO.
7) Die Darstellungen auch wohlwollender Historiker wie etwa Davies/Carr können helfen, die peinlichen Inszenierungen des Historikerstreits zur wechselseitigen Stabilisierung auf dem Niveau des kalten Kriegs stehen zu lassen, wo sie hingehören. Ohne Frage findet die nationalsozialistische Politik von Entwicklung und Vernichtung keine Parallelen im mehr traditionellen stalinistischen Terror, der zudem schon bald zurückgenommen wurde. Aber beide galten demselben Objekt oder besser Gegner, aus dem sich die russischen SoldatInnen rekrutierten, denen wir dankbar sind.
8) Vgl. etwa Robert Kurz, der „die Menschheit" schon wieder auf der technischen Ebene hinter ihrem Rücken durch die „Produktivkraft Wissenschaft" kommunistisch vergesellschaftet sieht (R. Kurz, der Kollaps der Modernisierung, Frankfurt 1991, S. 265, 266 oder die linken Intelligenz-Utopien in „Das Argument" Nr. 195, vor allem S. 747 ff.



ANARCHISTISCHER LADEN
Rathenower Str. 22. 10559 Berlin
Tel.:3946167 U- Bahnhof Birkenstrasse
Geöffnet: Mo.-Fr.:17-20Uhr mind.

Do 17.3.

"BERLIN – MOSKAU 1932"

Do.17.3. 20Uhr Vortrag J. Schiffelholz

Eine literarisch - politische Reise nach Stimmungsbildern der Zeit. In den 30er Jahren gingen viele Linke Westeuropas auf die Reise nach Moskau, dem damals "gelobten Land" des Sozialismus. Doch in Moskau folgte dann die Ernüchterung. AusländerInnen aus dem kapitalistischen Westen waren für die Geheimpolizei Tscheka von vornherein verdächtig....

"terrible things happen to you if you tell people what you are"
Sally Morgan, 'My Place'

Terra Nullius

Größtenteils beruht dieser Flm auf der eigenen Erfahrung der Filmemacherin Anne Pratten. Terra Nullius beschreibt die Geschichte eines achtjahriges Koori Mädchen, dessen Abstammung als Aborigine ihr von ihren weißen Adoptiveltern verschwiegen wurde. Der Film untersucht, wie Scham und Angst nicht wahrgenommen werden und von einer Generation an die nachste, von einer Kultur an die nachste weitergegeben wird

Vignettes verschiedener Abschnitte in Alice's Leben beschreiben das tiefsitzende emotionale Trauma welches durch das Verschweigen verursacht wurde.

Endlich sehen wir Alice als 25 Jahrige, wissend daß, sie eine Koori ist aber noch immer den Schmerz des Verschweigens spurt.

Die letzte Filmszene des Filmes stellt eine stille Begegnung der jungen Alice und der erwachsenen Alice dar.

Damit sie ihr Leben wieder fur sich zuruckgewinnen kann, entscheidet Alice sich dafur, sich mit dem Schmerz und der Verwirrung ihrer Kindheit zu konfrontieren.

Das haufige vorkommen von sexuellem Mißbrauch gegen junge Aborigianal Madchen, welche in einer nicht-Aboriginal-Umgebung aufgewachsen sind, wird in diesem Film einfuhlend als auch geisterhaft gezeigt- eine weitere Scham, die sowohl von Tater als auch vom Opfer geleugnet wird

Terra Nullius ist ein mutiger Fim, der viele politische soziale, und emotionale Ungerechtigkeiten zeigt

Eintritt frei

Im CLASH Uferstr. 13
U-Bhf Pankstr. oder Nauener Platz
am Do 17.3.94
um 21^00 nur für FrauenLesben
Filmemacherin ist anwesend

Do 17.3.

Klaus Kordon liest aus: "Der erste Frühling"







Der Fortsetzung von "Die roten Matrosen" und "Mit dem Rücken zur Wand".

am Freitag, den 18. März um 19.00 Uhr im "EX"

(im Mehringhof. Gneisenaustr. 2a. 10961 Berlin-Kreuzberg)
Eintritt: für Jugendliche 1.-DM: für Erwachsene 5.-DM.
eine Veranstaltung von BuchLaden Schwarze Risse
Gneisenaustr. 2a (im Mehringhof)
10961 Berlin
Tel./Fax 692 87 79
offen: Mo - Fr 10.00 - 18.30
und Sa 11.00 - 14.00

Fr 18.3.

Geldübergabe-Fete

Fahren ... mit der U-Bahn bis
Haltestelle nauener ...
oder ... straße
GeHen ... uFer straße 13
ins CLASH
Legen ... Ihr geld ... die ... KE
betrachten ... spende ... als
RevolutionS steuer
danke

Sa 19.3.94
ab 19 h
im Clash
mit Quetschenpaua & Disco



Sa 19.3.

"En el corazón de la bestia" (spanisch) -Im Herz der Bestie-

Ein Videofilm über den Kongreß des FMI (Weltwährungsfonds) 1988 in Berlin.
In Sommer dieses Jahres soll der FMI- und Weltbankkongreß in Madrid stattfinden und den 50 Jahrestag des Bretton-Woods-Abkommens (Sieg des Goldstandards und des Dollar als Weltwährung) gefeiert werden.
Aktuelle Infos über die Madrider Protest- und Gegenkongreßvorbereitungen und Diskussion über die Rolle der Schulden und Sanierungspolitik bei der Verarmung insb. in Lateinamerika

Samstag, 19.März, 16,30 Uhr

Sa 19.3.

Ort:
Am Karlsbad 16 *(Bus 148.129.341. U-Bahn Gleisdreieck)* ***Raum 402***

ab Fr 18.3.

FOTO

Die Wagenburg am Engelbecken...



...Die Räumung...

...Und Was Danach Geschah...

AUSstellung

Im Foyer der Volksbühne
am Rosa-Luxemburg-Platz

Eroffnung am Freitag 18.3.1994 um 11 Uhr!
Zu sehen taglich von 12 bis Vorstellungsschluß
Zu erreichen mit U2, Tram 1-6,8,15 & Bus 140!

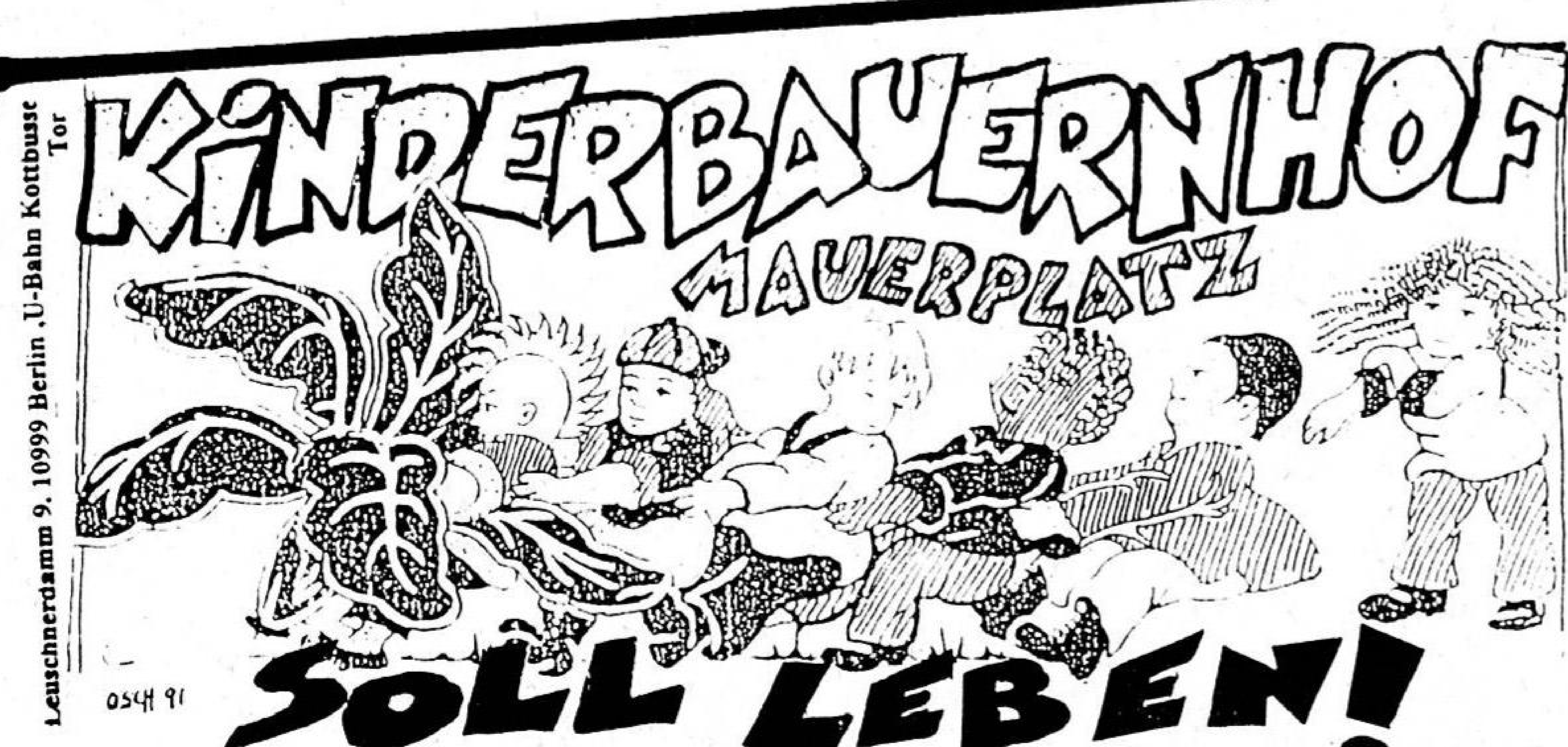
Sa 19.3.

Schluß mit der Kriminalisierung von MigrantInnen, Flüchtlingen und AntifaschistInnen!



Demonstration

S-Bahnhof Pinneberg
Samstag, 19. März 1994, 10.30 Uhr



SOLL LEBEN!

Sonntag, 20.März,
Frühlingsanfang, ab 15 Uhr

"Wir sind gemein(und)nützig!"

Montag, 21. März,
13. Kinderbauernhof-geburtstag, ab 14 Uhr

"Sonntagabend Disco im ...ehmhaus!"
"Ihr seid alle eingeladen!"
"Kuchen?!"

Aktionen für Kinder, Lagerfeuer, Reiten, Essen, Kaffee & Kuchen,
Infos zur aktuellen Situation des Kinderbauernhofs und Überraschungen
Wir freuen uns über zahlreiche Kuchenspenden und künstlerische Beiträge

So 20.3.
Für eine antifaschistische Organisierung im Stadtteil !

Wir laden hierfür zu einer Vorbereitungsveranstaltung ein, auf der wir u.a. folgende Themen ansprechen wollen:
- wie können wir das bislang weitgehend ungestörte Treiben eines Arnulf Priem vom Wedding aus öffentlichkeitswirksam behindern und eindämmen ?
- was können wir gegen die Verbreitung rechtsradikaler Zeitungen wie der "Jungen Freiheit" an den Kiosken im Stadtteil tun ?
- welche Aktionen sind möglich gegen den bevorstehenden Wahlkampf neofaschistischer Parteien ?
- in welcher Form ist ein Zusammengehen von Menschen unterschiedlicher Herkunft und unterschiedlichen Standpunktes im Stadtteil möglich, welche Initiativen sind hierfür notwendig ?

Diskussionsveranstaltung:
Für eine antifaschistische Mobilisierung im Stadtteil.
Wann: So., 20. März 94 17.oo Uhr
Wo: AntiFa-Café-Wedding in der Putte, Osloer Str. 12, Aufgang B, 2.Etage (U-Bhf. Osloer Str.)
Kontakt:
Infoladen Omega, Sparrstraße 21, 13353 Bln

21.3. 15.3o-18.oo Uhr

offenes Treffen der Frauenlesbengruppe gegen Knast

Unser bisheriger Arbeitsschwerpunkt sind sog. soziale gefangene Frauen.
Wir wollen uns mit unserem Antiknastansatz zu verschiedenen Themen verhalten und wünschen uns Zusammenarbeit mit anderen Frauenlesbengruppen.
Wenn ihr neugierig auf uns seid, Infos für uns habt oder von uns haben wollt:
KOMMT VORBEI! Mo 21.3.
Ort: Frauenbüro im Mehringhof, 2. Hofeingang., 4.Etage (rechts)
(Gneisenaustr.2a, U-Bahn Mehringdamm)

Aus Anlaß des 73. Jahrestages der Erhebung der Bevölkerung von Kronstadt gegen die Diktatur der bolschewistischen Partei und für die Realisierung der Räte-Demokratie zeigen wir den Film:

MATROSEN VON KRONSTADT

Anschließend Diskussion Di 22.3.

Am 22. 3. 19 Uhr im El Locco, Kreuzbergstr. 43, 10965 Berlin

```
Betrifft: BBJ(501/301)
Erfahrungsaustausch und Überlegungen zur Bedeutung des Programms
für ArbeiterInnen die über BBJ beschäftigt sind.
Ort: X-B-Liebig
Zeit: Mittwoch, 23.3 / 18 Uhr
```

Do 24.3.



DAS VIERTE REICH-HELENO SANA
Do.24.3. 20Uhr Vortrag J. Schiffelholz
Heleno Sana entwickelte sich nach seiner Kindheit in Spanien zu einem der schärfsten Kritiker des deutschen Nationalismus. Er übersiedelte auch 1959 nach BRD und veröffentlichte seitdem mehrere Bücher. Über das Buch "Das vierte Reich" geht die Lesung.

ANARCHISTISCHER LADEN
Rathenower Str. 22, 10559 Berlin Tel.:3946167
U- Bahnhof Birkenstrasse

Öffnungszeiten:
Mo.: 17-20 Uhr Cafe,
Di.: 17-20 Uhr Cafe, Di. 20 Uhr FAU
Mi.: 17-20 Uhr Cafe, ASTI (Studi's)
Do.: 17-20 Uhr Cafe, 20 Uhr action
Fr.: 17-20 Uhr Cafe, + Food Coop

Im Cafe gibt's aktuelle linke Veröffentlichungen, eine kleine Bücherei mit Archiv, neueste Info's und Kaffee+Tee natürlich! Wir freuen uns immer über Hilfe, InteressentInnen an den Gruppen, neue Gruppen und ganz besonders über Spenden:
Postbank Berlin Kto.Nr.: 4897 67-107 "F.d.d.A."

VERANSTALTUNG zu IG-FARBEN
(2.Weltkrieg / Nachkriegszeit / Heute)
Fr 25.3.
Freitag 25.3. 20°° Uhr
mit Bericht zur aktuellen Umwandlung der "IG-Farben in Abwicklung".
+Video und evt. Ausstellung

Café Kriegsdienst Geht Baden
KGB
jeden Freitag 19.00h
Potsdamer Str. 180, 1/30, U-Kleistpark, S/U Yorckstr.
Am 1.4. und 8.4. ist zu!
Am 15.4. dann mit gewohnter Power!

INFOVERANSTALTUNG:
'VOM BOMBODROM ZUR FREIEN HEIDE'

Infoveranstaltung mit Video zum Stand des Protest gegen den riesigen Truppenübungsplatz bei Wittstock. Ein wunderbares Heide- und Waldgelände, daß nur 80km. von Berlin entfernt ist, soll, nachdem die rote Armee dort abgezogen ist, von neuem von Panzern zerpflügt, und von Düsenjägerbomben zerschossen werden. Doch der Protest der AnwohnerInnen aus den Umliegenden Dörfern regt sich schon eine ganze Weile, denn sie halten weder die großangelegte Naturzerstorung, noch Kriegstreiberei der Bundeswehr für sinnvoll. Die Veranstaltung gibt Interessierten einen Einblick in die Situation, und informiert über die nächsten Protestwanderungen und das Open Air- Protestkonzert am 3.4.

Die Veranstaltung findet statt am: 24.3. um 20Uhr in der Umwelt - Bibliothek, Schliemannstr. 22, 10437 Berlin. Tel.: 4455714
Do 24.3.

ANTIFASCHISTISCHE AKTION AURICH

WIR SAGEN BASTA !!!

Das Schweigen brechen

Solidaritätsdemo

am: 26. März '94
Treffpunkt: 11 Uhr
JZ Schlachthof
Weiteres:
Aktion, Diskussion, Essen

SCHWARZE RISSE
Verlag GmbH
Gneisenaustraße 2a
10961 Berlin
Tel. 030 / 692 87 79

Veranstaltung zum Buch:
Stephan Courtois, Denis Peschanski, Adam Rayski
L'Affiche Rouge
Immigranten und Juden in der französischen Resistance
Ort: Humboldt Universität, Unter den Linden 6, Senatssaal
Zeit: 29. März 1994 19.00 Uhr

---

regelmäßiger Termin :
Frauencafe im Mehringhof/ Frauenbüro
SAMSTAGS von 16.00 - 21.00 Uhr
2.Hof rechter Aufgang 5.Stock

STANDARDSITUATIONEN 2



ANTIFA - BENEFIZ - EP
mit
HOUSE OF SUFFERING
NATIONS ON FIRE
N A Y T I A
Per Post zu bestellen bei:
Schwarze 7 c/o Infoladen
Ludolf-Camphausenstr. 36
50672 Köln
1 Single 5,- + 3,- DM Porto
Ab 6 Singles 4,- DM Porto
Schickt das Geld in Scheinen und Briefmarken!



Geldübergabe-Fete

Fahren sie Mit Der U Bahn bis

halte stelle nauener Platz

oder PANK straße

GeHen sie zur uFer Straße 13

ins CLASh

Legen sie Ihr geld Auf die theKE

Betrachten sie Ihre Spende als

RevolutionS steuer

danke

Empfehlen Sie uns weiter!

Sa 19.3.94

ab 19^{00} h
im Clash

mit Quetschenpaua & Disco